



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

GerL  
1088  
551.40

WIDENER



HN ZWUR Z

AD  
IN  
RY

Ger L 1088.551.40

HARVARD COLLEGE  
LIBRARY



FROM THE FUND GIVEN  
IN MEMORY OF  
GEORGE SILSBEE HALE  
AND  
ELLEN SEVER HALE





THE HISTORY OF THE  
CITY OF BOSTON

BY  
JOHN H. COOPER

THE HISTORY OF THE CITY OF BOSTON  
FROM 1630 TO 1880

1880



PRINTED BY

W. B. ALLEN, 100 NASSAU ST.

# Stückschen ut de Aus'kist.

Dritter Theil.

---

**J a n n y,**

oder:

**Wat sik hebben schall, dat kriggt sik doch.**

---

Von

**Joachim Mähl.**



---

**Altona 1869.**

**Verlag von A. Menzel**

# F a n n y,

oder:

Wat sik hebben schall, dat kriegt sik doch.

---

Mebst Glossar.

---

Von

Joachim Mühl.



---

Altona 1869.

Verlag von A. Menckel.



Ger L 1088.551.40



*Hale fund*

Uebersetzungen ins Hochdeutsche sind verboten.

Von Unthunlichkeitswegen.

Seinen lieben Landsleuten,  
den Schleswig - Holsteineren,  
und insonderheit auch  
seinen alten Kriegsgefährten,  
den Schleswig-Holsteinischen Kampfgenossen  
von 1848 bis 1850,  
widmet diese kleine Schrift  
respectvoll  
der  
Verfasser.

1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1882

1883

1884

1885

1886

1887

1888

1889

1890

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

1900

## Ein freundliches Wort an die kritischen Leser.

Motto: „Wat de Een nich mag, dat is den  
Andern sin best Kost.“

Wenn meine beiden Werke: „Tater-Mariken“ und „Jean,“ in öffentlichen Blättern und freundlichen Privatbriefen, soweit mir solche zu Gesicht gekommen sind, auch eine so wohlwollende Kritik erfahren haben, die weit über mein bescheidenes Erwarten hinausgegangen ist, — wofür ich meinen tiefgefühlten Dank hier öffentlich ausspreche, — so glaube ich dennoch, indem ich jetzt mit einem neuen Werke, dem vorliegenden, an die Öffentlichkeit und vor das Publicum trete, es diesem, wie auch mir selber schuldig zu sein, nachstehende Bemerkungen zur freundlichen Berücksichtigung vorauszuschicken.

Was zuerst die Zeit ihrer Abfassung anbetrifft, so sind diese genannten drei Werke, schon seit mehreren Jahren im Manuscript vollendet, in nachstehender Reihenfolge abgefaßt und geschrieben worden: Jean, Saund, Tater-Mariken, und liegen den beiden erstgenannten Werken in verschiedenen Parthien und theilweise gerade da, wo sie am wunderbarlichsten erscheinen

dürften, wirkliche Thatfachen zum Grunde, wohingegen das letzte Werk derselben vollständig entbehrt.

In Tater-Mariken habe ich nun vorzugsweise eine „Familie,“ im Jean daneben ein „ganzes Dorf“ und im vorliegenden Werke überdies auch mein „ganzes Schleswig-Holsteinisches Volk,“ als solches, während seiner Erhebung von 1848 mit einigen kurzen und charakteristischen Zügen schildern wollen, und bewegt sich „Tater-Mariken“ auf rein niederdeutschem Culturgebiete, so berühren die beiden andern Werke auch mehr oder minder stark das hochdeutsche. —

Betreffs dieser beiden Gebiete, rüchftlich welcher nach meiner bescheidenen Meinung noch große Irrthümer und Vorurtheile herrschen, verstatte ich mir bei dieser Gelegenheit noch besonders folgende Worte, die meine unmaßgebliche Meinung ausdrücken und von denen ich wünsche, daß sie eine objectivc Würdigung finden mögen.

Beide Gebiete nämlich, das hoch- und niederdeutsche Culturgebiet, sind aus verschiedenen Gründen sehr wesentlich von einander verschieden und haben im Großen und Ganzen gegenseitig wenig Verständniß für einander, also, um es kurz zu charakterisiren, daß der Hochdeutsche oftmals ausruft: „Pfui! Speck und Klöße! — gemein, widerlich, unverdäulich! Uns ekelt ob dieser losen Speise!“ — wann sie auch eben so „lose“ nicht ist, und der Plattdeutsche sagt: „Poggenstühl, Austers, Bagelnecker un Snippendreck, — wat för en Gefrig!“

So giebt es z. E. einzelne, zum Theil sehr baroque Glieder des hochdeutschen Culturgebietes, die aus Unkenntniß, Verschrobenheit und Bräuberie das niederdeutsche Culturgebiet oder in diesem Gebiete doch Manches für platt, nämlich für — pöbelhaft halten und erklären, was im Grunde und in Wahrheit doch nichts mehr und nichts minder als echt „plattdeutsch“ ist, voll echten göttlichen Humors, der sich darin gefällt, das äußerlich Unscheinbare, Häßliche, Rauhe und Rohe mit innerer Güte, Schöne und Zartheit zu verbinden, um durch den Contrast, das Hauptstück jedes echten Humors, desto mächtiger zu wirken, — der die köstlichsten Perlen in der Tiefe birgt, im Meeresgrund, und dem Vogel der Poesie, der unscheinbaren Nachtigall, die entzündendsten Lieber in das schlagende Herz und in die schmetternde Brust gelegt hat. —

Um sich nun hier in diesem Punkte ein richtiges Urtheil zu bilden, meine ich, muß man nicht einseitig die Bücher und die Gelehrten, — sondern: „Wie die Reitschen schmecken, muß man die Sperlinge und Duben fragen,“ sagt Goethe.

Ich sage daher: Nicht die äußere Rohheit stemmelt den Reitschen zum Pöbel, sondern die innere, und beide, die äußere und innere, sind vermöge der besonderen Erziehungsort im plattdeutschen Culturgebiete viel unabhängiger von einander, als im hochdeutschen.

Der sittliche Fond im Menschen ist und bleibt daher in dieser Beziehung das allein richtige und

beste Kriterium, und alle Poesie, ohne entsprechende Realität, ist und bleibt, was sie war und ist, nur — Lügenpoesie und eine gewisse Idealität ist oftmals nichts Anderes als — Silberschaum und Schminke.

Es würde hier zu weit führen, dieses Thema nach allen Seiten hin gründlich zu erörtern; ich heuscheide mich, dies der wissenschaftlichen Feder überlassend, und füge in Betreff des plattdeutschen Culturgebietes nur noch das Wort einer älteren Autorität hinzu.

Joh. Fr. Schüze sagt in der Einleitung zu seinem Idiotikon:

„Wieland sagt: „Der Geist der Nation entwickelt sich am lebendigsten aus der Sprache: die beste Charakteristik eines Volks. Die französische ist beneidenswertig (?) — dies Fragezeichen ist von mir — beneidenswertig reich an versüßenden und einwickelnden Redensarten, die der leidenden Eitelkeit zu Hülfe kommen, und einen sanftbedeckenden Schatten auf Theile legen, denen ein volles Licht nicht günstig wäre.“

Dann fährt Schüze fort: „Die plattdeutsche, wie ihre leibliche Schwester, die holländische Sutturalsprache, thut freilich das gerade Gegentheil. Sie wickelt nicht ein, versüßt nicht, sondern nennt in der Regel, was sie zu nennen hat, plattaus mit dem rechten Namen. Sollte sie uns deshalb minder gelten? Der Holsteiner vom alten Schrot und Korn, der sein Blatt spricht, wie seine Ahnen und Altvordern, und in ihrem Geiste denkt, ist, wie seine Sprache: bieder, nachdrücklich, rauh, derbe, ja mitunter ein wenig ungeziemend.“

Man wolle doch den originalen Charakter und gesunden Sinn des plattdeutschen Culturgebietes und seiner Sprache nicht verkennen! —

Ob und wie weit mir nun meine Schilderungen gelungen sind, überlasse ich, wie billig, dem Urtheile Anderer, an welches ich hiemittelft in aller Bescheidenheit öffentlich appellire. In Anbetracht meiner persönlichen Befähigung und meiner sonstigen bescheidenen Mittel muß ich um ein mildes, im Hinblick auf das mir vorgesteckte Ziel, dem ich mit ernstem Streben entgegen zu ringen suche, aber um ein strenges Urtheil bitten, hoffend, daß Billigkeit und Gerechtigkeit im Bunde Beides: Milde und Strenge, in wahrer Objectivität entsprechend vereinigen werden.

Mein Symbolum lautet mit Paulus: „Nicht, daß ich es schon ergriffen habe; ich jage ihm aber nach.“

Reinfeld, Ostern 1869.

Der Verfasser.



very difficult to find the correct word in the  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general  
the language of the people of the world in general

10 10 10

## An min leewen Leser un Landslud un olen Kriegskameraden.

„Wat is't up'n Ruum för Wedder!“ sä de  
Boß, do seet he achtern Middelhaln un grufel sik.  
Ja, Kinders, wat is't up'n Ruum för Wedder! —  
Ik weet nich, wat Tu dat ok so geiht, — mi tom  
wenigsten geiht dat keen Haar beter, as den Boß: ik  
grufel mi ok, wenn ik int Wedder sik; denn de Himmel  
is so betagen un dat regent Een so natt-kold up de  
blanke Hut. Wer wet Si, wat ik doh, wenn mi  
so grufeln deiht? — Denn denk ik blot an min  
schönen Kinderjahren torück un an Achtunveertig un  
süh denn — so warr ik wedder warm. Dat weeren  
noch Tiden! In min Kinderjahren weer mi de Welt  
mit Breder tonagelt un ik löp dor mit rode Backen  
in rüm un greep mi Botterlickers, un Achtunveertig do  
güingn de Welt mi apen un dat Hart un do — do  
greep ik na de Büß. Wat weeren dat för schöne Tiden!  
— Do hett mi man eenmal grufelt: as ik tom ersten  
Mal vör de dänschen Kanonen stün'n as Frieschärler  
in minen dünnen Sommerpolskarock, — naher nich

eenmal wedder! — Un nu so gruselig, dat Een binah dat Hart verklamt! — Na, dat kummt woll möglick al vont — Öller. Dorüm lat uns an uns' Kinder-tiden denken un an Achtunveertig; pakt up: dat Hart daut wedder up, — un dorüm hef ik Ju hier of en lütj Geschicht vertellt, de sik so ganz bi Lütjen na Achtunveertig rinnerस्पelt. Se hett en groten Knutten, — dat is wahr; denn de Dod de hett em sülsen slagen un blot uns' Herrgott kunn em wedder lösen. — Nu, — de löst noch mehr. — Denkt blot an Achtunveertig torück. — Domals hebbt wi uns' eegen Blot un Knaken sei't! —

D'rüm, Kinders, grad den Kopp un stief de Ohren;  
Denn so'n Art Saat is ewig nich verloren! —

De Anter.

Ja, dat is wahr: so'n Stadt, as Hamburg, dat is en Stadt! — Wilt Du Di mal en Vergnügen maken un Du heft blot „Mosis un de Propheten;“ — verstehst mi? — „Schaf-vörn-Dumen,“ — för Geld kannst dor den Düwel dänzen laten! — Dor is Allens to hebben — doch holt Puß! — lat mi nich leegen: Allens hebbt se dor doch nich. —

Dacklanken un Kanarrenvagels hebbt se dor woll un Löwen un Apen un Geschichten un en Aquarium, un il wikt bi'n Donner nich verachten; awer wo hebbt se en Holt mit Eelen un Böken un Busch un Krut un Wsch un Musch un Snicken un Snaken un Kattelers un lustige Pieperantjers un frische Luft? — Ne, wenn se so wat hebben un hören un rühen un sehn wollt un en richtigen Bel mit Botterblomen un Botterlickers, denn met de Hambörgers uns Gutenminschēn woll kommen, — un dat doht se denn ok: Hebbt wi Pretsche, dat wi in Hamburg den Düwel dänzen laten könnt, so hebbt se ok well un Banco un Loubors un Milljonen, dat se ok en mal sehn könnt, wa uns' Herrgott för uns Gutenminschēn sin Vagels un Botterlickers un Appelblöth dänzen lett, — un de Hambörgers hebbt Verstand för so wat, — dat mutt man ehr laten, — denn to de Dummen hört se langn nich! —

Hest dat en mal belewt, wenn de Hambörgers an de Pingsttag' ut de Dohren brekt, — nu sünd de

Dohren ja wegreten, dat't noch lichter geiht, — All in'n schönsten Staat: mit Gundagstöck un Schirms un witte Kleeder un Paraplüs un Hundes un Jungens un Döcker, — to Fot, to Peer un to Wagen? — Un wohin al so fröhlig? — In't „Grüne.“ Un nu de veelen witten un bläsen Gesichter, cewer all licker glatt un vergnügt, un de Hundes; as utlaten, un de Kinder of, un de Olen erst recht! Allens vergeten: Kummer un Qual un Sorgen un Sweet! — Dat deiht dat „Grüne“ un de frische Luft; so'n Stadt is of doch gar to düster un to eng. Un de Groten, mit Banko un Louidors un Milljones, — se wohnt: zwarschen heller, as de Lütjen, un hebbt mehr Raum in ehr groten Palais in de Esplana un an'n Jungfernstieg un wo se sünt noch wohnt; cewer in'n Sommer wohnt se doch of lewer in ehr groten Palais up'n Landen, mang de Quern, un dor steiht denn mennigmal so'n groten Palast dicht bi so'n lütj. Kästlich, wo en grote, hoge Plank twüschen lang trocken is, wo de lütj. Rath man so eben cewer kift un de grote Palast so von haben hindahl. Dor steht de Weiden denn un kift sik verwundert an; het se dat gemennt: Sünder un as bröndliche Naderslud verdragsam un in Frieden tohopen lewt, un dat is ehr von buten all beid nicht antosehn, ünner 'teen Dach dat gröttste Glück un de schönste Gottesfrieden wohnt un wo dat gröttste Unglück un Elend mit sinen swären Schritt un sin groten Nagels ünner de Schoh cewer'u Süll un cewer'n Drüffel pett.

Na, dor kann ik Ju en Geschichte von vertellen.

## Capitel 1.

In Dingsstaken, dat is en anderthalw Stündens Tid von Hamburg af, dor stünden vör Jahren of en mal so'n Paar tohop, — it meen: so'n groten Palast un so'n lütje Kōkerkath; de grote Palast steiht dor zwarzen noch, cewer de lütj Kōkerkath is en mal afbrennat.

As se cewer noch tohopen stünden, do wahn in den groten Palast en Hambörger Senator — ne, wat segg it? — en Hambörger Senatersch, denn de ol Senator weer ja al langn dod, un in de lütj Kōkerkath wahn so'n lütjen Melkbuern, un de ol Senatersch har Banko un Milljonen, un de lütj Melkbuern har grad so veel in de Melk to krōmen, as he bruk: he har sin Brot.

De ol Senatersch weer nu al bedüend to Jahren un wahn dor buten nich blot to Sommerlust, sondern of in'n Winter, denn se wull ehr paar Lebensdag', de se noch na har, dor in Ruh un Frieden un in ehren Herrgott besluten, un ehr eenzigst Dochder, de of man wat schwach un kränklich weer, un de ehr Dochder, also de Olsch ehr leew Dochderkind, de lütj Fanny,

de müßen ehr dor Sellschop dohn un weeren of all beid veel leewer dor buten, as in de Stadt, un wat de Dlsch ehr Swiegersehn weer, en groten Hambörger Koopmann un lütj Fanny ehr recht Bader, de köm jede Wef so na Börsentid en paar Mal rutföhren, un denn weeren se All tohop un vergnögt un tofreden.

Ja, to Jahren weer de Dlsch al ganz bedüüend! Se har al en sneewitten Kopp, sehn kunn se man dör de scharpste Brill, hören kunn se of nich recht mehr, gahn erst ganz nich un se föhr sit sülsen in so'n lütjen Kullwagen in de Stuw rüm; æwer kindsch weer se noch langn nich, ne: se har ehren Kopp up de recht Steh, ehr Hart erst recht; un up en ander Art un Wies' feeg un hör se dreduppelt, un ehr eegen Weg' güngn se sülsen; mit een Wort: se hör noch to de ole Welt, to de olen Dütschen, kunn zwarßen fix Französch un Engelsch un so'n Geschichten, æwer of ehr god Mundvull Plattdütsch, as de olen Hambörger all, wenn of en betjen anders, as de Buern.

Wat nu ehr nöchst Naber weer, de lütj Melkbuern, so weer dat en Mann in de besten Jahren, har of sinen Kopp för sit un gesunden Menschenverstand dorin, un sin gesunden Gliedmaßen an'n Liew, un de bruk he denn of, wo se god för weeren, of för ander Lüüd, æwer besonders för sin hartleew Fru un sinen eenzigsten Sehn, den lütjen Chrischan, en Jung von en Fahrer söben, un sin Hart weer em dör un

dör gesund, — kort to seggen: he weer so'a rechten, echten Dütschen, Plattdütschen, de mit sinen Herrgott up sin eegen Knaten stün'n, likto un ehrlich, un hól sit an dat Sprickwort: „Be' un arbei“ un: „Fürchte Gott, thue recht und scheue Niemand.“ —

De ol Senatersch' har nu ok ja en lütj Kind, ehr einzigst Dochder ehr einzigst Kind, bi sit: de lütj Fanny, und de weer söß Jahr old, grad en Jahr jünger, as Chrischan, denn de Beiden ehr Geburtsdag weer up eenen Dag, den söfsteinsten September, wenn de Zwetschen anfangt riep to warden.

Düß beiden lütjen Gören weeren nu langn nich so wiet voneen, as de beiden Hüß', wo se in wahren dehn, besonders nich, wenn de lütj Fanny so ganz alleenen in ehr Grotmoder ehren groten Garen spelen deh un ehr mennigmal de Tid unbandig lang wör un Chrischan in sinen Vader sinen lütjen Garen up de Bleek ut luter Langnviel un vör Tidverdriew koppheister schöt; denn de grot Plank weer man twüschen de beiden Hüß', un twüschen de beiden Garens weer man blot en Dornknick; un dor weer noch dorto en Lock in, wo jümmer de Hunden dörlöpen, un twüschen de beiden Lütjen ehr Hart weer noch garnicks, un Französch un Geschichten kunnen se noch beid nich: Fanny blot Hoch un Platt un Chrischan blot Platt un sin Mundvull Hochdütsch, un weer Fanny den Jung.



up Hochdütsch æwer, — up Plattdütsch weer. Ehrichan  
de Baaß. —

Wundert Ju nu man jonich, dat de lütj Quere-  
jung al sin Mundvull Hochdütsch kann, denn so as  
de lütj Fanny en Grotmober hett, de ol Senatrsch,  
so hett de Jung en Grotvader, mütterlicher Siets,  
un dat is de ol Pöfetter int Dörp, un de is stockblind.

De ol Mann weer nich mehr int Amt, wenn of  
noch jümmer in Würden, un he seet mit sin blinden  
Ogen up en lütj Pangschon. Sin Nasolger int  
Amt weer sin eegen Sæhn, Wilhelm heet de, un weer  
den lütjen Melkbuern sin Fru ehr recht Broder.

Düß Wilhelm weer en swartköppigen, schieren  
un smucken Kerl, har dat Sinige rieklisch lehr un  
noch en Barg dorro; denn erstan har sin Bader, de  
ol Pöfetter, en goden Grund bi em leggt, naher har  
de ol klof Herr Paster an'n Ort em blängn de  
Scholtid düchtig mit in de Lehr un int Examen  
nommen, wenn he sinen eegen Sæhn, Fritz heet de,  
de up en Prester studeeren schull, hör't Brett har  
un ehr dat „mensa, mensae, meusam,“ — so klüngen  
dat nämlich, wenn de beiden Jungens sik verhören deht,  
— gehörig inremf, dat se ehren Kram wüßen, as  
en Baderunser, un ander Geschichten of, un bi Saken,  
de dorna weeren, har de Bengels ehr Hart of wat  
affregen un weer bi'n Däwel nich vergeten; un to  
goder Letzt is de Wilhelm in Kiel noch up dat Se-

minar west un dor so blangbi, wenn sik dat so hinpast hett, mit Herr Paster sinen Fritz na de hoch Pastorenschol gahn, Universtität as so'n Ding heet, un hett dor mit tohört, wat de Studenten vorlesen worden is un hett denn 's Abends mit Herr Paster sinen Fritz düchtig tohopen lehrt un studeert, dat ehr de Kopp knackt hett, — so as se dat von Vütj up tohopen gemennt west sünd.

Düß Wilhelm weer nu twe Jahr von't Seminar to Hus west un grad so langn in sinen Vater sin Amt un Würden as: Pofetter, Köster un Kanter, un in de Karck spel he de Örgel, un dat güngn, as smert, un fiet en Jahrs Tid weer he mit Herr Paster sin Dochter verfrigt, un de weer von ehr veerteinst bet twintigst Jahr in Paris west.

Herr Paster har nämlich en Schwester, un de har en Mann, dat weer en Baron; se weer also en Fru Baronin, un wat he weer, ehr Mann, de weer „Gefandter,“ — so nömen se dat, — an'n Französchén Hof.

Wiel de Baron nu of en Dochter har, de he up en heel hogen Fot ertrecken laten wull un wiel se gern Sellschop hebben schull, so müß Herr Paster sin Male na Paris un wör of up en heel hogen Fot mit ertrocken, — un wet Si, wa hoch? — so hoch, dat se mennigmal Genen nachter sik hatt hett, de ehr Jo'n Ding von'n Stert nadragen hett, „Slep“ as dat heet.

As se nu æwer wedder to Hus kommen is, hett se of wat kunnt: Französch, Italsjensch, Engelsch un — Plattdütsch — nich dod to maken! un Gott weet, wat All, un spelen hett se kunnt up en Flügel — na, ik segg Di! — Wilhelm kunn of: mit de rechter Hand un mit de linker un mit beld Handen un æwerkrüz, æwer de Male weer em up düt Flagg doch en Flagg æwerlegen as von Dingskarken na Paris.

Düß Male dat weer nu den jungen Röstertwihelm sin Fru, un en nüdliche Fru, un en nette Fru, un en Seel von Fru, un en kloke Fru; denn as se von Paris to Hus kommen is un den smucken Röstertwihelm wedder sehn hett un em neeger kennen lehrt, do hett se seggt: „Ik bin wiet kommen un ik bin hoch kommen un ik hef wat sehn un wat belewt un wat kennen lehrt, æwer so'n nüdlichen, smucken un guden Minschen as den Röstertwihelm. hef ik doch narms andrapen. „Badder,“ hett se do malins to den olen Herrn Paster seggt un is em um den Hals fullen un hett em mit beide Arms umfaat, „Badder, dor haben, wo se Een de Slep nadregt, dor hör ik nich to Hus un dor hef ik mi nich glücklich föhlt, — gif mi den Röstertwihelm, ik kann nich ahn em leben!“ — „Min Dochder,“ hett Herr Paster do seggt un de Thranen sünd em in de Ogen kommen, „nimm em Di in Gotte Namen un Gott segen Tu!“ un so hett Wilhelm ehr kregen, un as Herr Paster dat

Jahr dorup dobbleef, grad en viertel Jahr na finen  
Frig, de noch Eselmell drünt un doch an de Swind-  
sucht starben müß, do har sin Dochter en goden  
Mann un weer versorgt.

As ik nu man seggen wull: Kinder harn de  
beiden jungen Lüüd noch nich un weeren of noch keen  
Utsichten, dat dor welk kommen wullen, un de ol Po-  
setter, de bi ehr in'n Hus' wahn un dat so god bi  
ehr har, wat he zwarßen nich sehn kunn, æwer deep  
in'n Harten föhlen un finen Herrgott dorför dank,  
den wör nu mennigmal so Sommerdags in'n Hus'  
de Tid unbandig lang un denn mügg he gern en mal  
in'n Garen rin un sik sünnen, un de Blomen rüken, un  
sin Immen fleegen hören un de Bagels singen, un denn  
schull he ja man Eenen hebben, de em in'r Arm haf  
oder bi de Hand anfaat un em leien deh, un dat  
kunn keen Minsch beter, as sin hartleew Swiegerdochter  
oder de lütj Chrischanjung, wenn Male grad nich kunn.

Wenn denn de ol blin'n Possetter an den Lütjen  
sin Hand in'n Garen up- un dahlgüingn oder rundüm,  
denn snaek he mit den Lütjen un plegg woll to seggen,  
un stün'n denn still: „Jung, hör en mal, woans de  
Immen summt; wat maekt se dor?“ — „Süh dor,“  
segg lütj Chrischan denn, as wenn sin ol blin'n  
Grotvader sehn kunn, „dor krüppt sik een ganz na  
en Ros' rin! Aik, Großvadder, wa se krabbelt! — un  
nu sitt se ganz still.“ — „Weest of, wat se dor maekt?“

fragt denn de Ol. „Se suggt sik Honnig,“ seggt de Lütj; denn den kenn he woll, wiel he al mennigmal as en lütj Kind, as he noch en Bierock anhar, an Grotvader sin Honnigpreß licht hett, wenn de den Honnig utpreß. „Dat is recht, min Söhn,“ seggt de Ol, „se suggt sik Honnig. In al de Blomen un of in de Rosen dor is inwendig wat Söts in un nu söcht de lütj Im'm so langn mit ehren lütjen Rüssel rüm, bet se dat funden hett, un denn sitt se ganz still un suggt dat dor all rut; blot wenn dor Gift mit in is, denn rögt se dat nich an un lett dat dorin; ewer mit den süten Kram flüggt se to Hus un maakt dor den süten Honnig ut, — den kennst Du ja. Paß en mal up, min Söhn, wa gau kannst Du dat beholen?

„Eine kleine Biene flog emsig hin und her“

un de lütj Chrischan seggt em dat denn na, —

„und sog Süßigkeit aus allen Blumen,“

un so to, bet Chrischan dat ganze Stück fix un fertig kann. Denn ei't he sinen Jung ewer de Backen un seggt: „Dat is schön, min Söhn; nu plück mi en mal so'n Ding von Ros' af,“ un wenn Chrischan dat dahn hett, denn spelt de ol Mann dormit un rückt dor of en mal mit an, un denn geht de Beiden na de Löv hin un sett sik dor dahl, de ol Pöcketter up de Bank un lütj Chrischan up sin dre lütjen nüdlichen Volkstaben, platt up de Ger, un seggt denn: „Großvadder, vertellst Du mi nr of wedder en Ge-

schicht?“ — Un denn süht de ol blin'n Mann so hell un heemlich glücklich ut, as wenn em dat Hart in'n Biew lacht un de Sünnenschien up beide Wacken, un he fangt denn mit sin Blom an to spelen un vertellt den Lütjen denn, toerst up Plattdütsch un naher up Hochdütsch, von den lütjen Moses in'n Kasten un von de Königsdochter, un wat de lütj Moses för en düchtigen Kerl worden is, un von Joseph un sin Bröder un von den bunten Rock, un von den lütjen Jesus in de Krüb un von all de leewen Engel un wa se em naher en Kranz von Dorn up'n Kopp sett hebbt un em an't Krüz nagelt, de groten Nagels grad döer sin Handen un Föt, un wa he doch för ehr bed hett, — un so'n Geschichten mehr, un denn sitt de ol Lütj so still, as wenn he ok beden deiht un de Thranen staht em mennigmal in de Ogen, un liest sinen blinden Grotvader in de blinden Ogen rin, wat de nich sehn kann. —

So güngn dat nu eenen Dag un alle Dag un dorbi lehr de lütj Chrischan denn so na un na sin Mundvull Hochdütsch un ander Saken un sin lütj Hart dat wör em dorbi vull un grot.

Ja, ja, de ol blin'n Possetter weer en olen frommen un deepsichtigen Mann, un wa schön kann he vertellen, as weer he sülben en Kind, so truhartig, un dorbi so indringlich, as wenn he dach: „Min Wilhelm is ja mit Gotts Hülp so dennig worden

dat Herr Paster sin Dochder keenen betern funden hett un min hartleer Swiegerdochder worden is; 'keen weet, wat mit Gotts Segen noch ut düßen lütjen Bengel warden kann: am End stickt dor of noch en Scholmeister in," un denn plegg he den Lütjen woll mit to fragen, wat he warden wull, wenn he ut de Schol weer, un de sä denn: „Großvadder, — Poßetter, as Du!" un denn nöhm he sinen lütjen Poßetter mang de Kneen un ei em æwer de Backen un mummel so wat in'n Hart, wat de Lütj nich verstahn kunn, un sin olen blinden Dgen lüchen em örndtlich, wenn de Sünn dorup schien un blick dor ut sin Thranen rut.

Un sünst güngn de lütj Chrischan bi sinen Wilhelmunkel in de Schol, un de nöhm em of god vör, as all sin Scholkinder, un lesen kunn he of al, un sin Tante hett of al seggt: „Löß man, bald kam ik of noch!" un wa en Appel up Französisch heet un en Ber un blüt un dat, dat hett se em of al en mal seggt. —

Also dat lat Ju nich wundern, dat de Jung al sin Mundvull Hochdütsch kann, un sin Hart is of in gode Handen; as en Blom, wo sin ol Grotvader mit spelt, bet sik mennigmal de Himmelsbau doran hingt. —

Lütj Fanny spel nu of towielen bi ehr Grotmoder; æwer wiel de Dlsch so bandig harthörig weer,

kunn se mit ehr leew lütj Dochderkind nich so spelen, as de ol Pöfetter mit den lütjen Ehrichan, un doch weer de ol lütj Fanny ok en Blom, un de Dlsch ehr Blom, un wiel de Dlsch nich god mehr hören un sehn kunn, so rül se dor blot an un küß ehr den lütjen roden Fichelmund un de roden Backen.

Slimm un duersam weert ewer doch, dat dat mit de Dlsch ehr Gehör nich so recht mehr wull; denn wenn se ehr hartleew Dochderkind so küßen deß un de lütj Fanny ehr leew Grotmoder denn fischel, wat dat lütj Præending so bandig verstün'n: ehr mit de lütjen Handen so vergnögt un lustig up de schrumpeligen Backen klopp un sä: „Du liebe, süße Großmama!“ denn kunn de Dlsch dat woll föhlen, woans dat meent weer, ewer nich hören, wat de lütj rode Fichelmund sä, un denn müß erst lütj Fanny ehr Mudder oder en Mamsell, de dor to sett weer un de se en „Gesellschasterin“ nömen dehn, dat Pußrohr herkriegten, un denn steek de Dlsch sik dat int Ohr, un up de ander Siet puß de Mamsell denn rin un sä: „Sie jagt immer: Meine liebe, süße Großmama!“ un so'n Wort weer denn al jümmer ut de twete Hand un langn nich mehr ut't erste Hart. Ewer wenn de Dlsch lütj Fanny ehr Wort ok ut den tweten Mund har, so har se lütj Fanny ehren lütjen roden Fichelmund dor doch dicht bi, un se frei sik denn un nück mit den Kopp un geef de lütj Diern en Fieg



un en paar Kosinen; denn Geben un Glückmachen dat weer de Dsch ehr Dufendleben, un de Armen un Kranken int Dörp wet dordan natosseggen un de lütj Fichelmund erst recht. —

„Na, wie gefeggt, düß beiden lütjen Gören, de Chrischan un de Fanny, weeren lang nich so wiet doneen, as ehr beiden Hüß, wenn se in ehren Garen spelen dehn un ehr de Tid lang wör, un de lütj Fanny kröp denn woll en mal mit dör dat Bock in den Dornknick un löp na Chrischan hin un wral sik mit up de Bleek un wull of mit koppheister scheeten, æwer dorin weer Chrischan doch ehr Baaß; en ander Mal röp se of woll den Jung, un de kröp denn von düß Siet dör dat Bock, na lütj Fanny in den groten Garen rin, un denn nöhm he sik en Stock, dat weer sin Perd, un reed dorup, un lütj Fanny tröck sik denn en witten Blumenstock ut de Ger, mit en grönen Kopp up, un slög dat Been æwer un reed of mit, un denn spelen se „Draguner,“ un denn güngn dat lustig „Galop“ un Allens weer idel Gottloß un Freid, — bet de ol dom Garner dat wieß wör un na en Bohenschacht greep un den lütjen Chrischan ut den Garen bröck, dat he heisterkopp up all Beer, as so'n Hund, dör dat Kruploß güngn. — „Hunden un Jungens!“ seggt de ol Garner un draut mit de dupleste Fust; denn de Hunden kann he of nich utstahn, wiel se em jümmer dör de Böcker lopt un up sin

Blomenbeet un döw Röcker in kleit un allerhand Schanden doht, un lütj Fanny seggt denn: „Du sollst ihn nicht schlagen; ich sag's zu Großmama!“ — De dat denn ewer All nich hören kann, dat is de ol Garner un futert up sin eegen Hand denn los.

Däß ol Garner weer en olen eegen Mann, en veerschrötigen Kerl, har dat in de Längn un in de Breet, un sin Gesicht weer vuller Sünnepleck, rode Haar har he ok un en dubbelt Kinn, von wegen en lütj forthaarige Prügelatschon in sin jüngern Jahren, wo dat bi upklöwt is; denn he weer wat hizig von Natur, lat so licht up as en Welgenpütt un greep denn glik na en Stück Dings, dat erst, dat best. Dor weer nu woll veel sin Dowigkeit mit Schuld an; denn wiel he nich hören kunn, bruk he sin Ogen so veel duller un de seegen meist Tid bandig scharp un lurig ut, un in sin Gesicht weer so wat Unglöwsches in, un all Minschen har he scharp in'n Riker, un wenn denn man de Een mit den Andern snack, so meen he, se snacken von em, un wenn de Een denn man lach oder all Beld, denn meen he, se lachen ewer em un sinen roden Kopp un sin' dubbelt Kinn, un weer dat denn grad in'n Krog un har he en paar gröne Bittern brunken, denn löp em gar to licht de Gall ewer un he sünge an to futern un to zackerreeren un dat wat lud, wiel he dat ja sülsen nich

hören kann; — sünst æwer weer de ol Kerl so uneben grad nich.

So verstün'n he also de Minschen man slecht, lütj Kinder erst recht nich, denn sülben har he keen, un ander Yüd ehr drogen Jungens de harn em menigmal of würllich mit för en Narren un dorüm kann he de Hunden un Jungens am allerwenigsten utstahn, un sä denn jümmer, wenn he fluchen un zackerreeren deh: „Hunden un Jungens hört achter de Döhr!“ — wo he of so'n groten Bullenbieter har, æwer an de Reb. —

Zwar weer he en Garner, un en fixen Garner, un sin Kram weer all proper un aktrat, un schöne Blomen har he of, spel dor æwer nich mit, as de ol Possetter, un rükt dor of nich an, ne! wenn man em seeg, denn hart oder schüffel he, as müß he jümmers en Stück Dings in de Hand hebben un dat en hólten, un har he dat nich, so greep he dorna un weer't of man na en Bohnenschacht, üm den lütjen Chrischan dor mit ut den Garen to bringen, un dat Afigst von Allen weer, — he slög dor of driefst mit to.

Dütmal weer de lütj Chrischan em æwer to flink west, un de Bohnenschacht weer blot to lang, sünst har he em dor woll mit nasmeten, as na en Hund; nu bleef em also nicks anders æwer, as he müß dat Lock tomaken, un dat deh he denn of un steef dor en paar utrad Stickbernbüschter in un en betjen Sleeborn.

Dat is nu of All recht god, man Schab, dat dat nich veel helpt. — Ji hebbt woll eher al en mal Müß hatt. Dat Radertüg maht Eenem allerwegen Böcker un nichts as Undæg un Schanden. „Löß, de Böcker tomaken!“ — un wi haut un fielt, bet se all to sünd. „So, Ji kamt nich wedder; seht to, wo Ji wat to freten kriegt un unsantwegen hungert bod.“ — Brostmahltid! — den andern Morgen sünd alle Böcker wedder apen un noch en paar ni-e bito. — „Dor slag sif de Schinder mit!“ — Ja, dat hett sif wat to slagen; könnt wi verlangen, dat de armen Dinger bodhungern schöllt? — Dor sünd se of veel to klof to. — Na, Chrischan un de lütj Fanny schöllt ja doch of man leben, un Langwiel is de Dod, de Gören ehr erst recht, blot dat de of to klof sünd un sif to helpen wet, un wenn ehr dat in ehr lütj Hart un Seel dringt un drifft un twe tohopen spelen wöllt un könnt nich, wiel dor Dorn un Stickerbüschel in ehr Kruplock steekt, denn wet se Rath un leggt Hand an, wenn't of en betjen weh deiht, un maht dat Lock wedder apen, — denn se schöllt ja man leben! —

„Chrischan,“ seggt Fanny, as se en paar Dag' achterna wedder in ehr Garens sünd, — „Chrischan, kumm en betjen her! Se is nich hier!“ — „Ik kann man nich,“ seggt Chrischan; „dat Lock is to.“ — „Wi maht dat wedder apen,“ seggt Fanny, un se treckt von ehr Siet un Chrischan von sin, un eher se sif

dat vermoeden sünd, is dat Doek wedder apen, — un se sitt wedder hoch to Beer un sünd dor wedder baben up un hebbt vündtlich Hagelstöck in de Hand, dat sünd ehr Säbels, un so ried se denn wedder in vullen Galop un vuller Gottlof in'n Garen rüm, in de groten Grandstiege rundüm, un je länger, je lustiger, un de ol. daw Garner is ganz vergeten, un ried grad bi dat grote Driewhus vorbi — „Hunden un Jungens!“ seggt do de ol Garner, de grad ut dat Driewhus rutkummt, un en Blommenputt hett he in de Hand, un Chrischan meiht ut, as wenn he en Düwel sehn hett, un de Garner achterin un smitt sinen Blommenputt an de Siet, dat he in dusend Granatenstücken flüggt, un dicht vör dat Kruploek frigg he den Jungen faat, un frigg em twüschen de Kneen, un maakt em krumm, un gift em wat mit sinen eegen Säbel up sin lütj rund Achterstück un jonich von schlechten End, un de Jung schriet, as wenn he steken ward, un lütj Fanny schriet eben so dull un seggt: „Ich sag's zu Großmama! Ich sag's zu Großmama!“ — De dat ewer All wedder nich hören kann, dat is de ol Garner, un he tellt blot achter up de Büx un noch en betjen deeper dör, bet de lütj Chrischan sinen richtigen Boderbull weg hett. Knapp lett de Ol den Jung nu ewer los, so is de lütj Gast of up all Beer, as so'n Hund, dör dat Kruploek hindör un hult sik to Hus.

Bideß is de lütj Fanny nu of na ehr Grotmoder lopen, un wiel dat mern in'n Sommer is, so hinner Kloß dre, so sitt de Dlsch ganz alleenen in ehr Stum up'n Sopha un nüßkoppt un druselt grad en betjen, as lütj Fanny dor bi ehr anhulen kummt, wovon de Dlsch æwer nicks hört un süht. Lütj Fanny æwer läppt hin un tuckst ehr an dat Kleed un an de Hand, bet de Dlsch begun upwakt, sil de Dgen rißt, de Brill upstülpt un lütj Fanny weenen süht un sil handig verfehrt. „Was ist Dir, mein Kind?“ seggt de Dlsch un ritt an de Klingelkloß, as wenn se den Sünndag insluden schall, un as de lütj Fanny nu seggt: „Er hat ihn geschlagen! O weh! O weh! Er hat ihn geschlagen!“ wat de Dlsch zwarßen nich hören un verstahn kann, do kummt mittlerwiel of al de Mamsell anlopen, as weer dor Füer in'n Hus', un de hört dat denn, wat lütj Fanny seggt, un versteiht dat denn of. De Dlsch stickt sil nu also in Dusen dangst ehr Fußrohr int Ohr un de Mamsell pußt dor up dat ander End rin un vertellt ehr de ganze Geschicht, so as se lütj Fanny de affragt hett, un as de Dlsch dor nu so recht achter kummt, maßt se erstan en bitterböf Gesicht, denn æwer ward se wedder fründlich, treckt de lütj Fanny an sil ran, ei't ehr æwer de Waden un tröstt ehr un seggt: se schall man still wesen, dat schall nich wedder paßereen, un lütj Fanny gift sil denn of so bi Lütjen tofreden. —

Mittlerwiel is nu æwer of de lütt Chrischan na Hus kommen un holst sin linker Hand achter vör de Bux un mitt de rechter rißt he sit de Ogen, un hult, un sin Bader freicht grad up de Dehl un hett den Plogstæker in de Hand un will plögen, un sin Moder, de ehren Jung so barmhertig hulen hört, kummt rut de Döns to stürten, na de Dehl, un de Olen fragt binah to glücker Tid: „Jung, wat hulst? Wat fehst Di?“ — „De Gar — Gar — Garner hett mi tågelt,“ stamert Chrischan un snuckert. „Büßt denn unartig west?“ seggt sin Bader. „Ne,“ seggt Chrischan. „Wat hest denn dahn?“ seggt de Ol wedder. „Ik hef mit Fanny „Draguner“ spelt,“ seggt de Lütt. „Wieder nicks?“ seggt de Ol. „Ne,“ seggt Chrischan un snuckert, — un bi de Tid hett sin Moder em de Bux al achter losknöpt un süht en mal to, wa den Lütjen sin dre Bolstaben utfehn doht, un de sünd nu grad so roth, as en richtig Gepietschten, un ik will dor wat up verwetten, dat se morgen oder æwermorgen so bunt sünd, as weeren se mit alle Farben von’n Regenbagen prent, un as de Bader dat süht, löppt em of de Gall æwer, — denn dat kunn em of mit pafeeren, wenn’t of grad nich hüpig köm, wiel he up düt Flagg of so’n rechten echten Dütschen weer, — un wull nu grad so, as he güngn un stün’n, mit den Plogstæker in de Hand un in de erst Sig, na den olen Garner hin un em

ei mal de Leviten lesen; æwer wat de Moder  
weer, de freeg em bi'n Arm to faat un sä: „Chri-  
stoffer, lat na! Blief hier, Christoffer! De Garner  
is wat hitig un Du büst nu of hitig, dat kunn nich  
tom Goden gahn, un 'keen weet, de Jung kann ja  
mæglich unartig west hebben.“ — „Dat is All een-  
bohnd,“ seggt Christoffer; „denn kann he mi dat  
seggen oder em en Sackull geben as sit dat hört un  
gebührt, æwer man nich so! He kann em ja wat to-  
schanden slagen! Ne, dor will ik nicks von weten;  
dorför bin ik sin Bader!“

De Dlsch hollt em noch jümmer wiß un tüşcht  
un hett richtig ehr Spill mit em, un 'keen weet, wa  
dat Spillwarck aflopen weer, wenn nich grad de ol  
Fru Senatersch ehr Ræsch, de Anna; in de Grotdöhr  
kommen weer un von de ol Senatersch gröt: wat de  
lütj Chrischan dor nich en mal hinkommen kunn, un  
denn wull se em glif mitnehmen.

„Nu liken S' man blot en mal her!“ seggt Chri-  
stoffer to Anna un wiest ehr Chrischan sinen Roden;  
„is dat en Sät, fo en Jung to slagen?“ — „Herr,  
du mein Gott!“ seggt Anna un sleit de Handen tohop,  
ma hett de ole Bar em toricht! Na, he ward sinen  
Text æwer of kriegen; de Dlsch is splitternull un ik  
stah dor garnich för in, dat se em nich wegjagt!“ —  
„Gott, Christoffer,“ seggt do sin Fru, „dat schull mi  
doch duern! He is doch sünst so uneben garnich un



bringt Di mennigmal of doch ja Gurken, de Du sa gern magst, un den Gravensteener Appelbom hett he Di of doch geben un sülben an de Bleek implant, un kann he Eenen Gefallen dohn, so is he dor doch mit Fliet cewerut un jümmer bi de Hand as en Schohböft, — schust leewer sülben mitgahn un för em beden.“ — „Wenn Du meenst, Moder,“ seggt Christoffer un sett sinen Plogstæker an de Siet, „denn will ik dat dohn; denn knöp em de Büz man to un wasch em sin Gesicht en betjen af.“ —

As de Dlsch dat nu dahn hett, geht Christoffer denn mit Anna un den Lütjen af, un as he mit den Jung bi de ol Senatersch ankummt, süht de wat bandig böf un verdreetlich ut; lütj Fanny is bi ehr, un Mamsell of, un ehr Pufrohr hett se noch int Ohr un dat ander End hett Mamsell in de Hand.

„Gut Dag, Mamsell! Gut Dag of, Fru Senaterin!“ seggt Christoffer un gift ehr de Hand, un Mamsell sett em en Stohl hin un Christoffer sett sik dahl.

„Na, Herr Nachbar,“ seggt de Dlsch, „de Dl hett den Lütjen slagen? Is dat schlimm worden?“ — As Christoffer sik dat nu wedder vörstellt, stigt em de Sit noch mal wedder en betjen in de Höch un seggt: „Dat will ik weten! He hett en schöne Büzvull kregen! Riken S' man blot en mal her, Fru Senaterin!“ — un he will upstahn un den Jung de

Bür aftnöpen; æwer Mamsell seggt: „Laten Se man, Herr Nachbar, wi glöft dat so,“ un se röppt dör dat Puffrohr: „Er sagt: der Kleine habe eine tüchtige Portion Hiebe bekommen!“ — „Warte Alter!“ seggt de Dlsch un draut mit'n Finger, un denn fragt se: „De Bütj kann doch keenen Schaden dorvon nehmen?“ — „Dat schull man ja nich denken,“ seggt Christoffer; „wi kriegt em dor naher kold Waterlappens up,“ — un Mamsell seggt int Puffrohr: „Er denkt es nicht, hofft es mit kalten Umschlägen zu curiren.“ — „Dat dohn Se man, Herr Nachbar,“ seggt de Dlsch, „un mit den Olen warr ik naher noch spreken.“ — „Gott, Fru Senatorin,“ seggt Christoffer, „wesen S' den olen Mann æwer man nich to hart; em is jawoll mit en mal en Lus æwer de Leber lopen un de Sitj so upstegen, un bi Chrischan treckt se woll wedder ut, wenn wi em dor man erst kold Waterlappens upfregen hebbt,“ — un Mamsell pußt: „Er sagt: Frau Senatorin sollen dem Alten nur nicht zu hart sein; er habe es wohl nur in augenblicklicher Aufwallung und Uebereilung gethan, und mit dem Kleinen werde es sich schon bessern.“ — „Nu, nu,“ seggt de Dlsch un nickt mit den Kopp un ehr ol Gesicht süht ganz fründlich ut; „æwer wedder passieren schall dat nich, dor will ik för sorgen: — Na, Du lütje Chrischan,“ seggt se do, „denn kumm en mal her,“ un as de Bütj hin na ehr geht, gift se em en Fieg un er't em

æwer de Backen un seggt: „Nu kumst Du woll garnich wedder un spellst mit Fanny?“ — Chrischan schüttelt mit den Kopp un dat heet: „Ne.“ — „Großmutter,“ seggt lütj Fanny un drängt sik na de Dlsch ran, „er soll aber doch wiederkommen und mit mir spielen!“ un as Mamsell de Dlsch dat wedder seggt hett, seggt de: „Soll er auch, mein Kind,“ un kloppt lütj Fanny up de Backen un strakt ehr dat Haar in de Höch, — „das soll er auch, — nich wahr, Herr Nachbar, Se erlauben dat? — Wo dat Lock is, will ik en lütje Portj maken laten, un den Olen will ik woll Bescheed seggen; ik will em naher noch glif schrieben.“ — „Nich mehr as gern,“ seggt Christoffer; „blot de Scholtid æwer kann he nich un wenn he sinen blinden Grotvader leien mutt,“ un Mamsell seggt de Dlsch dat wedder. „Na,“ seggt de Dlsch to den Eütjen, „kannst Du denn of al lesen?“ — un de Lütj nückt mit den Kopp. „Ja,“ seggt Christoffer; „sin Grotvader un Unkel nehmt em god vör; sin Grotvader vertelkt em Geschichten ut de Bibel un sin Unkel lehr em lesen un schrieben un reken un ander Geschichten, un buten Kopps kann he of al wat.“ — „Dat is ja prächtig,“ seggt de Dlsch, as Mamsell ehr dat wedder seggt hett; „dat mügg ik en mal sehn.“ — „Jung“, seggt Christoffer, „stell Di en mal hin un bed mal: „Also hat Gvtt die Welt geliebt!“ un Chrischan sohlt sin Handen un fangt denn an:

„Also hat Gott die Welt geliebt,  
 Daß er aus freiem Trieb  
 Uns seinen Sohn zum Heiland giebt.  
 Wie hat uns Gott so lieb!“ —

un de Dlsch süht dat, wa andächtig as de Jung dor-  
 steiht, un freit sit, un hett sülsen de Handen sohlt,  
 un as Mamsell nu noch dör't Pufrohr seggt: „Er  
 betete einen Gesangvers mit kindlicher Andacht und  
 reiner, schöner Aussprache und Betonung,“ do nückt  
 de Dlsch wedder so recht behaglich mit den Kopp un seggt:  
 „Gott segne Dich, mein Kind! — Wie alt bist Du  
 denn schon?“ — „Sieben Jahr,“ seggt Chrischan,  
 un Mamsell seggt: „Er sagt: sieben Jahr, und das  
 auf Hochdeutsch.“ — Un de Dlsch nückt wedder mit  
 den Kopp un fragt: „Wann ist denn Dein Geburts-  
 tag?“ — „Den funfzehnten September,“ seggt Chri-  
 schan, — „wenn de Zwetschen riep ward,“ seggt  
 Christoffer, un Mamsell pußt dat wedder dör't Rohr,  
 — „S—i!“ seggt de Dlsch, „dann ist ja auch Fannys  
 Geburtstag! Nun, Kinder, den Tag sollt Ihr zusam-  
 men feiern, wenn es Gottes Wille ist.“

As Christoffer nu upstahn un weggahn will,  
 seggt de Dlsch: „Herr Nachbar, noch een Wort: Dat  
 freut mi, dat Ehr Kind so'n gude Gelegenheit hett,  
 wat to lehren; för min lütj Fanny, de ik hier ja  
 immer bi mi hef, ward dat nagrade of Tid, dat se an-  
 songt, wat to lehren; schull ehr ole Herr Schwiegerpapa

dat woll erlauben, dat Fanny of mit tohört, wenn he den Lütjen Geschichten ut de Bibel vertellst?" — „Gewiß deiht he dat," seggt Christoffer; „nich mehr as gern; dat will ik woll in de Keeg kriegen, un bald kriegt min Chrischan of noch Stünden bi sin Tante, de in Paris west is, denn de Jung will absluts Possetter warden, un sin Grotvader meent of ja, dat dor woll een instickt, un wenn't Gotts Will is un ik man to dat Geld raden kann, schall he dat of warden, — denn, wull ik man seggen, kann Fanny of ja gern von de Stünden wat afkriegen." — „Dat is ja prächtig!" seggt de Olsch, as Mamsell ehr dat All wedder seggt hett; „dor lett sik noch en mal wieder æwer spreken. — Na, Du lütje Possetter," seggt de Olsch nu noch to den Jung, „denn öw Di man gnd, un wi ward uns of noch wieder spreken."

As se nu „Adjüs" seggt un de Hand geben hebbt, gahnt de Beiden denn wedder to Hus un de lütj Chrischan en betjen stief, wiel de ol manschestern Bux em achter orrig schüert, un as se nu weg sünd, seggt de ol Senatersch to Mamsell: se schall sik mal Fedder un Papier herkriegen un dat en mal upschrieben, wat se ehr vörseggen will, un as Mamsell nu parat sitt, geiht dat los, un as se klar sünd un Mamsell de Olsch dat vörlist, is dat en Bref an den olen Garner un to glifer Tid en lütj kort un bündig Strafcapitel, wat sik wuschen un kämmt hett; dor steiht

nämlich in, dat he, wat de ol Garner is, in Tokunft den lütjen Chrischan in Ruh un Frieden laten schall, un wenn he sik dat noch en mal ünnersteiht, so is he de längst Tid ehr Garner west, denn „brutale“ Lüüd will se nich in ehr Brot un Deensten hebben; un denn schall he dorför sorgen, dat dor, wo dat Lock in den Dorntnick is, en lütje Portj hinmakt ward, wo de beiden Bören dörgahn könnt, wenn se tohopen spelen wöllt, denn dat schöllt se, — se, Madam, will dat hebben, un dorna schall he sik richten. Punctum! —

As de ol Garner den Bref kriggt un em richtig to Kopp hett, futert he erstan up sin eegen Hand ganz bandig un seggt: „Hunden un Jungens! Kuschen mæt f! Hunden un Jungens hört achter de Döhr!“ — ewer Chrischan hett naher doch Ruh un Frieden vör em, un wenn he den Olen of noch jümmer in'n Ktzer hett un em dre Schritt ut'n Wegen geiht, so deiht he em doch nick, wenn he em mennigmal of ankitt mit en Gesicht, as wenn he Eenen uphett un will den Andern bi'n Kopp.

So is also de Frieden twüschen de beiden Hüf wedder herstellt, un de Lütjen sitt wedder forsch to Peer un sünd dor wedder baben up, un Allens is wedder vull Freud un luter Gottlof!

## Capitel 2.

„Gottlof“, seggt Christoffer sin Fru, as he mit den Jung to Hus kummt un sin Dlsch dat All von A bet Z vertellt hett, wat dor vörfulfen is. „gottlof“, seggt se, „dat dat so in Frieden afgahn is; ik hef för den Dien örndtlich Angst utstahn.“ — „So is't of am besten“, seggt Christoffer, „un ik frei mi, dat ik nich glük in de erst Hüg hinlopen bün.“ — „Ja“, seggt sin Fru un grient so'n betjen up ehr eegen Art, as wenn se seggen will: „Wenn Du mi nich härst up Din eegen Hart, — wa schull Di dat gahn!“ un seggt denn ok: „Wenn ik Di nich holen har un Anna nich kommen weer“ — „Moder“, seggt Christoffer un grient ok so up sin eegen Art, as wenn he sik wat schamen deicht, — „Moder“, seggt he also, „Recht hest Du, ewer swiegen mußt doch.“ — Un sin Dlsch weet woll Bescheed, woans se den Christoffer nehmen mutt un wa wiet as se gahn kann, denn se hett en richtigen Wahrfegger in sik, wat de Hochdütschen „Tact“ nömen schöllt, de Plattdütschen ewer

of hebbt, wenn't Ding of anders heeten deiht; se swiggt dor also von still. „Min Sit hett sit ganz aflöht,“ seggt Christoffer, „un den Jung sin trecht of woll wedder ut; wasch em de Striemen von Abend man mit Brannwien af un krieg em dor man kold Waterlappens up.“ —

Dat geschüht denn of, un as se to Bett gah, slapt se All liker gesund, lütj. Chrischan of, blot dat he up de verkehrt Siet liggen mutt, un gesund un munter waft se of wedder up.

Wichtig! weer Chrischan sin lütj Bodez güstern as en füerrode Sünn, de upgeiht, so süht he vondag ut as en Regenbagen, de noch nich klar in de Farben is; æwer de Pitt is dor rut, un dat is god. „Un dat will sit woll wedder verdehlen“, seggt Christoffer; „æwer so as dat anschient un so füerrod as von Morgen de Sünn an'n Heben upgeiht, gift dat vondag noch en heeten Dag un ward dat noch en Patschon Sweet lösten.“

Un dorin hett he man gar to Recht; denn he hett en swar un fuer Geschäft.

Is Morgens, Klock dre, wenn de Hahn tom ersten Mal kreiht un de Peer anfangt to kloppen, — so to seggen: mit de Sünn steiht he up, un denn fodert he sin beiden Peer, un wielbek, dat sin Fru denn Kaffee kakt un de Puckantüffeln upbrad, pucket he sin Moll von de Buern tohop, wo he se von pacht hett, denn süben hett he keen Köh, un wenn he dor mit klar is



un röhmt hett; hett sin Fru al mit de Maschin afboddert, — dat is so'n Ding as en Nudelkasten, — un ehr Kalwer böent un de Swien fodert, un denn et de Beiden wat un drinkt Kaffee, un lütj Chrischan, de denn noch in'n Bett liggt un de braden Kantüffeln in de Pann zirßen hört, röppt denn: „Moder, gif mi of en paar!“ un Christoffer seggt denn: „Ne, Jung, dor lockst Du de Müs' mit int Bett; stah up, denn kriggst wesk af.“ Denn liggt de lütj Chrischan æwer ganz still un seggt keen Wort, æwer wenn Bader un Moder nu rutgaht un de Melktunns uplad un de Beer vörspannt, denn is de lütj Moschü een, twe, dre! ut'n Bett rut un süht en mal to, wat dor of noch en paar Kantüffeln inleben sünd, un findt he denn wesk, denn maht he sik doræwer her un verpugt se, un if will weten — se smeckt! — un wenn sin leew Moder nu naher de Pann ruthalt, denn behrt se so, as wenn se nicks markt.

Christoffer sitt denn æwer al up'n Wagen un kutschert sik na Hamborg.

Hier in Hamborg bringt he nu erst sin twe Ammer Melk na'n Bäcker, na Nobiling an'n Gofsmarkt, un wat de Oldgesell is, de maht en suer Gesicht, wiel he dor al up luert hett, un doch kunn Christoffer nich eher, wiel't ol Dohr so lat apen maht is, — æwer Utschells gift von Morgen doch nich; naher hækert he nu sin ander Melk un sinen Rohm an sin

Stratenmarkt un an sin Kundschaft ut un pudelt sin Welt wedder voneen, — un denn mennigmal noch den veelen Verdruf un de Utschells un al de leewen Klagen, dat de Rohm so dünn is un de Welt suer worden, un denn noch all de leewen Judenfreileins mit de swarten Haar un de swarten Handen, de so'n sief Treppen hoch hindahlkamt mit en groten allmächtigen Butt, wo man meist en lebendige Katt in versupen kann, un denn seggt: „Milchmann, für'n Dreier Rahm, aber nicht so dünne.“

Dor geiht Christoffer nu so ganz sarchen un sachtmödig bi lang, up Schoh, wiel se up de harten Steenen veel lichter un comoder sünd, as de swaren Stewel, un de Hasen up güntsiet de Büx, wiel't sik so hören deiht, un in'n Buscherunter von wegen de Pitt, un de Sweet geiht em dor Hasen un Büxen, — un wenn't dat noch All weer!

Kummt he nu 's Namiddags so hinner Klock dre to Hus un hett eben sin Betjen Eten to Piew un hebbt sin Beer man en Snutvull freten, denn mutt he glik wedder forsch to Ruum: mit de Plog oder mit en Wagen, mit de Fork oder mit de Sefel, un denn is dor düt un denn is dor dat un alle Handen vull to dohn. — So geiht een Dag na'n andern in Sweet un Arbeit hin. —

Na'n Verlopp von en paar Dag' is dat of wedder so. Knapp is he von Hamborg to Hus un hett

man eben wat eten, so schickt de ol Senatersch rüm: ob Herr Nachbar nich so god sien: wull un in ehren groten Garen dat Gras afmeihn, wat Christoffer al mehrmal dahn hett un of gern deiht, wiel he dat Gras so schön för sin Beer brufen kann, un de Dlsch is dat gern los, wiel se keen Röh un Zegen un Behwerk hollt.

In ehren Garen hett se nämlich en groten Grasplatz un of noch ander, de lütjer sünd, de de ol dow Garner al mit Grassaat beseiht hett un örndtlich afzirkelt, blots tom Zierrath, un dat fñht of würdlich nüdlich ut, wenn dat Gras nich to lang is un dorüm schall Christoffer dat nu ja afmeihn.

Na, he geiht denn of hin: he mit Sefel un Park up de Raaf un Chrischan mit de leerige Schufkaar vörup; — Fanny is of al in'n Garen un paßt up.

De grote Grasplatz liggt nu t'enns dat grote Herrschastenhüs, dicht achter so'n lütj Sommerlusthüs, wat an dat grote anbut is un mit Lov un Rankenwerk dicht bewuffen, „Beranda“ nömt se dat Ding.

Ja, dat is eendohnd, so'n Ding lat ik mi gefallen! — dat heet in'n Sommer un bi so'n Pitt as vondag, wo de Fisch int Water sweet; denn dor sitt man köhlich un in'n Schatten, un de ol Senatersch hett sik dor of al rin kutscheert mit ehren lütjen Kullwagen un sorgt för'n Winter, dat heet: se knütt

Wullen Strümp för de armen olen Fruens int Dörp; denn dat is en Stück Arbeit, wat se noch int Gefühl hett un dor nich so scharp na to kiken brukt, un ün de Hand mutt se wat hebben, wiel ehr so Veel an'n Harten liggt.

Se sitt also in dat Lütj Lusthus, as Christoffer den groten Grasplatz afmeiht un süht sik dat dor de Brill mit an, wa de beiden Lütjen, Chrischan un Fanny, dat Gras uplad so wiet un so god, as se konnt, un naher makt Christoffer de Raar verdamn wiß, südt dat Gras mit en Reep dahl un lett en End frie, wo Chrischan an vörrut trecken will.

As Christoffer nu de Raar uphakt un Chrischan den Reep anfaat un vörruttreckt, do faat de Lütj Fanny up de ander Siet an un treckt of mit, un dat süht ut, as wenn Christoffer mit Twe ut de Lien föhrt, un is man god, dat he düchtig hoch upladt hett, sünst glingen de beiden Lütjen woll mit em un sammts sin Schuslaar dor, denn dat is gar to'n Irrall un wehlig Läng, un Chrischan sleit dröndlich achterut, denn sin Dax de schüert em nu nich mehr, un kil! — lätj Fanny of.

So föhrt se in den groten Grandstieg bi dat Lusthus vörbi, un de Olsch un ehr Dochder seht sik dat Fohrwerk mit an, un dat Hart lücht ehr in'n Blem, so freit se sik, un de Olsch seggt ut luter Freid: „Herr Nachbar, dat sünd ja en Paar wahre Staats-

peer!" — „Ja," seggt Christoffer, „en Paar rechte Paspeer!" un Fanny ehr Moder nimmt dat Busprohr un seggt de Olsch dat wedder, un de Beiden freit sik denn bet deep in de Seel.

Dat is ehr ol to gännen; denn lütj Fanny ehr Moder süht dor ok nich na ut, as wenn se veel Freid hett: so blaß un so witt, un doch hett se so'n sanftmödig, fründlich un smuck Gesicht, dat se Eenen vörkummt: as so'n stillen Engel, wenn ehr ok en Paar Locken æwer de Backen hangt, as weeren't Slangen. Ehr eenzigst Glück is ok ehr lütj Fanny, ehr Mann un ehr ol Moder un wenn se en Menschenkind glücklich maken kann, eenerlei, 'keen: je armer, je beter, un je netter, desto lewer, un de lütjen Buerjungens, de artig sünd un höflich un de Müg afneimt, de langt se jümmer en grote Handvull swartbrune Stickheren dör'n Knick, de se sülsen plückt hett, un ander Geschichten, un welf von de lütjen Buerdierns, de arm sünd, de lett se dat Reihn un Knütten lehren, un wenn se slietig sünd un geschickt un ehr Saken god maht hebbt, un sik örndtlich wascht un kämmt un proper sünd un aktrat un up sik holt, denn schenkt se ehr ok wat: Kleeder un Schörten un Böker un Kramsticken, wat ehr nödig deiht, un ward se naher confermeert, denn helpt se ehr fort un bringt ehr up en gode Stell ünner oder lett ehr dat Raken un Sniedern lehren un so, — un hett se de ol Willmannsch ehr

Dochter, de ehren Kutscher friegt hett, nich ganz utfüert, von ünnern bet baben, un den olen blinden Nachtwächter Keepmann sin Dochder nich of, de ehren olen Vader so truhartig hegt un plegt hett bet an sinen seligen Dod? — Ja, dat is eenmal gewiß: wenn dat Engel gift ahn Flünk, so hört Fanny ehr hartleew Mudder dorto.

Dat is of ja al glit an ehren Aflegger, an de lütj Fanny, sülsen to sehn. Kist de doch blot en mal an! Dor kamt se mit de leerrige Kaar wedder torüch, beid Gören wedder an de Lien. Süht de nich grad as en leibhaftigen Engel ut un is se nich so flink un lebendig, as har se Flünk? un nu den ganzen Kopp vull Rocken, un wa se fleegt! Dat sünd am End ehr lütjen Flünk.

Un nu de Chrischan! — Ne, dat is keen Engel, dor is he noch en betjen to stief to; dat is noch en Engel mit en „B“ vör, æwer en Bengel, wo of en richtigen Engel instickt! Wenn he dor blot rutkummt! Sin Gesicht süht al meist so ut, un ut de Ogen kist he em of al rut, æwer dat gröttst Stück von'n Engel sitt em doch noch deep in't Hart. Nu, dat is ja in gode Händen un unsen Herrgott sin Himmelsdau is of ja noch langn nich all. —

Dor föhrt se also wedder hin, un as se nu mit de twete Kaarvull bi dat lütj Lusthus vörbiföhrt, röppt de ol Senatersch un seggt: „Herr Nachbar, een

Wort!“ — „Prv!“ — seggt Christoffer un sin Fohr-  
 wark steiht still. Christoffer geiht nu na de Dlsch un  
 ehr Dochder int Lusthus rin un gift ehr de Hand un  
 seggt: „Gut Dag!“ un de Dlsch un ehr Dochder  
 seht beid so plietsch ut, as wenn se en Bagel af-  
 scheeten wöllt, un hebbt of richtig wat in’n Sinn;  
 denn de Dlsch seggt: „Setten Se sik en Dgenblick,  
 Herr Nachbar, un erquicken sik en betjen, denn dat is  
 sehr warm.“ — „Ja,“ seggt Christoffer, „dat is dat  
 of,“ un wischt sik den Sweet af un sett sik dahl, un  
 as he man sitt, do steiht de Dlsch ehr Dochder up  
 un halt en Buddel un en Glas, un treckt den Propfen  
 af, — dat is de Bagel, de dor affschaten ward, — un  
 schenkt den Christoffer en Glas Wien in, as em dat  
 nich all Dag baden ward, un as se em dat hingift —  
 „Wohlsein!“ seggt Christoffer un drinkt sik dat in  
 aller Gemächlichkeit ut un lett sik dat god smecken.  
 „Dat lett nicks Böf’ to,“ seggt he. „Na, Herr  
 Nachbar,“ seggt de Dlsch, „hebben Se mal wegen Fanny  
 mit Ehren Herrn Schwiegerpapa spraken?“ — „Ja,“  
 seggt Christoffer, „un he will dat nich mehr as gern  
 dohn; he is man blot bangn, dat he sin Sak nich  
 god nog versteiht; æwer wenn Fru Senatern dor so  
 mit tofreden wesen will, as he dat maht, — wie  
 gesehgt, — denn will he dat nich mehr as gern dohn.“  
 Viel Mamsell nu nich dor is, nimmt de Dlsch ehr  
 Dochder dat Puzrohr in de Hand un seggt ehr dat

wedder. De Olsch nickt mit den Kopp un seggt: „Dat freut mi sehr,“ un Fanny ehr Mudder seggt: „Dat is uns äußerst leew un angenehm,“ un de Olsch fragt nu na un seggt: „Hett de lütje Chrischan denn bestimmte Stünden, wenn he sinen Großpapa föhrt un de em vertellt?“ — „Dat nich,“ seggt Christoffer, „æwer meist Tid 's Middewekens- un Sünnaabendsnamiddags, wenn keen Schol is, un wenn sik dat sünst so hinpaßt.“ — „Mudder fragt man,“ seggt de Dochder, „damit wi wet, wann wi Fanny schicken dörfst“ — „D,“ seggt Christoffer, „de lütj Portj is nu ja al klar, as ik man sehn hef, — Chrischan kann ehr ja man ashalen.“ — „Ei, dat is ja prächtig!“ seggt de Olsch, as se dat wedder ut dat Pufrohr ruthört hett un nickt mit den Kopp, un röppt nu de beiden Gören un vertellt de dat un fragt ehr, wat se dat woll wöllt, un de hebbt dor nicks gegen un freit sik un ganz besonders, as de Olsch na ehr Fiegentüt langt un seggt: „Herr Nachbar, Se kehren an un drinken Wien un vergeten ganz Ehr Beer; geben Se ehr doch en betjen ut de Tüt!“ — un gift em de Tüt hin, mit veer grote Fiegen in, un Christoffer bedaukt sik un verbeht de un seggt: „So, nu mæt wi ok woll wedder int Geschirr,“ un dat Fohrwerk geiht wedder los. —

Mit de Stünden geiht dat nu æwer ok los; denn as't Sünnaabend is, 'sNamiddags Klock veer,



kummt Chrischan dör de lütj Portj un halt Fanny af; un de Beiden gaht sik na Chrischan sinen Grotvader, den olen Pöfetter, un de geiht mit ehr in den Garen rin un snackt hochdütsch mit ehr, blot mit Chrischan platt, — dat sitt dor to deep in, — un as lütj Fanny dat hört un mit Chrischan of plattdütsch snackt, weet de Ol Bescheed un brukt bald de een-Sprak un denn de ander, so as em grad to Moth is un em dat am paßlichsten schient.

As he nu wedder mit ehr in de Löv rin will, dat is ja sin Scholstum, seggt he to den Jung: „Chrischan, bring mi mal na en Rosenbusch ran: ik will mi dor en mal sülsen en Ros' afplücken,“ un as de Jung dat nu dahn hett, grabbelt de ol blin'n Mann dor in den Busch rüm un söcht, un stickt sik, un will nu en Stengel afbreken, wo he twe lütje Rosenknuppen an föhlt hett, un as Chrischan dat süht, seggt he: „Großvadder, de sünd noch nich apen!“ — „Dat deiht nicks, min Söehn,“ seggt de Ol, brickt sik den Stengel af un geiht mit de beiden Kinder na de Löv.

Hier vertellt he nu sin schönen Geschichten ut de Bibel un dat up Hochdütsch, blot dat he dor en mal up Plattdütsch mang seggt: „Jung, hörst woll, — en düchtigen Kerl!“ un beid hört se niep to, lütj Fanny so god, as de Jung, as weeren de Geschichten grad eben so god un so schön för ehr, as för em, un so'n

schöne Geschichten hett se noch nich eenmal hört, un ehr lütj Hart ward ehr of vull un grot, un ehr lütjen blauen Ogen sünd of grot, ganz grot, un kift den olen blinden Mann ganz still un stief un starr an, un blinkern deiht dor of wat in, as wenn so'n lütjen blanken Drüppen Himmelsdau an so'n Ding von Beilchen hingt.

So geht dat nu fort, un lütj Fanny maht dat nu mennigmal eben so, as de lütj Chrischan, un seggt: „Großpapa,“ — denn anders nömt se em tolekt nich mehr, — erzählst Du uns wieder eine schöne Geschichte? Bitte, bitte, lieber Großpapa!“ un wenn de ol Großvadder dat hört, denkt he so bi sik sülsen: „'keen kann dat nalaten!“ un denn geht 't los, — un denn spelt he mit sin Blomen.

Düß schönen Geschichten kriegt Fanny ehr Mudder un Mamsell nu of to weten, denn lütj Fanny vertellst se ehr wedder, un wenn de se man erst wet, denn kriggt de Olsch dor of bald en Idee von, un wenn of man hör't Puffrohr, un wenn dat of langn nich so is, as ut't erste Hart un noch dorto ut en lütj Kinderhart un gar ut Fanny ehr, so is de Olsch doch örndtlich glücklich, un Fanny ehr Mudder of, un Mamsell kann sik dor sogar an frein, un dat is blot Schad, dat wi dat of nich all mit ansehn un anhören könnt; æwer dat lett sik nu eenmal nich ändern un wi mæt uns dorin finden. Wat wi ehr denn ehr lütj Himmel-

rief alleenen; so in'n Stillen hett dat ja of am besten Deg.

As lütj Fanny nu al mennig Geschicht hört hett, — dat is den veerteinsten September, — do geiht ehr Mudder sülben mit ehren Vadder, un de Beiden hebbt sik inhakt, na den olen Possetter hin, un as se dor ankamt, sitt de grad in de Stuw, un Male un Wilhelm spelt em wat vör, Male up en Flügel un Wilhelm up de Bigelin, wat he von sinen olen Vader lehrt hett, de of kann, un Male ehr lütjen flinken Fingern de lopt up dat Dings, as wenn se unklof sünd, un Wilhelm strickt un siedelt un fingerert, as wenn he sik bodarbein will, un de ol Possetter pett mit den Fot un arbeit mit de rechter Hand hin und her, as wenn he all den Darm un Spectakel alleenen maakt, mit een Wort: dat geiht so recht ut den FF, un se markt eher nicks, as bet dor wat an de Döhr kloppt. Se holt nu von dat Spelen up, un Male röppt mit ehr helle Stim'm: „Herein!“ un — „Entschuldigen Sie freudlichst, daß wir Sie in dem schönen Spiele stören!“ seggt Fanny ehr Vadder. — „Die Ehre und das Vergnügen, Sie hier zu sehen“ — seggt Male un will noch mehr seggen; æwer Fanny ehr Vadder snitt ehr dat Wort af un seggt: „Wir sind gekommen, Ihrem würdigen Herrn Papa unsern herzlichsten Dank abzustatten für die Freundlichkeit, mit welcher er unsere kleine Fanny als Schülerin

und — Tochter adoptirt hat; denn sie nennt ihn nie anders, als: Großpapa. Genehmigen Sie, würdiger Herr, unsern wahren, herzlichen Dank," seggt he nu to den olen blinden Mann, un se gest em de Hand, un as se dat dahn hebbt, nöddigt Male ehr tom Sitten; un se sett sik denn dahl. — „Unsere alte Mutter," nimmt nu Fanny ehr Mudder dat Wort, „bedauert es gar sehr, daß sie nicht hat mitkommen können, um gleichfalls die Freude zu haben, Sie, die sie schon so hochschätzt, persönlich kennen zu lernen; sie läßt Sie daher durch uns bitten, und mein Gemahl und ich bitten Sie gleichfalls herzlichst, uns morgen Nachmittag die Ehre und Freude Ihres Besuchs zu Theil werden zu lassen; die Kleinen feiern nämlich morgen ihren Geburtstag zusammen, und da darf ihnen doch ihr lieber Großpapa nicht fehlen. Wir dürfen Sie also mit ihren lieben Kindern erwarten?" fragt se nu den olen Poßetter. De ol blin'n Mann süht örndtlich ut, as wenn em dat bandig antreckt, un he seggt wat stamerig: „Ich danke für die Ehre und eine so herzliche Einladung darf ich nicht ablehnen," — un as dat nu All in Ordnung is, snackt se noch von düet un dat, ok von Paris, un tolest gaht Fanny ehr Badder un Mudder wedder to Hus, un as se man eben buten wedder alleenen sünd, seggt Fanny ehr Badder: „Nicht wahr? — Charmante Leute!" — „Wirklich, charmante Leute", seggt Fanny ehr Mudder,

„und welch eine liebenswürdige, gebildete junge Frau! Mutter wird sich freuen; sie kennen zu lernen; es scheinen so recht Leute nach unserm Sinne zu sein.“

Denn Fanny ehr Vadder, schöllt Zi weten, is zwarßen en groten Koopmann, de mit Banco un Wessels un Geschichten to dohn hett; meist alle Dag, un de sik dat Geschäft of richtig to Kopp nimmt un angelegen sien lett; æwer he hört doch to De, de of noch up en ander Steh wat sitten hebht, as in de Bank un in'n Kopp, un dat is en Captal, wat he jümmer bi sik hett un mit sik rümdriggt, nu wenn he dor en mal so'n lütjen Posten von kündigen deiht: so'n „Dufener Söß“, denn — ja, verfehrt Zu nich! — denn smitt he dat Geld so „batts!“ in'n Dreck, dat will seggen: he lett dor för sin Reken un för sin Geld en Steendamm in maken, wo dat nu glatt æwer geiht un wo de Dörpslüd fröher in steken bleeben, wenn se keen Börspann hinschicken dehn un in eenen Athen dör den olen Zugsand in'n Langenborn hindör arbein, — oder of: he lett so'n Postens anderwegens seker belegen, — denn dorför is he en Geld- un Börsenmann, — minentwegen bi so'n lütjen Buern oder en Rathenmann, de ehrlich is un gern vörwärts will, æwer vör allerlei Unglück un Schicksal nich ut de Stell kommen kann, un zwarßen so seker, dat he sin Geld all sin Lewdag nich wedder frigggt, un Zinsen verlangt he of nich, — bewahre! — Frielich, wenn

unſ' Herrgott em düß Captalen nu all as „erste Priorität“ in sin Hauptprotocoll indriggt, um Leben un Starben, un em all sin Gelder en mal mit Zinsen un Zugzinsen up Heller un Pen'n wedder torück be-  
 tahlt, nu, denn kann he dor nick bi dohn un mutt sik dat ruhig gefallen laten. Sünst is de Mann nich von veel Wörden. —

As ik nu man wieder vertellen wull: ünnerwegens kehrt de Beiden nu of noch bi Christoffer un sin Fru vör un nödigt de of to morgen Namiddag up en Taß Kaffee un seggt ehr von wegen den Geburtsdag Bescheed. „Herr Ze!“ seggt Christoffer sin Fru, „wa kamt wi to de Ehr! Dat kann sik doch för uns nich paßen.“ — „Un worüm denn nich?“ seggt Fanny ehr Mudder ganz fründlich. — „Wi sünd ja man ganz eenfache Lüüd,“ seggt Christoffer sin Fru. „Nu, dat sünd wi of man,“ seggt Fanny ehr Mudder; „dat paßt denn ja wunderschön! Herr Nachbar,“ seggt se do to Christoffer, „nu spreken Se of en mal; Se hebben ja erst nüllich en Bisit bi uns maakt; wenn of man up en Dgenblick, æwer hett Se dat bi uns nich gefullen?“ — „Wat dat anbedröppt,“ seggt Christoffer, „so wag ik dat noch brieft en mal wedder.“ — „Na?“ seggt Fanny ehr Mudder. „Ja minentwegen,“ seggt Christoffer sin Fru, „wenn Se denn so mit uns vörleew nehmen wöllt, as wi sünd“ — „Se sünd uns herzlich willkommen,“ seggt Fanny ehr Badder, „un

ehr Herr Papa mit sin beiden anderu Kinder kummt of.“ — „Denn dankt wi of veelmal för de Inladung,“ seggt Christoffer sin Fru, „un wi ward denn so frie sien un mitkommen.“ — Nu snackt se denn of noch en betjen von düet un dat un von Husstandsangelegenheiten, un Christoffer sin Fru wiest ehr noch ehr lütj wittkoppt Schöken, wat se erst ansett hett, un ehr lütjen Farken, de grad reeglans mit ehren lütjen dicken Bux an de Dlsch liggt un sugt, wo Fanny ehr Mudder sik bandig an freit, — un ehr propre Melk-kamer wiest se ehr of, mit de ingelschen, utglasürten Melksetten in, de Stück för Stück ehr baare dre Drüttels köst, æwer of beter röhmeu doht, as de andern, un sik of beter rein holen lat, un nu gaht de Herrschaften wedder to Hus un seggt ünnerwegens: „Es sind mal liebe, brave Peute, unsere Nachbaren, — un wie propre und reinlich Alles bei ihnen ist!“ seggt de Fru.

Un dat is dat æwer of; denn hett Christoffer de Butenangelegenheiten, so hett sin Fru in'n Hus' ehr Rief, un wenn man so will: ehr Himmelrief, denn dor is se mit Biew un Seel, un: „Buten Hus' is nicks to halen,“ seggt se; „ik bün am leewsten twüschen min veer Bahlen.“ — Dat helpt dor æwer Allens nicks to; morgen Namiddag mutt se dor doch en mal rut, un se deiht dat denn of gern.

Den andern Namiddag kummt ehr Bader, de

ol Boßetter, of al rechttidig an; Male hett em in'n Arm, un Wilhelm geiht vöörup un maakt de Portj apen, de in'n Köstergaren is. Christoffer un sin Fru sünd noch bi't Antrecken. „Christoffer, seggt se do, „nu kük æwer en mal, wat Großvadder un de Wilhelm sik sein maakt hebbt: beid en Stertrock an un wat Witts üm'n Hals; ik mutt Di of man en witten Krageen vörbinden mit en Quarder!“ — „Dat doh,“ seggt Christoffer, un se bindt em en Krageen üm mit en Quarder an, de so dahllappt ward, un as se dat dahn hett, steiht Christoffer vör'n Spiegel un bindt sik sinen swartsieden Abendmahlsdok üm, un steiht ün kikt int Spiegel un schüert mit den Kopp hin un her un seggt: „Moder, weest wat? Dat Ding von Krageen nimm mi wedder af; dor kann ik mi nich vör rögen, un de ol Quarder sitt mi so stief un schüert mi den Hals twei.“ — „O, Christoffer!“ seggt sin Fru. „Dat helpt nicks, Moder,“ seggt Christoffer, „mit dat Ding kann ik mi nich verdregen un ik kam mi dor of jüsterment in vör, as steek ik in de Gimsbüttler Bleek.“ — Dat helpt richtig nicks, de Krageen mutt dor wedder raf, un he bindt sik sinen Dok so üm den Hals un knöpt sin Sakenschwest bet ünnern Hals to. —

Mittlerwiel sünd nu of Grotvader, Wilhelm un Male kommen un de beiden Mannsküd richtig in'n Stertrock, in so'n Swollenstert. De beiden Swollensterten sünd nu æwer so wiet voneen, as Grotvader



un Wilhelm an Jahren; denn Grotvader sin is noch von Anno Een, achter noch mit so'n hogen stiefen Kragen up, de em jümmer sin brun Prück en betjen na vören schufft, un Wilhelm sin, dat is noch sin Brægamsrock un sitt al en betjen na Paris, is al mehr so'n „Phantasiescheer,“ as ik so'n Ding en mal nōmen hört hef; æwer, wie geseggt, Christoffer sin Fru hett Recht: fein sünd se all beid un Male fallt langn nich bi ehr achter af. Upgedonnert, upgesfliegt un utkamelmt hett se sich zwarßen nich, — den Düwel of! ne: Allens eenfach, æwer fein; mit een Wort: dat paßt All tohop un to ehr sülben. Un Christoffer sin Fru hett al wat von ehr leew Swägersch lehrt un hett sik of so antrocken, as dat to ehr paßt: eenfach un proper: en eenfach katunen Kleed hett se an, wo blaue Strichen, grad so blau as de Roggenblomen, de mang dat Korn staht, von haben na nern up en swarten Grund hindahl lopt, un ehr langen gneterswarten Haar, de ehr bi't Kämmen bet in de Kneebög hindahl hangt, de hett se so glatt un schier kämmt, dat man sik dor binah in spiegeln kann, un ehr best blau siedenbanden Mütz, mit de breeden, langen Achterbanden an, hett se of up un en witten Taschendorf in de Hand. Nu kift ehr blot en mal an un denn wundert Zu noch, dat Christoffer ehr nommen un dat se so'n lütjen smucken Bengel von Jung hett, de von Gesicht al en Engel gliet süht!

Süht se nich noch ut as de best Jungdiern? — Un meent Ji, dat Christoffer nich mitkommen kann? Hoho! Sin ni-e manschestern Bux hett dicht bi Sammet legen un de hett he vondag tom tweten Mal an, sin brunlatensch Sack of, wiel he se to Königsgeburtstag erst von'n Snieder kregen hett, un sin Gesicht kann sik bi Dag' of driest sehn laten, un as sin Fru noch Jungdiern west is, hett se dat jümmer anfeken, erstan man so heemlich, naher æwer man so driest un mit Vergnögen, un ander lütj smuck Dierns schöllt ehr Dgen of up em smeten hebben; æwer Köster sin Lena hett't ja absluts wesen schullt, un de hett seggt: „Den Christoffer will ik!“ — un wenn se em nu so hüpig nich mehr ankift, so kummt dat blot dorvon, dat se dor nu keen Tid to hett; — un denn hett Christoffer sin gewicksten Steweln an, wat Jahrs of man en paar Mal kummt: wenn he to Königsgeburtstag geiht, oder tom Abendmahl, „Gottsdisch,“ as he seggt, oder sünst bi en fierliche Gelegenheit, as vondag.

„Kinders,“ seggt Male, „nu ward dat æwer of Tid!“ un wiel se bi so'n Gelegenheiten dat Commando hett, geiht de Tog denn of af: Male hett den olen blinden Grotvader inhakt un geiht mit em vörup, Lena blangbi, un de lütj Chrischan in sin grönlatensch Sack, de sin Moder em ut Grotvader sinen affetten Rock maht hett, æwer kehrt, de geiht mit sinen Vader un Wilhelm=Unfel achteran.

As se nu bi de ol Senatersch ankamt, ward se dor All so fründlich upnommen, dat dat glif to marken un to föhlen is: dat kummt von'n Harten, un se grateert de Lütjen un wünscht sik gegensiedig to ehr Kinder Glück, un se moët sik denn dahlfetten, un wiel hier de ol Senatersch dat Commando hett, seggt se: „Da Sie der Großvater meiner Fanny sind und ich die Großmutter, so bitte ich Sie, bei mir Platz zu nehmen,“ — un dorbi wies't se up en groten schönen weeten Lehnstohl hin, de dicht bi ehren Kullwagen steiht, wo se up sitt, un as Male den olen blinden Mann dorhin bringt un he sik dahlfett, do sackt he dor so wiet rin, dat he sik örndtlich an de Blanglehners anfaat, as kunn he dor den Stohl wegfallen, un de Andern nehmt of All Platz, Male bi den olen Großvadder, wiel se em tomielen, as bi't Eten, en Hand mit lehren mutt, un Fanny ehr Mudder bi de Dlsch von wegen dat Pufrohr, un de beiden Lütjen findt sik von süßen tohop.

Nu geht denn dat Snacken los, un de Dlsch bedankt sik erstan bi den olen Posetter von wegen Fanny, un de ol Mann gift den Dank glif wedder torück, wiel he nu ja en duppelten Grotvader is un also of en duppelte Freid hett; un nu schenkt Mamsell Kaffee in, de man so as: „Kumm, magst mi woll?“ in de Näs' dampft, un langt lütje Töllers rüm mit Tweback un Backwards, un de Mund friggat dat

duppelt hild, un de Tungen sünd god in'n Gangen, un Gotts Wort geiht æwerall, as man seggt, un dat Pufrohr jümmer verduß mang hindör — gar keenen stiefen Kram, ne! as wenn ole Bekannte tohopen sünd oder gar Verwandte, wenn of man von wegen ehr Hart; „denn dat kann ik mit en Fot föhlen,“ seggt Christoffer, „wat ik för Lüð vör mi hef,“ un hett vör gewöhnlich doch man Smersteweln an.

Na, lat wi ehr denn snacken; wi kriegt of woll un? Dehl dorvon to weten; erstan wöll wi en mal tosehn, wat Anna dor för en Packen na de Stubeneck rindriggt un dor to framern hett. Och, dor is Papier üm! Na, lat't. — „Anna,“ seggt de ol Senatersch, „bringn mi mal den Packen hier her!“ — „Hier is he, Madam,“ seggt Anna un sett em vör de Dsch up'n Dsch, un de ganze Gesellschaft ward to liden un en betjen still, un de ol Possetter, de ja nich sehn kann, wat dor los is, de spielohrt so as: „Wat schull dor woll wesen?“ — Nu, de Dsch hett dat Papier of al los, un röppt de beiden Gören un seggt: „Hier, liebe Kinder, habe ich schöne Bilder, die schenke ich Euch zu Eurem heutigen Geburtstage; sie sollen Euch gemeinschaftlich angehören, und Euer Großvater wird so freundlich sein und sie Euch aufbewahren.“ — „Ah, prachtvoll!“ seggt Male, as de Bilder ant Licht kamt, un: „Kinders, ne, Christhan!“ seggt Christoffer sin Fru, un de Gen

seggt düüt un de Ander dat, un de lütjen Bören bedankt sik, un Jeder denkt sin Dehl, un de ol blin'n Posetter weet noch garnich, wat dat för Bilder sünd, bet lütj Fanny mit en mal utröppt: „Christian, steh! Der liebe Jesus in der Krippe und all die heiligen Engel, und da die Hirten!“ un nu weet de ol Posetter Bescheed, un sin ol Gesicht ward em örndtlich hell un in de Dgen is em dat nich richtig.

Ja, de Bilder hört to de schönen Geschichten, de Grotvader ut de Bibel vertellt, un wat för Bilder: de besten, de't up düüt Flagg man gift! un wat en Barg: för't ole un ni-e Testament! — Un de Bilder gaht von een Hand in de ander, un maht de Kun'n un ward bewundert un beswögt, blot de ol Posetter kann se nich sehn. „Sieh mal, Großpapa,“ seggt lütj Fanny in ehren Twer, as wenn de ol blin'n Mann sehn kunn, „sieh mal, da ist der blinde Mann, dem der liebe Jesus die Finger auf die Augen legt!“ un All kift se den olen blinden Posetter an, wiel ehr dat so ant Hart grippt, un sünd ganz sweigsam; æwer de ol Posetter süht ganz vergnögt ut un strafelt de lütj Fanny æwer de Back un seggt halw platt un halw hoch: „Leew Kind, — der macht uns Alle wieder sehend.“ — Twer de Tungen sünd doch en betjen ut't Gleis' kommen, wiel se bi so'n Schlag Lüüd to dicht mit dat Hart tohop hingt, un dat is dor för en Dgenblick so still, as wenn dor en Engel dö'r't

Hus flüggt, bet Male denn seggt: „Da mein guter Schwiegerpapa nicht sehen kann, bitte ich mir die Freude aus, den Kindern die entsprechenden Bilder zeigen zu dürfen, wenn er ihnen die Geschichten erzählt hat.“ — „Das ist sehr schön,“ seggt Fanny ehr Mudder un seggt de Dlsch dat wedder dör't Fußrohr, un de nückt denn wedder so ganz behaglich mit den Kopp un seggt: „Das ist sehr freundlich von Ihnen, — à propos, liebe Frau,“ womit se Male meent, seggt se do to de, „an Sie habe ich noch eine Bitte!“ — un as Male nu seggt, dat se de mit dusend Freuden erfüllen will, wenn se blot kann, do seggt de Dlsch: „Ich habe von Ihrem Schwager, meinem lieben Herrn Nachbar gehört, daß Sie dem kleinen Christian, der ja Präceptor werden will oder wozu unser Herrgott ihn ausersehen haben mag, noch besondere Lehrstunden ertheilen wollen, und da möchte ich Sie denn recht herzlich bitten, auch unsere kleine Fanny daran Theil nehmen zu lassen.“ — „Wenn Frau Senaterin mir das Vertrauen schenken wollen,“ seggt Male, „so werde ich es mit der innigsten Freude und nach Kräften zu rechtfertigen suchen,“ — un as de Dlsch dat nu wedder ut dat Fußrohr rutthört hett, gift wedder een Wort dat ander, un dat End von't Leed is: de beiden Gören schickt bi Male erstan tohopen Musikstunden un Engelsch hebben; dat Ander findt sik bi'n Ufegen.

Wi düß Gelegenheit sünd nu de Dlsch un Male ganz besonders in'n Text geraden un hebbt, so to seggen, dat Wort; se snackt von düet un dat un kamt of up Paris, un de Andern hört dat an un smiet dor en Wort mit mang, as sik dat paßt, oder denkt ehr Dehl. Wiel de Dlsch dat nu jawoll Spaß maakt un ehr dat mit dat ol Pufrohr to langsam geiht, seggt se mit en mal to Male: „Ich bedaure es recht von Herzen, daß von Ihrem Munde bis zu meinem Ohre ein so weiter Weg ist und mir die Unmittelbarkeit Ihrer Unterhaltung verloren geht, oder darf ich Sie um die Freundlichkeit ersuchen, sich mit mir in unmittelbare Verbindung zu setzen?“ — „Wenn Sie es mir verstaten, — mit dem größten Vergnügen!“ seggt Male un tuscht ehren Platz mit Fanny ehr Mudder un nimmt dat Pufrohr in de Hand. „Also Sie haben sich in Paris nicht so ganz glücklich gefühlt?“ fragt de Dlsch. „Nein!“ seggt Male. „Wohl habe ich es bei Onkel und Tante daselbst sehr gut gehabt und ich bin ihnen zu großem Danke verpflichtet; allein das Leben in den dortigen höheren und höchsten Regionen sagte meinem Herzen nicht zu: es war nicht mein Leben.“ — „Das glaube ich Ihnen gern, meine Liebe,“ seggt de Dlsch, „und Sie wollen vielleicht damit sagen: dieses Leben ist zu leer, zu unbefriedigend für das Herz.“ — „Das will ich nicht für alle Fälle behaupten,“ seggt Male, „aber für

mich ist es wirklich so gewesen: zu formell und ceremoniös, ohne erquickenden Inhalt für mein Herz, und wohl eben deswegen, weil es nicht mein Leben war, in welchem ich von Klein auf aufgewachsen und mit welchem ich daher aufs Innigste verwachsen bin, so daß ich jenes also wohl nicht ganz verstanden und gewürdigt habe.“ — „Da mögen Sie Recht haben,“ seggt de Olsh, „denn jede Welt hat ihre besondere Welt, und wohl dem, der sich in der seinigen zurecht zu finden weiß, — und doch muß wohl das wirklich Wahre, Gute und Schöne in all den verschiedenen Welten im tiefsten Grunde dasselbe sein, wenn es sich auch in verschiedenen Formen offenbart.“ — „Die Überzeugung habe ich auch,“ seggt Male, „und fast wunderbar ist es daher, daß diese verschiedenen Welten einander so wenig verstehen und die Scheidewände immer höher und schroffer werden.“ — „Und darin scheint mir der Beweis zu liegen,“ seggt de Olsh, „daß das wahre, wirkliche Leben mit seiner rechten Herzenspoesie aus den verschiedenen Welten immer mehr und mehr verschwindet und leere Formen den leeren Platz desselben einnehmen; aber ich bin auch überzeugt, daß da, wo das rechte Herz an rechter Stelle sitzt, die verschiedenen Welten sich auch jetzt und immer verstehen werden, wenn sie nur wollen.“ — „Gewiß,“ seggt Male, „die Erfahrung habe ich nicht selten gemacht.“ — „Und vielleicht an sich selber auch,“ seggt de Olsh un lacht



heel fründlich. As Male nu so'n betjen verlegen ward un de Olsch dat süht, seggt se to Christoffer un sin Fru: „Herr Nachbar un Fru Nachbarin, wat seggen Se denn to uns gelehrt Gespräch?“ — „Ja, Fru Senatern,“ seggt Christoffer, „dor geiht mi de Piep bi ut; dat is en Capitel, wo ik nich recht von mitsnacken kann; æwer wat ik för Minschen vör mi hef, dat kann ik mit en Fot föhlen,“ un Christoffer sin Fru seggt: „Dat is mennigmal mit en halw Og to sehn,“ — un as Male de Olsch dat wedder verdolmetscht hett, smustert de so recht behaglich för sik un nückt mit den Kopp, as wenn se denkt: „Si Plattbütschen sünd langn nich so dumm, as Wennigeen glöft“ — „und Sie,“ seggt se to den olen Pöfetter, „ich wette darauf, Sie sehen es im Dunkeln!“ — De ol Pöfetter, de noch mit sin Gedanken bi Christoffer finen plattbütschen Fot is un æwerhaupt up Plattbütsch denkt, de seggt: „En ehrlich, eenföltig Hart — o, entschuldigen Sie! — ist der beste Wahrsager und Prophet.“ — „Ei, lieber Herr Großpapa,“ seggt de Olsch, „man hört es gleich: das Herz will sich in seiner eigensten Sprache offenbaren! Wir verstehen auch Plattdeutsch, sprechen es auch, wenn auch freilich nicht so gut, wie unsere lieben Nachbarn.“ —

Un dat is wahr: düß Minschenkinder hier, de ol doch langn nich mit desülbige Vost grot makt sünd, de verstaht sik heel prächtig, un kummt dat jawoll

dorvon her, dat ehr dat All richtig von'n Harten kummt. Dorüm geiht dat dor of eenzig gemüthlich un tottrulich un vergnögt her, un se snackt los, eendör'n-ander, dat Puffrohr dor mang, bet se Abendbrot eten hebbt un naher to Hus wöllt.

As se nu „Adjüs“ seggt, lad de Dlsch mit ehr Kinder de Andern in, dat se doch en mal wedder kommen schöllt, un de ol Possetter mutt ehr dat heilig verspreken, dat he de Dlsch en mal öfter mit besöken will, wiel Großvadder un Großmudder sik ja gegensiedig de Tid verbrieven könnnt, un de Ol verspricht dat denn of, un nu seggt Male: „Wir danken herzlichst für den frohen Tag, den Sie uns geschenkt haben und Ihre herzliche Freundlichkeit läßt uns hoffen, daß Sie auch uns einmal mit Ihrem Besuche beehren werden, um welchen wir Sie herzlichst bitten.“ —

Dat seggt de jungen Herrschaften nu of to, un de Dlsch beduert, dat se in ehren Kullwagen nich god mitkommen kann. Dormit gaht se denn af.

As Christoffer nu mit sin Fru to Hus kummt un in de Döns pett — „Wat is dat?“ seggt se, as se dor en Korf up'n Dlsch stahn süht, de dor nich hinhört, un as se dor inkift, seggt se: „Herr du meines Lebens! Christoffer! Christhan! Jung, kif doch en mal! un'n Bref liggt dorbi!“ — Se brickt den kütjen Bref, un richtig! — de is von de Dlsch un dat an Christhan. Venä. Ist:

Mein lieber Christian!

Diese Kleinigkeit hat Dir Deine Großmutter noch besonders zu Deinem Geburtstage verehren wollen, weil sie ein herzliches Wohlgefallen an Dir hat. Gott, der Herr, segne Dich, mein liebes Kind!

Deine Großmutter.

„Gott,“ seggt Lena, „wa is de Olsch doch god!“ un den Christoffer stahd wahrhaftig de Thranen in de Ogen, wat ik noch nich eenmal bi em sehn hef, un bi Lena is't grad eben so, un freien doht de Weiden sik bet deep in de Seel. — Un wat is nu in den Korf? — En lütjen Beerschillingspuffer, in de Mitt mit en Loek, un rund um den Puffer sünd riepe Zwetschen, un haben um dat Loek steekt acht splinterhagelnige Hambörger Beerschillingsstück, mit dre Hambörger Thorns up, un as se den Puffer upböhrd, liggt dor ünner in dat Pufferloek up'n Born noch so'n lütj Stück Papier un — ne, nu süh en mal an! En blanken funkelnagelnien Hambörger Ducaten is dorin! un up den Zettel steiht: „Für Christans Sparlopf,“ un denn is dor noch en Stück Papier, wo en Bok in is, un „Robinson“ steiht haben up't erst Blatt.

„Jung', Du kannst woll lachen!“ seggt Christoffer un em lacht sülden dat Hart in'n Biew, un he geiht na de Slapfamer rin un kummt dor mit en grote Swep rut un seggt: „Jung, de schent ik

Di," un sin Moder gift em en Paar wollen Strümp un seggt: „De hef ik Di knütt. Wat seggst nu?“— „Dank of," seggt Chrischan. „Dat is recht," seggt sin Moder; „nu mußt Du æwer of hin un Di bi de ol Fru Senatern bedanken," un dat will de Lütj denn of dohn. „Æwer de grot Pietsch mußt so langn hier laten," seggt sin Moder un nimmt em de af, „nahsten kriggst Du se wedder."

Un de Jung geiht denn hin un bedankt sik bi de ol hartleew Olsch, un de nimmt den Jungen sin Kinn in de Hand, dat he ehr ganz grad un truhartig ankiken mutt mit sin blauen Ogen, un se seggt: „Sei Deinen lieben, braven Eltern stets gehorsam, daß sie ihre Herzensfreude an Dir haben, und Gott segne Dich, mein liebes Kind!" — un düß Segenswunsch kummt richtig von'n Harten un is ehrlich meent un ward denn of woll sitten.



### Capitel 3.

Ja, up een Art is dat al to marken, dat uns Herrgott den Jungen segent hett, denn de Bengel hett en hellen Kopp un is bandig lichtlehrig, un de lütj Fanny is of jonich up'n Kopp fullen. „Dat is richtig en Vergnügen,“ seggt Chrischan sin Tante, „so'n Kinder to lehren!“ — un so'n Lust as de beiden Hören hebbt un so as Male dat versteiht un mit ehr vergnügt Hart dorbi is, so nehmt de Lütjen sik of bandig up. As se twe Jahr spelt hebbt, könnt se al so'n lütj nüdlische Stücke tohopen spelen, veerhändig nömmt se dat, dat dat en Lust un Freid is un man sik staunen un wundern mutt, dat so'n Buerjung so'n flinke Fingern hett, æwer öben doht se of, as güngn dat för Geld, un de ol Posetter is ehr Bisitter un paßt up'n Kram un tellt un pett den Tact un seggt mit: „cis! cis! un nich c!“ denn he hett scharpe Ohren, un wenn he de Olsch en mal besöcht, de ol Großmudder Senatersch, denn mutt he den Chrischan jümmer mitbringen un denn mæt de beiden Lütjen de beiden Olen un Fanny ehr Mudder un ehren Vadder, wenn de of grad dor is, wat vörspelen up so'n groten

Flügel, un se freit sik denn alltohop, un mit dat Engelsch geiht dat erst recht fix, wiel Male ehr nich blot Engelsch ut de Böker lehrt, sondern ok forsch un fix mit ehr snacken deiht, un so blangubi lehrt se ok glik Französch mit, so ganz in'n Spelen, ahn dat de Hören dor besonders wat von markt. —

Genmal nu, as se ok so tohopen spelt hebbt, seggt de Olsch to Chrischan, wat he ok noch en Stück ut de Bibel so buten Kopps kann, un as de Jung nu: „Ja“ seggt, seggt se, wat he ehr denn nich en mal so'n Stück wedder vörbeden will, — denn de Olsch hett ehr arpartigen Gedanken, — un as dat nu losgahn schall, tüscht se dat erstan un fragt den olen Pöfetter, wat dat för en Stück warden schall, un as de nu seggt: „Colosser 3, Vers 12 bis 25,“ do lett se sik ehr grot Bibel bringen, mit de grawe Schrift in, un sleit sik dat Stück up un list dat erst en mal andächtig still för sik dör, un as se dat dahn hett, fangt Chrischan denn an: „So ziehet nun an, als die Ausgewählten Gottes, herzliches Erbarmen, Demuth, Sanftmuth und Geduld“ u. s. w., un de Olsch kikt em scharp na'n Mund, un dat is ehr, as wenn se dat hören un verstahn kann un Chrischan ehr Prester is, bi den se in de Kart geiht, un as de Jung nu to End is, seggt se: „Schön, mein Kind; Du bist ja ein kleiner Paster! Du mußt noch studiren!“ un Fanny ehr Badder kikt sik den Jung so up en Art von de

Siet an, as wenn he denkt: „Generlei, de kann noch warden!“ — seggt ewer nicks.

As de ol Pöfetter nu naher wedder to Hus un de Jung weg is, vertellst he Wilhelm un Male dat All wedder, un Male meent of: de Jung mutt studeeren. „Kopps hett he dorto,“ seggt de ol Pöfetter, un he kunn dat up een oder ander Art viellicht to wat bringen, ewer wo schall dat Geld man herkommen?“ — „Ja,“ seggt Wilhelm, „dat is de Knutt.“ — „D,“ meent Male, „kummt Tid, kummt Rath. Dat Een un Ander könnt wi ja sülsen an em dohn, un Du, Wilhelm, kannst em ja Latinsch lehren; denn lehren mutt de Jung wat; dat weer ja Sünden un Schanden, wenn dat ut den Jung nich rutföm, wat dor instickt!“ — „Ja,“ seggt Wilhelm, „dat will ik gern dohn, denn hef ik min Latinsch ja tom wenigsten of nich ümsünst lehrt.“ — Also kriggt Chrischan of latinsche Stünden bi sinen Wilhelm-Unkel, un de remst em dat of todeger in, so as dat bi em makt is, un de Jung lehrt of: „mensa, mensae, mensam“ un wat dor tohöört, un dat geiht dor fix un flietlig un lustig her.

Blot de ol Pöfetter ward al wat stump un kümmerlich; he is nu al in sin twe un söbentigst Jahr un sitt de meist Tid in sinen groten weelen Lehnstohl, den de ol Senatersch em en-mal to sinen Geburtsdag schenkt hett, un to sin Stärkung un dat

he bi Kräften blifft, drinkt he alle Dag to sin Fröhstück, wat Male em al ganz sien hadden mutt, wenn dat Fleisch oder so wat is, wiel he dat sünst nich mehr bieten kann, — drinkt dor also en god Glas Wien to: Madeira oder Malaga, as up de Zettels an de Buttels steiht, denn de hett em de ol Senatersch of schenkt „zur Stärkung in den alten Tagen.“

Un dat schall wirklich god dohn! It hef dat zwarßen nich süßen an mi utprobeert, wiel mi de Wiendruben to suer sünd, as den Bofß in de Fabel, æwer de ol Senatersch, de of ehr Glas mit drinkt, de mutt dat an sik süßen utprobeert hebben, denn bet in ehr tachtigst Jahr hett se dat al bröcht.

Æwer nu schient dat of mit ehr ant End to gahn, denn in ehren Kullstohl kummt se nich mehr rin; se mutt Dag ut un Dag in dat Bett höden un nich grad, wiel se hartenskrank is, ne: se is blots so schwach un kümmerlich un de Kräft un de Wien wöllt ehr nich mehr bistahn. Nau nommen, liggt se dor eegentlich heel kümmerlich to; æwer ehr ol Gesicht mit de sneewitten Haar süht doch ganz still un tofreden un gottesgeben ut un man kann ehr dat ansehen, dat se mit ehren Herrgott un all ehr Geschichten up't Rein is un dat se blot geduldig up ehr Tid un Stunden luert, wo uns' Herrgott ehr afropen deiht.

So is dat up en Sünndag, grad up'n ersten Pingstmorgen; de Ruhlengräber hett eben lüd, dat



de Kart angahn schall, un de Kartenlud gaht an de Olsch ehren Garen vörbi, mit de Psalmböcker ünneren Arm un vör in'n Bogen, un von de ander Siet kamt noch jümmer Hambörgers mit Gundagstöck un Paraplüs un witte Kleeder un gaht int „Grüne,“ do seggt de Olsch to Mamsell, de bi ehr vör't Bett sitt: se schall en mal ehr Dochder un ehren Söhn un lütj Fanny ropen, de bi Chrischan in'n Garen is, wo se sik de Hambörgers un de Kartenlud ankfft, un as Mamsell dat deiht, kamt se of All an un Chrischan of mit, denn de is dor, so to seggen, as Kind in'n Hus', un as se nu All bi de Olsch rümstahet, seggt de to Mamsell, — obwohl dat dor ganz hellig Dag is un de Pingstfünne hell in de Finstern schient, — se schall mal en Licht ansteken un ehr ehr Brill geben, dat se beter sehn kanst, denn dat is dor so düster. Dat fallt ehr nu al orrig up un Fanny ehr Mudder friggst sik dat Snuckern, un as lütj Fanny dat so süht, treckt sik ehr lütj Hart of bandig tohop, un All seht se ganz ernstfast ut, un Mamsell sticht en Licht an un gift ehr de Brill un de Olsch fett sik de up de Näs'. As se de Brill nu up hett, mutt Mamsell ehr grad upsetten un ehr en paar Rüssens achtern Rugg steken, un as de Olsch nu grad sitt, seggt se: „Recht helle ist es hter doch nicht, und doch, liebe Kinder, möcht ich Euch so gerne noch einmal sehen, denn ich fühle es, daß mein Ende naht.“

— Nu geiht denn dat Gesnucker un Weenen erst recht an, wovon de Dlsch æwer nicks hören un ok wolk nicks sehn kann, un se lett sik denn ok nich stören un seggt: „Meinen letzten Willen kennt Ihr längst, liebe Kinder, und dabei soll es bleiben, auch meinen Wunsch betreffs meiner lieben kleinen Fanny und des lieben Christian, wenn Gott es so fügt. Der Herr sei mit Euch und bescheere Euch dereinst ein seliges Ende. Grüßt mir die liebe Küsterfamilie und gebt mir zum letzten Male Eure Hand.“ — Dat doht se denn nu ok un küßt ehr, un wa weent un snuckert se, dat örndtlich dat Hart sik ruckt! — De lezt, de ehr de Hand gift, dat is Mamsell, un as se dat dahn hett, leggt se de Dlsch wedder dahl, wiel se noch en betjen slapen will, as se seggt, un as se nu liggt, slöppt se ok so ganz sanft un selig in un so fast, dat se up düße Eer nich wedder upwakt. — Nu wedder dat Weenen un Snuckern, un lütj Fanny hett de Dlsch bi de kole Hand tosaaten un ehr Mudder küßt ehr den boden Mund, un wat Fanny ehr Vadder is, de geiht up un dahl in de Stuw, lett den Kopp in'n Busen hangen un süht ganz ernsthaft un wittsnutig ut, un de Handen hett he up'n Rügg, un de Thranen staht em in de Dgen un denn un wenn drögt he de mit sinen witten Taschendorf af, un Mamsell sitt achterto in de Eck un weent, un Christian weet garnich, woaus em is: dat duert em so mit Fanny.

Na, lat wi de Olsch denn slapen un gүн'n wi ehr de Rau; se hett se ehrlich verdeent.

Düt weer 1840, as Fanny twölf un Christhan dörtein Jahr old weer.

De Olsch hett richtig ehr Tid utlewt un doch harn se ehr noch so liebensgern beholen, un nich blot ehr Kinder, ne! dat ganze Dörp. All duert se doröwer, Christoffer un Lena erst recht un Wilhelm un Male un de ol Possetter, un de ol blin'n Mann süzt hoch up un seggt: „Gott hef ehr selig! — De Erst, de nu kummt, dat bün ik!“ — un wa duert de olen armen Fruens erst, de se so veel Gods dahn hett!

Au, de Olsch mag dat jawoll al bi ehr Lebentiden so bi sik sülsen bedacht hebben, dat so'n tachtig Jahr doch eegentlich veel to kort sünd, as dat man dor nog Godes in dohn kann, dorüm hett se ehr Milljonen of nich mitnommen, sondern hier all up de Ger laten un sik noch en Dag na ehren Dod up ehr eegen Hand tonommen, wo se noch Glück un Segen stiften will, un dat is de Dag, wo ehr Testament apenmaakt un aflesen ward. Dat is en grot Stück Papier mit en grot Siegel up un bündig un pünktlich vull schreben, wo ik man wat von beholen hef, un dat is dat:

Tom Ersten wull se dor buten, as se dat of al bi Lebentiden mit warmen Mun'n so bestellt un anorteert har, in Dingskarken up'n Parkhof,

dicht achter ehren groten Garen, begraben warden, — wat of so worden is; denn so'n Rarkhof, as in Dingstarken, kann man langn söken: twe Fot deep in de Eer un luter witt Sand, un de vör sinen seligen Dod mit sinen Herrgott up Rein un Schier kommen is, de kann in den Schieren reinen witten Sand woll liggen, as in en Bett mit witte reine Lakens up.

Tom Tweten: Ehr of dow Garner schall jährlich hundert Mark Tolag hebben, so langn he noch Garner is, un wenn he sinen Kram nich mehr vörstahn kann un afgahn mutt, denn schall he sin Brot in Ruh un Frieden eten un bet an sinen Dod frie Hüsen, frie Fühern un dat Jahr blank un baar 600 Mark hebben, in veer Termins un up'n Stichbag utbetahlt.

Tom Drütten: Gewisse arme Lüüd, de all namhaft makt sünd, schüllt een för alle Mal hebben: de Een 50 Mark, de Ander 100, de Drütt 250 un so to.

Tom Beerten is fastsett, wat ehr Kutscher un Anna un ander Lüüd hebben schüllt, de in ehr Brot un Deensten stahn hebbt, — All kriegt se ehr Part.

Tom Föften: De Scholdeerst in Dingstarken, de an Inkünften nich ewer Maten grot is „und damit für dieses wichtige Amt immer ein tüchtiger Lehrer gewonnen werden möge,“ de schall veer

Tunnen Land hebben von de Olsch ehr, wat an dat Kosterland stött, un dat „für ewige Zeiten;“ denn ursprünglich hett dor ok en Rath stahn mit twölf Tunnen Land bi, wo nu de grote Palast steiht, un düt Land hett de Olsch bet herto jümmer an so'n lütjen Söfsteinstel-Buern verpacht hatt un em mennigmal de Pacht ganz oder tom Dehl schenkt, wenn dat en mal nich besonders jahrt hett, wiel se segg, dat de Mann stref un vörwärts wull un püntlich un ehrlich weer un dor nu ok al babenup seet, as de Olsch dobbbleef.

Tom Söfsten: Hinrich Chrischan X, wat ehr Kaber Christoffer X sin Söhn is, de schall 3000 Mark Banco, „sage und schreibe: Drei Tausend Mark Banco“ hebben, dat he en düchtigen Possetter warden kann oder ok studeeren, wenn't Gotts Will is un he dor leewer Lust to hett, un wat ehr Bibel is, mit de grawe Schrift in un wo se em den Spruch in schreben hett mit ehr ol zitterige Hand: „Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigest noch thust wider Gottes Gebot,“ Job. 4, 6, de schall he ok hebben, as en Angedenken an ehr sülden.

Un nu noch all de Krankenhüs' un Lütjinderscholen un Geschichten in Hamborg! Is man god, dat dat All püntlich un bündig dahlschreben is, Swart

up Witt, en Minschenkind kann dat garnich All so beholen, dat müß denn al so'n Kopp wesen, as Chrischan em mang de Schullern hett, — wat dor rintummt, dat sitt.

„Na,“ seggt de ol Posetter en mal to Wilhelm, as de Dlsch ehr Testament aflesen is, „wa is dat mit Chrischan sin Latinsch? Studeeren kann de Jung nu ja; de Dlsch hett de Knutt ja löst.“ — „Wenn he noch en paar Jahr so bibliift, as he dorvör is,“ seggt Wilhelm, „so schall em dat up dät Flagg nich fehlen un vör de andern Saken is mi ol nich bangn; awer wa ward dat mit dat Griechisch un Hebräisch?“ — „Erstan,“ seggt Male, de dat hört, „wöll wi den Jung noch en paar Jahr beholen; näher mutt he up't Johanneum na Hamborg.“ — „Dat is ol woll dat Best,“ seggt de Ol, un dat getiht nu in de ole Wief up Frisch wedder los: „Hest du nich, so kannst du nich!“ — awer se könn, utnommen de ol Posetter.

De ol Mann ward von Dag to Dagen jümmer stumper un elendiger un sitt tolegt de meist Tid in siner groten woeken Lehnstohl un mutt veel hosten un tröchen, un sin Kräft verlat em jümmer duller, un so dull as Male em ol hegt un plegt un em Eier kakt un Warmbeer un Eierbeer un Supp, un em Arm-ritters bacht un Fricadellen, de he noch tom besten bieten kann, un de leew Fanny em ol eenten Wienbuddel na den andern mitbringt, wenn de vörige leerig is, un

of en Stück Lachs mit un ander Geschichten, — dat helpt Allens nicks: vör den Dod is keen Krut mussen, un twe Dag' vör sinen Geburtsdag blifft de ol Pogetter dod, sünst weer he grad vullut veer un söbentig Jahr old worden.

Doh, de ol blin'n Mann hett sik up sin letzten Dag' noch bandig quälen müßt, blot kort vör sinen Dod hett he noch en lichte Stün'n hatt, un se hebbt All bi em rüm weent un snuckert: Wilhelm un Male un Christoffer sin Fru (Christoffer is grad in Hamborg west) un Chrischan un Fanny, un de Ol hett dat hört un is bi vullen Verstand west, un hett seggt: „Veemen Kinder, weent doch nich so, dat ward bi Lütjen Tid, dat ik de Dgen en mal wedder apen krieg,“ un as he dod west is, hett Wilhelm em de Handen fohlt un em sin blinden Dgen todrückt. Christoffer sin Lena is do rutlopen un hett sik in de Ræf up den Frierheerd dahlfett un weent, un as Chrischan ehr nagahn is un dat sehn hett, moans sin Moder dat Sinn up un dahlslagen is un ehr de Thränen ewer de Backen lopen sünd, do hett he ehr hi de Hand anfaat un is ludhals an to snuckern fungen, as wenn sin Hart em springen schull, un do hett sin leew Moder seggt: „Jung, ween doch nich so, den brütten Dag steiht Grotvader ja wedder up!“

Wewer erstan hebbt se den Olen of to Bett bröcht un mit witt Sand todeckt, of wat Gröns up sin

Grab plant un en Rosenbusch, dor of en lütj Denkmal upsett mit sinen Namen up un Matth. 25, 21, — wieder nicks, un hebbt em in goden Andenken beholen, — un de, de dü't schrift, hett den olen frommen Mann of Veel to danken un deiht dat noch hüt düßen Dag un segent em dorför. —

So seggt een ol Fründ na den andern Adjüs un begift sik to Rau, un wenn de Dod en mal mit sin kole knækern Hand na so'n Familie rinlangt un he en goden Griff dahn hett, denn is dat mennigmal, as wenn he örndelich Lust to sin Geschäft frigg't un langt jümmer forscher na, wenn't of Thranen köst un Wehdag maakt — wat fragt he dor na! Up dat Flagg is he en isern Sinnerk un en Ursak findt he licht, — un is't of man dat Hambörger Füler.

Dat is nämlich den söften Mai 1842. Christoffer is mit sin Wess na Hamborg un 's Namiddags Klock veer noch nich in, Klock stes of noch nich, un sin Fru is al heel unruhig un besorgt, un geiht in'n Garen rin un kilt na Hamborg räwer, un Fanny ehr Mudder is of grad in'n Garen un Lena klagt ehr dat, dat Christoffer, ehr Mann, noch nich to Hus is un kann dat nich begriepen. Do kummt grad de ol lütj puckelig Snieder Möller von Hamborg, en heel vergnögten un lustigen Mann, besonders wenn he so'n lütjen Halben ünner de Müß hett, un en heel plietschen Perl von Piffikus; denn he hett in sin



jungen Jahren veel reis't un sit dorbi „das Hochdeutschsnaken so deger angewöhnt, dat he dat garnich mehr nalaten kann, besonders wenn er mit „gebildete Leute“ zu thun hat“, un dor rekent he Allens to, wat Hochdütsch snacken kann, as he sülsen. De kummt also von Hamburg, un as he bi de beiden Frenslüd ankummt, seggt Lena: „Gott, Möller! kamt Se von Hamburg?“ — „Ja“, seggt Möller, „dor is Holland in Noth! Ganz Hamburg brennt!“ — „Mein Gott!“ seggt Lena, un Fanny ehr Mudder seggt: „Wat seggen Se?“ — „Ja, Madam,“ seggt Möller, „ganz Hamburg thut brennen! Auf den Hörtel ist es gegangen, bei'n Tischler; der hat Niem gekocht un den Butt umgestoßen mang die Hubelspöhn.“ — „Ganz Hamburg, sagen Sie?“ seggt Fanny ehr Mudder. „So schlimm wird's doch wohl nicht sein.“ — „Was ich Sie sage, Madam,“ seggt Möller, „un was die Engelländer sein, die haben sich schwarz gemacht un sind Mordbrenners un stecken jümmer mehr an, un welche davon die haben sie schon koppheister in die Alster reingeschmigen.“ — „Gott, Möller!“ seggt Lena; „hebbt Se denn nicks von minen Mann sehn?“ — Un Möller is nu so in de Fahrt un so mang dat Hochdütsche verbistert, of von wegen Fanny ehr Mudder, dat he of hochdütsch mit Lena snackt un seggt: „Er thut den Bäcker Nobilitat an'n Gosmarkt seizen Weten un sein Kopp nach Eppendorf raus.“

fahren, denn sie packen All aus, und ich sollt man sagen: in en Dagger drei kām er woll nicht zu Haus.“ — „Gott, wat en Upstand!“ seggt Lena, „un dat grunft mennigmal, as wenn se in Hamborg mit Kanonen scheet.“ — „Ne,“ seggt Möller, „das thun die verfluchten Mordbrenners, die Engelländers; die thun die Häuser, wo das Feuer noch weit von ab is, unterminen un denn springen sie es in die Luft.“ — „Es muß doch schlimm sein,“ seggt Fanny ehr Mudder, „und es wundert mich nur, daß mein Mann noch nicht geschrieben hat; ich will sogleich einen Boten zu Pferde hinschicken, daß er mir Nachricht bringt, und der soll auch bei Ihrem Name vorreiten,“ seggt se to Lena. „Gott,“ seggt Lena, „dat is schön! un denn sien Se so god un laten minen Mann seggen: he schull sik doch jo in Acht nehmen,“ un dormit geht Fanny ehr Mudder af, un Snieder Möller röppt ehr noch na: „Lassen Sie den Baden man jonich reinfahren, denn alle Wagens werden von die Polizer arretirt un müssen Möbel fahren, un was der Bad wiederkommen thut, is auch noch groß die Frage; mir haben sie auch bei die Sprütten gehabt un ich habe so'n Stundener drei dabei geschwigt, bis ich sie zulezt heimlich ausgendt bin.“ —

„Nu, stinim nog weer dat of mit dat Fäer un Christoffer is in twe mal veer un twintig Stunden nich to Hus west, hett Korn un Möbels un Geschichten

na Eppendörp föhrt un den Weten un dat Karn hett he süßen de Treppen hindahluckelt un sik dorbi in'n Sweet arbeit, un deen hett he sik, Dag un Nacht up't Perd sett un binaah jümmerlos föhrt, of för ander Lüd, de he garnich kennt hett, un dat üm Gottswillen, för gar nicks, un is dorbi kold worden un naher krank, un jümmer leeger, un hett sik so hinsükt un hinkräpelt bet na den veerteinsten Mai dat ander Jahr, un den negenteinsten Mai hebbt se em of na'n Karthof dragen un mit witt Sand todeckt.

Na, von düßen Jammer will ik nicks seggen.

Vena is nu mit ehren Chrischan un ehren Jammer un ehr Schicksal moderseelen alleenen in ehr lütj Rath un an de Wand hingt en Bild; dor is dat Hambörger Fier up, wa de Nikkathorn brennen deiht, wat en Hambörger Börger den Christoffer schenkt hett un dorünner schreben: „Bei der großen Feuersbrunst thaten sich edle Herzen kund,“ un en andern Hambörger hett den Christoffer in de Hambörger Narichten setten laten, un Herr Paster; de mi-s, hett Christoffer noch grad, as he von Hamborg kommen is un bi'n Disch seet un Speck un Klütjen eet, den lütjen Satz vörlesen un to Christoffer seggt: he fret sik un weer stolz dorup, so'n Mann, as em, in sin Gemeen to hebben, un hett den Chrischan noch vermahnt, sinen braven Vader natostreben, wobi ehr noch All de Thronen in de Dgen kommen sünd, un

von den Hambörger Magistrat hett Christoffer of noch en koppen Medalj kregen; de bi dat Bild von den Hambörger Brand an de Wand hingt.

Dor sitt Vena nu bi, un dat kann ik zu seggen: is je en Menschenkind unglücklich west, so de Vena; denn mit ehren Christoffer hett se meist Allens verloren: ehr Glück, ehren Brotversorger un ehr Geschäft, denn keen schall dat nu fortsetzen? Zwar hett Christoffer de lezt Tid, so lang he krank west is un nich mehr kunn, en Knecht hatt; awer de Melkhandel na Hamborg hin, as Christoffer em bedreew, is en Geschäft, wat sik mit fremde Lüd alleenen garnich bedrieben lett, oder schall ehr Chrischan nu den Prester an'n Nagel hangen, wo he up studeeren deiht, un en Melkbuer warden? —

So sitt sin arm leew Mober nu dor un weent un quält sich, un ehr lütj Hus, wat sünst ehr Himmelriek west is, dat is ehr nu so grot, denn dat Best fehlt ehr dorin: de Hauptstätt is dahlbraken un dormit ehr ganze Himmel insullen, un gode Rath is dühr.

Wilhelm un Male doht zwarhen, wat se konnt, un seggt: dat Best is, se verköfft ehr Hus un ehren Kram un treckt mit Chrischan na ehr hin; so lang'n, as se en Stück Brot hebbt, schall se of keen Noth liden, un Vena ehr R'aters, de ehr von Gerichtswegen sett sünd un toglik Chrischan sin Vormünders, de meent dat of, dat dat dat Best is, wenn se verköfft;

awer Lena will dor nich recht up bieten, denn wenn ehr Himmel of dahlbraken is, — dat is ehr doch to hart, dat se dor rut schall. Un in so'n Dag, as Lena ehr mutt Gener west sin, wenn he weten will, mat dat to bedüden hett!

Jede Eck un Winkel in ehr lütj Hus is voller Glück un Gotts Segen west; nu is ehr Himmel dahlbraken un dat grote Unglück dorawer tohopensullen un von dat Glück is bitterwenig mehr to sehn, un 'keen rüimt nu den Schutt bi Siet, dat dat Glück, wat noch heel un ganz dorunner liggt, an Dags Licht kummt un Gotts Segen un Sümmenschien dor wedder up hindahl lacht? — — — „Nächst unsen Herrgott bün ik dor woll am besten in'n Standen to,“ mag Fanny er Vadder denken un geiht sik en mal in Schummerabends Tid, as Ehrichan al so'n Befener veer mit den Knecht na Hamborg föhrt is un Meß verköfft hett, ganz alleenen as Naber na Lena rüm, un sett sik bi ehr dahl un fangt mit ehr an to snacken, un seggt: dat he blot kommen is, um en mol mit ehr awer ehr Dag un Tokunft en Wort to snacken, un wenn he ehr helpen kann, so oder so, so will he dat gern dohn, un fragt ehr denn Allens af, wat he weten mutt, un seggt denn toseht, as he markt, wa weh ehr dat deiht, dat ehr Ehrichan nu ja keen Prester warden kann un wa unnog se ut ehr lütj Rath rutgeiht, dat he Rath

weet; he will ehr dat en mal örndtlich vörstellen un utenander setten, un denn kann se sik dat ja gehörig na alle Ranten mit ehren Broder un ehr Swägersch un mit ehr Kraters un andere gode Fründen æwerleggen.

He meent nu so: Chrischan mutt ünner allen Umständen studeeren un se mutt ehr Hus un ehr Landwesen verköpen, un as Vena nu bi dat Verköpen wedder an to weenen fangt, seggt he: se schall em man ruhig bet to End anhören, nämlich: he sülsen will ehr dat afköpen, — denn brukt sin Rutschpeer un Geschichten nich jümmer bi den Kröger in'n Stall to stahn, wat em al langn verdreetlich west is, un en Düsener tein Mark will he ehr för de Stell geben, womit se ricklich betahlt is, un denn behöllt se ja noch so veel na, dat se von ehr Zinsen leben kann, un so langn, as se lewt, schall se dor in ehr Hus bewahnen bließen, dat will he ehr schriftlich geben, un wat Chrischan anbelangt, so schall se man unbesorgt wesen: dat ward noch mal en düchtigen Studenten un en düchtigen Perl.

„Na, dat is nu mal en Wort! Dat löst de Post! As Vena dat hört, do löpt ehr de Thränen of man so de Wacken hindahl, as wenn ehr en groten Isklumpen mern int Hart upbaut is, un se wischt sik de Thränen af un seggt: „Herr Nachbar, dat kann ik man nich verlangen!“ — „Nu,“ seggt Herr Nachbar, „Se verlangt dat of ja nich; woder na min Meenung

is uns dor Beid am besten mit gebeent; æwerleggen Se. sit de Sat nu gehörig un denn seggen. Se. mit Bescheed," un dormit seggt he: „Abjäs" un geiht sit af.

Nu, dor hört nu grad nich veel æwerleggen to, un as se All meent, se schall doch man mit beid Handen tolangen, un Wilhelm un Male of meent, se schall dat man mit Dank annehmen, do deiht se dat denn of un de Sat is bald in Wichtigkeit; blot ehr Christoffer is un blifft ehr weg. Up düt Flagg hett nu uns' Herrgott am besten für Trost sorgt un dat mit den Chrischanjung; denn hett Lena ehr Hart betherto twüschen Christoffer un ehren Chrischan deht, so hangt se dat nu so bi Lütjen ganz un gar an den Jung, un de weet dat denn of so bi Lütjen wedder ganz vull to maken mit Freid un mit Glück.

So sitt Lena also as Wetfrü in ehr Lütj Rath un neht un spinnt för Geld, un Chrischan studeert nu erst recht un hett dat duppelt hild, un geiht sin Moder ehr Spol upt Spinnrad rundüm un ward jümmer vuller, so gaht em sin Saken un sin Gedanken in'n Kopp rundüm un de ward nich leeriger, un löppt dat Spinnrad lustig rundüm un swert, so sitt de Jung in deepe Gedanken un is verständig un still, örredtlich ernsthaftig un seggt mennigmal to sin leew Moder: „Wenn ik man erst grot un en Prester bün, denn schaft man en mal sehn: denn schaft Du bi mi wahren un denn will ik Di of god dohn un

Di up Din olen Dag' verplegen, so as Wilhelm-  
Unkel un Tante dat bi Grotvader dahn hebbt," —  
un denn freit sin leew Moder sit un kint ehren Jung  
so glücklich an un seggt: „Dat is god, min Sehn;  
Du häst en goden Jung un meenst dat god; æwer  
ut düß Kath' gah it' woll nich rut." —

De Erst, de nu æwer ut de lütj Kath' rut mutt,  
dat is Chrischan; he kummt na Hamborg up de hoch  
Schol, un de Tid æwer, dat he dor is, wäht he bi  
Fanny ehren Vadder, de en groten Palast in de Es-  
plana hett, ut hier is he of, so to seggen, as Kind  
in'n Hus' un in gode Händen, un dat fehlt em an  
nichts, up de hoch Schol of nich, of nich an Griechisch  
un Hebräisch un so'n Geschichten un he weet dormit  
ämtospringen, as de Katt mit de Mus.

Sünndags föhrt he dem meist Tid mit Fanny  
ehren Vadder buten rut oder of, he geiht to Fot, un  
besöcht sin leew Moder un Unkel un Tante, un in  
de Ferien is he of jümmer buten un studeert, dat em  
de Kopp knackt, un ward jümmer grötter un jümmer  
höker, un Fanny wass't stramm achterin, un de Beiden  
holt so veel von enander, as wenn se Broder un  
Swester tohopen sünd, un wet dat of meist nich an-  
ders, un dat is mit de Beiden, as man seggt: een  
Putt un een Stert, un se ward dor buten of tohopen  
confermeett. —

So geiht dat nu so fort bet 1847, as Chrischan



twintig Jahr old is un na Kiel schall, up de Universität.

„Wat is de Jung in de Hüh schaten un wat is de Bengel en Kerl worden! „Drndtlich as en Hertn lett em dat,“ seggt de Buerfruens, „un noch jümmer de ole Chrischan, so nett un likt: un dorbi so smuck un en Prachtstück von Jung! Dor kann sin Nisch sit drndtlich wat up inbilden un stolz up wesen!“ — Un Recht hebbt se; dat kann sin Moder of; denn de Engel, de dor instickt, de is nu al mit en halw Og von buten to sehn un en smuckern Bengel is woll up hundert Miel Wegs nich to finden! So'n Jung de schall söcht warden! —

Un Fanny? — Ja, dat segg en mal so! — Rosen kennt Si ja All. Nu denkt Su mal en Muschroff; so leewlich un schön, as se up unsen Herrgott sin Ger man wassen kann un de nu grad apendrecken will. — Hebbt Si Su nu so'n dacht? — Na; denn rükt dor en mal an! — Dat könnt Si nich; un ik of nich. Nu maakt denn en mal beid Dgen: fast to un stellt Su mal en Kind vör von Fanny ehr Jahren, meist negentein Jahr old, en richtig Engelskind, inwendig un butenwendig; liker leewlich un smuck; en richtigen Dgappel von unsen Herrgott, wo he nicks an spart un nicks an vergeten hett. Steiht dat leew Engelskind nu so vör Su? — Na, denn is dat Fanny leibhaftig; so as se lewt un lacht. — Nu küßt ehr

denn en wal! — Ja, dat müggen Si woll, — schöllt dat ewer woll blieden laten, un Si ward dat nu woll inseh'n, dat ik Ju dat leew Engelskind nich leibhaftiger vör de Dgen hinstellen kann, — an is dat of man god: Si kunnen Ju erst wat in'n Kopp setten nu denn har ik de Schuld. Och, wat will so'n Mutschros' dorgegen bedüden! — „Ewer dat smeckt doch na Bagels,“ sä jen' ol Fru; do kat se Dubensupp up en Tellen, wo en Heister up seten har. — So veel is hundredmal gewiß un dat lat Ju geseggt wesen: wenn dor en Menschenkind in de ehr Dgen un in de ehr Hart un an de ehren litzjen roten Fieshelmund fast ward, de kummt in Ewigkeit un dre Dag' nich wedder los! —

Nu, dat is en Glück för Ehrichan, dat he blot an Fanny ehr Hart fast is, as en Broder an sin leew Süster, — he weer sünst woll garnich von ehr wegkommen, na Kiel hin, un of en Glück för Fanny, se har em sünst woll garnich weglaten.

As Ehrichan nu ewer afreist, na Kiel hin, un ehr All „Adjüs“ seggt, Fanny of, do is dat in ehr Dgen doch nich so ganz richtig un de ward natt un to blinkern, as wenn dor wedder so'n Drüppen Himmelsdau an so'n Ding von Beilchen hingt, un as se sik de Hand gest, mutt se doch richtig weener, un drückt em de un will de garnich so recht loslaten, as wenn he ehr doch to däll ant Hart wuffen is, un se

hollt so langer wiß, as't man jiggens geiht, un do geiht se weg; för sik alleenen un weent sik ut, un den Chrischan is of bandig snacksch to Noth, as noch nich eenmal in sinen Leben, un so wat kennt he garnich un mutt man maken, dat he weglumint.

Ja, de Weiden mæt en Barg von tenander holen; denn naßer, as Chrischan weg is, do fehlt de Fanny wat, un as he in Kiel is, do fehlt em of wat, un Weid wet se garnich so recht, wat dat eegentlich is: so'n snacksch Geföhl, so'n Art — ja, seggen lett sik dat nich, un Weid tröst se sik up ehr eegen Hand: Chrischan dormit, dat Kiel nich ut de Welt is un he en düchtigen Paster un en düchtigen Kerl werden will un lehren un studeeren, dat em de Dopp knack, as schull dor noch mehr her, as de erst Charakter, un Fanny dormit, dat doch nich skinner studeert ward un dat dat of doch en mal Ferien mit gift.

Chrischan smitt dor sik denn of ördentlich vör un gönnt sik nich veel Tid to arder Geschichten; wat he ewer sünt mitmaken mutt, dat deiht he of, un wenn dat ördentlich un lustig hergeiht, denn is he dor sülsen mit bi un treckt sik langu nich torück; denn anfreden is he nich un jo keen verdrögt Peterfillnwörtel un en geboren Stubenstinker oder en „Philister,“ as de Studenten seggt, — bewahre! — Ne, dor hett sin Tante Wafe mit ehr lütj frisch vergnögt Hart

alleenen dār uppäßt, denn so'n Kerks kann se nich  
 utstahn, de sünd ehr en Brekmittel, un as Christan  
 sin Utstüer maht is, na Kiel hin, un tofällig de Reb  
 dorup kommen is, wat Christan nich of en Slaprock  
 hebben müß, Fanny har em nämlich sälben eenen  
 neihn wullt, do is se ludhals an to lachen fungen  
 un hett to Fanny seggt: „Verzeih, liebes Kind, —  
 Schlafrock und Schlafmütze gehören zusammen und  
 nun denke Dir den Christian einmal unter einer weißen  
 Zipselmütze, die doch nur zum weißen Haupte gehört!“  
 — un hett do de Fanny en Kuß geben un ehr up  
 de Backen kloppt för ehren goden Willen, — un nu  
 of noch, wenn se em schrift na Kiel hin, denn rifft  
 se em dat binah jedes Mal dick un bütlich in, dat  
 he sik dorvör wahrnt un in Acht nimmt, un in eenen  
 Bref schrift se em so:

Mein lieber Christian!

Dein letzter Brief, der in Begleitung einer  
 Quantität vieler Berühmtheiten hier bei uns einge-  
 troffen ist, hat uns sehr erfreut. Die Sprotte sind  
 wirklich delicat; wir lassen sie uns gut schmecken und  
 danken Dir herzlichst dafür. Was uns aber ganz  
 besonders freut, ist der heitere Sinn und die Lebens-  
 frische, die sich in Deinem Schreiben offenbaren. So  
 ist's recht! — Wir sind überzeugt, daß Du betreffe  
 Deiner Studien ganz Deine Schuldigkeit thust und

fürchten eher das „Zubiel,“ als das „Zuwenig;“  
 denn man kann Alles übertreiben und selbst des Guten  
 zu viel thun. Ich habe Leute gekannt: so recht eigent-  
 liche Bücherwürmer und Stubenhocker — Ja, es  
 muß auch solche Käuze geben, aber Du darfst mir  
 so einer nicht werden, und am allerwenigsten ge-  
 hören ein Pastor und ein Stubenhocker zusammen,  
 — nein: ein Pastor gehört unter die Menschen  
 und seine größte Studirstube ist die Welt! Denn  
 was nützen solche Prediger, die wohl in ihrer  
 hebräischen Bibel Bescheid wissen und in allen todtten  
 Sprachen den Weg zum Himmel und zum Leben  
 suchen, den nächsten Weg zu ihrem kranken Mitbruder  
 und ihren irrenden Gemeindegliedern, als Seelsorger;  
 aber nicht finden können, die vor lauter Urwald die  
 Bäume nicht sehen und auf der Kanzel eine Sprache  
 führen, eine todte, die nirgend anklingt und ohne  
 Wirkung verhallt? Ach, sie verstehen weder die Welt,  
 noch sich selbst, noch ihre Bibel und ihren heiligen  
 Beruf! — Ich könnte Dir ein ganzes Buch darüber  
 schreiben. — Bewahre Du Dir Deinen, gesunden  
 kindlichen Sinn und Deine Lebensfrische, und wo  
 Du passende Gelegenheit hast, mit Leuten aus dem  
 sogenannten „Volk“ zu verkehren, die Deine Muttersprache,  
 die plattdeutsche, reden, da thue Deine Augen  
 auf und die Ohren dazu, und wenn Du nicht auch  
 ein zweiter Claus Harns wirst, der Dir so sehr

zusagt, wie Du schreibst, weil er eine Sprache redet, die anklingt und eindringt, eine Sprache, in welcher nach Deinem Urtheil ein anheimelnder, urkräftiger und echter Volksgelbst lebt und webt, ähnlich wie in Luther, der auch „den Leuten auf das Maul gesehen,“ in E. M. Arndt und Andern, — wenn Du nicht ein frischer, freier und frommer Volks- und Gottesmann wirst, so ist das Deine eigene Schuld. — So, nun lache ein wenig über Deine Tante Blaustrumpf! — Wir sind Alle wohl auf und grüßen Dich herzlichst, besonders auch Deine Mutter und Fanny. Weibesprechen viel von Dir! Erstere hat ein Paar Strümpfe für Dich in Arbeit, und wenn nun bald Dein Geburtstag ist — doch halt! Letztere ist gespannt, ob Du dann wohl an sie denkst und auch ein paar Worte an sie schreibst. Sei noch einmal herzlichst gegrüßt, mein lieber Christian, von Deiner treuen Tante

Dingskirchen, d. 1 Aug. 1847. — Amalia.

Den söfsteinsten September, as Christian sin Geburtsdag is, do kummt dor wedder en Bref von sin Tante bi em an un dor liggt noch so'n lütjen Bref von Fanny in, an dorbi is en großen Korf. Christian list den Bref un Fanny ehren tweimal, un vielleicht in desüßblge Tid, as Fanny sinen Bref list, denn he hett of an ehr schreben un ehr gratleert, un do maakt he den Korf apen, — un nu füh en

Mahl. Fanny.

mal an! — Daben up liggt en Hambörger Beer-  
schillingspuffer un dat lütj ruu'n Bock in de Witt is  
vull Zwetschen, un Appelpheerschen liggt dorbi rüm,  
von Wilhelm sineu Bom, den de ol bliu'n Posetter  
noch ut'n Karm trocken hett, un ander Appel un  
Beren, all een hi een in Papier wickelt, un dorümmer  
söß Buttell Johannisbarger, „zur Weckung der Lebens-  
geister und Erhaltung der Lebensfrische,“ von Fauny  
ehren Badder, un ey Viertel Cigarren un söß Bund  
Knaster von Wilhelm, un ganz ünner in, dat de  
Buttels weel liggen kunnen, söß Paar wecke mitte  
mullen Strümp, för den Winter von Chrischan sin  
leew Moder, süßen kratst un spinnen un knütt, —  
Nu litt mi blot den Chrischambengel en mal an!  
Makt he nich en Gesicht müschen Vachen un Weenen? —  
Na, dat verdenk em de Dävel un ik nich! —

Ja, dat is richtig wat Schöns, wenn de Müs-  
schenkinder wat van enander holt un sik richtig von  
Harten leew hebbt! Stecht of ja al in de Bibel:  
„Siehe wie fein und lieblich ist es, daß Brüder ein-  
trächtig bei einander wohnen. Wie der köstliche  
Balsam ist, der vom Haupte Arons herabfließt in  
seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid,  
wie der Thau, der vom Hermon herabfällt auf die  
Berge Zion. Denn daselbst verheißet der Herr Segen  
und Leben immer und ewiglich.“ — Is't nich en  
smuck Wort, wenn't müschen is? — Ja, en smuck

Wort, wenn't rein un in Ehren hosen un dorna dahn ward; de Himmel is denn al up de Eer un de Eeren richtig Paradies. Dat wunderlichste Tüg kann denn tohopen kommen un deht sit nicks, as to Adams Eiden, de Löwen un de lütjen Eiddämmer, Hund un Katt verdriggt sit un de Johannisbarger holt sit nich to god un liggt ganz behaglich in de witten wullen Strümp. Wer't belewt hett, kann dorvon mitmaken. Hebbt Ji't belewt? — Ower wo is de Himmel hier, up düße Eer to finden? — Oder is he nich dor? — Ach Gott, ne! heel un dehl un ganz un gar is he langu nich dor! Sin un wedder gift dat, woff, so'n lütjen stillen Blacken, wo he is, ewer sparsam, — sparsam, as if segg, un mennigmal achter en heel tweien Dur, — denn wo hett dat Unglück nich sin Kängulöcker! — Un wo dat von kummt? Narms anders von, as dat de leewen Menschenkinder so'n smuck leew Gottswort, wat sit wuschen un kummt hett, nich in Ehren holt un dorna doht, un denn is de Düwel los un hett sin Spillmark mit ehr, un Mofschü Urjan kennt sin Lüd to god un weet to genau, wo he en Klau fast kriegen un sinen Haken anslagen kann. — De leewen Menschenkinder hebbt nämlich leider Gotts! all en Zopp, grötter un lütjer, as en Perd, wo he ehr bi anfaaten un von'n rechten Fotskieg astrecken kann, „denn,“ seggt he, „woto is dat Unrecht in de Welt, wenn't nich dahn warden



schall?" — oder he dreiht ehr en Ring dör de Näs:  
 en gollen, sülbern oder en Kfern, un lett ehr na sin  
 Piepen dänzen as en Bar, — Recht un Gerechtigkeit  
 up Gotts Erdboden snitt he driesst stuv de Näs von'n Kopp  
 af un bacht ehr een ut Was wedder an, de he na  
 sinen Kopp un Gefallen dreihn an wenden kann, as  
 he wiff, „un en Eed,“ seggt he, „dat is en dowe  
 Naet, de maakt de Höll nich heet,“ — un denn gütt  
 he de leewen Menschenkinder mennigmal Gift un Gall  
 int Blot un jagt ehr en Bus æwer de Lebet, denn  
 he is ja Herr von all so'n Untüg un Unheiß, un  
 denn kummt dör, wo de schönste Freeden up Gotts  
 Erdboden sien kann, — Larm, Striit un Spectakel  
 un mennigmal Mord un Dödsflag, un de Eer is denn  
 en „Saimmerthal“ as in'n Katechismen steiht. Hebbt  
 wi dat nich All belewt? — Denkt blot an Achtkun-  
 veertig! un unß leew Chrißchan de mutt dat nu noch  
 erst All beleben.

## Capitel 4.

Moschü. Satan hett hier, up de Eer nämlich, sinen groten Anhang. Welck dorvon de harn nu al en Barg olmig un drög Fűrholt tohopen dragen un up'n Dudd sammelt, un Andere harn doe al en längere Tid, an rümbött un rümpüstert, dat ehr mennigmal de Funken un glönigen Kahlen sülben in de Ogen slagen sünd, ewer de Kram wull doch jümmer noch nich örndtlich brennen un swel un glöf so fort. Do kôm Achtunveertig de Wörjahrsstorm int Land, un dat Fűrwart kôm in'n Gange: in Frankriek slögen de Höchen toerst ut't Dag, wiel dor jümmer en Barg Stroh up'n Hochbähn liggt un riekllich Pulwer in'n Keller, un ander Saken, de licht Fűr fangt, un do jag de Stormwind dat Fűr binesch ewer dat ganze Stück von den Erdball, wa wi up wohnt, of na uns, na'n Norden, her, Kopenhagen nich to vergeten, un meer dat en ander Fűrwart, as dat Hambörger Anno Tweunveertig.

Wi Schleswig-Holsteener sünd von Hus ut nu grad nich för bowen Durst un blinden Larm, för

Qualm un Frierwart, un kamt nich licht in'n Brand,  
 „æwer wat to dull is, dat is to dull!“ seggt Dirk  
 Beermann, do setten se em dat Meß an de Kehl. —

„Wy lauen dat Sleswigh vnd Holsten bliuen  
 „ewich tosamende vngedelt.“

Christian I.

Dat is en old Recht, denn uns' Herrgott hett se  
 tohopen bröcht, un: „Was Gott zusamengefügt hat,  
 das soll der Mensch nicht scheiden,“ — dat steiht of  
 al in de Bibel, æwer wat nu de Dänen weeren, dat  
 heet: Mōschū Satān sin Anhäng im Handlangers  
 ünner ehr, — denn wi wökt keenen Minschen to nah  
 reden, of de Dänen nich, — se wullen nu en mal  
 ünser Herrgott sin Wort ümslöken un dat Recht piel  
 up'n Kopp stellen, un nöhmē den Eed vör de Knee  
 un bröken em twei, as en nöden Knüppel, un sā'n:  
 „Woneen schökt s, un getht dat nich anders, so  
 rut mit't Spitt!“ — un de Rothröck rücken an.“ —

Langt' nog harn de Dänen ehr Weg' un Chaus-  
 seen al mit uns' Spetschenbählers brüggt, uns' Lands-  
 kinder up Dānsch eommandeert un wat up den Bündel  
 geben, Hefswitwintig oder Föfzig, un de Schan'n mit  
 Brannnien afwuschen, — in uns' Ämter un Würden,  
 as: an de Post, an'n Tollē u. s. w. ehr Hannemānns  
 hersett, mit Rieksmünz un Geschichten, un ander so'n  
 Kerks mehr un uns of jede schickliche Gelegenheit  
 forschen un stramm æwer't Ohr häut, un toleht wullen

se uns nu noch so bi Littjen de Tungh utrieten, dat heet: de dütsche, un to akerlegt, as de Nothrück anrücken, do wollen se uns noch gar mit ehr Spitt von Käsmes up'n Buckel schrieben, dat wi Dänen weeren. Wat seggt Zi dorto? — „Dor hört doch würklich alle Gemüthlichkeit up!“ plegg Sanner to seggen, do lew he noch, un de Schleswig-Holsteener sä'n: „Wenn't denn eenmal nich anders wesen kann, — uns nich toweddern, — denn man to!“ — un Prinz Fritz nöhm erst en mal mit en Handvull Landskinder Rendsborg in, un wiel wi noch nich mehr Soldaten harn, as de Handvull, of keen Kanonen un Geschichten, de richtig to brufen weeren, — denn so'n Kram har Hannemann al langn vörher æwert Water un in'n Drögen bröcht, — do sä'n de Kieler Studenten un Turners: „Erst Noth mutt wehrt warden!“ as jen' ol Fru, do steek se den Bäckeltrog ünner'n Grapen un möl dat Süerwater heet, — un marschiren af na Bau, de Flint up'n Nacken un en Käsmes an de Siet, de een har, alkenfalls noch en Pistol in'n Busen, denn: „Een helpt't Ander,“ seggt en ol Sprickwort, — un in'n Vanden gängen de Stormkloeden un Larmtrummels, un ol Iud Schimmel in Sebärg, seligen Andenkens, de flög en Wirbel, as wenn ganz Sebärg brennen beh mitsammts de Ralldarg, un wat de Semmeschriften un Jungferls weeren, wo it of to hören beh, un veel von dat Jungvull in Schleswig-

Holsteen, de sä'n: „Wat Recht is, mutt hindör! — Eenem Dod sünd wi unsen Herrgott man schuldig! — En Esel blifft to Hus!“ — un marscheeren achterin, un dättsche Studenten möken Bröderschaft mit ehr in Rendsborg un gängen of mit, — harn æwer man alltohop en Büß mit en Föerslott, — schütt dat nich, so klappt dat doch! — un man kunn sik dor so licht keenen Schaden mit dohn un sik de Fingern dormit affscheeten; æwer wat de Hauptsak weer: dor weer doch so'n drefantig Ding von Bajonet an, un de dormit twüschen de korten Rippen kettelt ward, de schall sik of woll dodlachen, un en Spitz von Käsmess kreegen se in Rendsborg of, un Schoh un Steweln smaeten se dor man jümmer so von haben hindahl, koppheister ut de Luf, un de well hebben wull, de nähm sik well, denn — wegsmieten löten se sik ja jümmer. —

Kinders, wat weert en Tid! Jungens wörden Kerls un of Lüüd wörden Kinder! Red up'n Disch un ünneren Disch! — un de Docter Stamerjohann sä in'n Börgerverein: „W=w=w=we=we=we=wenn w=w=w=wi=wi=mir di=di=die Per=per=per=personalunion nicht aufheben, so lo=lo=lo=kommen uns die Dä=dä=dä=dä-Dänen noch v=v=v=vo=vo=vo=vor die Stadt!“ — un Jochen Hixig, de Murer, sprüngen do up, un sä: „Verdammi!“ sä he un slög mit de duppelte Fust up'n Disch, — „dor sünd wi noch sülsen mit bi!“ — Kinder, wat weert

en Tid! De Schleswig-Holsteener garnich wedder to kennen! Dat Best dor her un nicks to god! — un de olen Spetschendahlers mit ehr Grönspanangeficht de kömen an Dages Licht, ut Risten un Rasten un Strümpenschächt un achter de Olen ut, as wenn en ganz andern Geist æwer ehr kommen weer, un in dre Jahren 43,967,542 Mark mœglich maekt, dat dat man so puff un — verpufft! un sikers keen Koppwehdag un Kniepen! Wat seggt Zi dorto? — Nicks to god un to dühr, — de eegen Kinder nich en mal! — un lustig un forsch güng dat mit „Schleswig-Holstein stammverwandt,“ — „Bin ich gleich ein Hufschmidt nur,“ — „Freiheit, die ich meins,“ — „Noch ist Polen nicht verloren“ un andere Stückchen na Schleswig un Flensborg rup, un Moth un Courasch weeren grot un de Blasen ünner de Föt nich lütj; æwer am allergröttsten meer de Wuth up de Dänen un de Lust, en Barg von de Rothröck dahl to ketteln un bodtosheeten. — Nu, de Dänen meenen dat grad eben so ehrlich. — De Kieler Studenten un Turners fragen sik denn of bald dat Kloppe mit ehr, dat meer bi Bau, un wi Anders müßen bi Flensborg uppasse, un stünden Twe bi Twe achter en grote Steenenmuer un hören dat Scheeten un tunnen de Tid nich aftöben, het de Rothröck kömen un weeren ehr gern tomöt gahn un de Kieler to Hülp kommen; æwer uns? Graf un uns? Oberstlieutnant, wat egentlick

en Aflat weer, — uns' beiden Commandärs, — de wullen dat nich hebben, un bi Bau gingen dat: „Lebder äin Lebder, sleist mi, slag't di webber!“ — un se slögen sik richtig, un de Studenten im Turners wehren sik as Kerls, löten sik dodscheeten un ewern Hüpen steken un de Knaken twöfslagen, — müßen ewer doch tolezt dat Spill verlopen; denn to veel, is to veel! un gegen Bacaben lett sik nich jüppen un gegen Kanonen of nich god, wenn man sülben keen hett.

Na, dor hett memig arm Blot von Jung int Gras blieten müßt, un uns' Ehrischan, de of jämmer mit in de vörst Keeg west is, wiel he meen, de Achtersten dröpen de Kugels am ersten un den dat jämmer in de Ohren sus't hett, as wenn sin ol bli'n Großvader to em sä!: „Jung, hörst woll? En dächtigen Kerl!“ — uns' Ehrischan har doch ol so'n Ding von'n blan Bohn affregen un dat haben in sinen linkern Arm, grad dörr dat dicke Fleisch hindör, un he frei sik man, dat he sinen rechten noch brufen kann, un den brul he denn ol, wo he god för weer; denn har he den dönschen Castelljäger nich mit sin Spitt von Kästreeß ewern Hüpen steken, de em up eegen Hand gefangen nehmen wull; so har he ol woll mit na Dröthing-Maria rupmüßt un bi de Kreiß singen kunn, as de Papaget: „Nu geht de Keiß los!“ — de löp de Ratt mit em to Bahn, — un har dor upt Schipp to Lidverbriew ol „Marschittlangsam“ grüepen

kunnt, jeden Dag sin gewisse Tahl, un ehr en Dumen  
up't Dg drücken, — denn de Wuth up de Dänen  
weer to grof.

So ewer glingn dat god, un de Dänen kunnen  
achten steiten. Nu, dat dehn se ewer ol, denn ehr  
Kugels steiten bandig un ehr Schß un Zwölfpünders  
brummen un hulen vor lang, dat Een angst un  
bangn worden kun. Denn as se mit ehr Kanonen  
bi uns Andern ankömen, up diß Siet von Fleisborg, bi  
Christiansen sin Muehl, do harn wi ol keen, un se  
kunnen uns drapen un wi ehr nich, un wi kunten  
ol nich gegen de Kanonen jappen, un wenn wi scheeten  
wullen, denn versä'n de olen Fiterflet mit un dat  
blich blot von de Pat'n, — gefährlich Sal för'n  
Snurrbart, de eenen har, un Welt harn en bandig  
groten, — un as wi nu na uns Commandirs keelen,  
do weeren de Beiden ewer alle Vargen, as wenn se  
staben un slagen weeren, — denn se weeren hoch to Beer, —  
nich to hören un to sehn! — un wi ständen vor'n  
Kest un vor de Kanonen un kunnen vor, wi geseggt,  
nich gegen jappen, un as se uns mit de olen graven,  
unfalligen Dinger gar to dicht us'n Biew löthen un  
up'n Pelz brennen, as wenn en Menschenleben keen  
Geld kost, do dehn wi ehr denn erst en mal den  
Gefallen un neihn ut, erst in'n Schritt, ewer as de  
olen asigen Kugels uns de Ger un de Haib man so  
mir nids, dir nids un de Ohren un int Gesicht



smeeten, do güngn dat Drass, un de Een smeeet sinen Brotbüdel weg, de Ander sin æwerleidigen Stewel un Schoh, un de nich gar to grote Blasen ünner de Föt har, de güngn Galop, un so löpen wi, äm uns' Commandürs intahalen un ehr to fragen, wat wi paar Mann up all de Dänen un ehr Kanonen alleenen Storm lopen schullen oder wat, denn ahn Commando, dat weer nich erlaubt, — dor stün'n en Kugel up oder Peter Maus sin Fack, — un as wi uns' Commandürs wedder sunden harn, do weer't all veek to lat, un wi müssen of torück mit de Studenten un Turners un all de Andern, de mit en blau Dg dorvon kommen weeren.

Æwer wa weer uns Minschenkinder to Math! — De Angst vor'n Dod, un de Rothraef weer't grad nich; dat sünd se naher wieß worden bi Ohlenhof un Hoptrup un as wi prndtsiche Soldaten weeren — bi Rosding un in jede Slacht, un Gott in'n hogen Himmel weet't; uns' Schuld is't nich weest, dat't so kôm, as't kôm an, as dat har nich kommen schullt; æwer hier, mit dat Fierskott in de Hand un mit den besten Willen achtern Postdol, sit för nids, un wedder nids, so för'n Ei un Botterbrot, dod, un tom Krappel scheeten to laten, ahn de mindste Utsicht, haben up to kommen un wat uttorichten, blot so'n Art Kanonenfoder, — dat weer en bitter Gefühl! Keen kann dat vor sin Moder verantwoeren! — Dorto de groten

Blasen ünner de Föt, den Vännen Sommerpolla-  
 rock ævern Biew un nich mal en Beerdek, de uns af  
 so langh verspraaken weer, un 's Nachts so up den  
 kolen Fotborn un up de kole Ter to liggen, — wat  
 sik æwer lehren lett, — un denn mennigmal, wat  
 slimmer is, keen Speck un keen Brot, nich Natt un  
 nich Drög — na, kort to seggen: hebbe Minschēnkinder  
 de Näs hangen laten, so sünd wi dat west.

Un is dat en Wunder? — Ni heft mal so'n  
 olen Junggefellen, dat weer en Stieder, so ünner  
 veer Dgen vertellt, as ik em fragen deh, wa he to  
 sin twee Angesicht kommen weer, denn he seeg ut, as  
 wenn he sik mit en Rater leit har — „Jung,“ sä  
 he do, „wa kann de Minsch mit de Näs bit Fett  
 kommen! Drömt mi hal's der Kukul! leht's Nachts:  
 ik seeg di en lütj snidere Diern na'n Melken gahn,  
 rein so nüblich un pummelig, dat mi de Mund  
 watete wör; ik also nich so ful un achter ehr in un  
 will ehr en Düti updrücken; æwer dat Ding is  
 jawoll noch so fettelig un wöhrt sik un will nich still  
 holen. Na, wat schull ik dohn? Ik bruk also Gewalt  
 un hol ehr wiß, un grad, as ik ehr ödöttlich „Eenen“  
 updrück, — mit en mal fahrt mi dat int Gesicht,  
 dat mi dat Fäer ut de Dgen flüggt un mi bñah Eören  
 un Eöhn vergeht, — un as ik nu upmal, — wat is't? —  
 Do is't min ol asige Natt, de ik ünfaul hef! „Nä,“  
 sä he do noch, „dat weer denn döth noch dücker, as

wenn ik mit mia heft Himmelstettsteh dahlbraken  
meer!"

De Sieder mag Recht hebben; uns Frieschärler  
meer up en Art of so to Noth, un wie gesoggt: de  
Näf' hüngr un bandig up'n Busen, un as wi naber  
na Elvensik kömen, an den Canal, un Bottermelksjupp  
mit Backveren un kakte Wepsen kregen, do wull dat  
of noch nicks anslagen un de Kopp sik nich richten,  
bet wi mit en mal Musik hören dehn. „Wa's  
dat?" — Wi smecten de Lepels dahl un dat rut,  
un buten, in de Aller, marschiren de Breiken; mit  
de Bickelhuben, un as se uns saegen, do füllten se  
uns üm den Hals un drücken un schütteln uns de  
Hard, un wi ehr, un se geeken uns en Stück  
Commisbrot un mi ehr en Stück Speck, un uns  
Kopp rich sik wedder in End, un nu lat Hannemann  
man kommen!

Weer't en schönen Dag, as wi mit „Schleswig-  
Holsteen" utrüden, en Dag, as wi jem woll nich  
wepden belawt, se weer düit, de twate, den wi so licht  
nich vergaten ward; denn uns' Kopp weer erstan en  
mal wedder grad un dat will wat bedüden!

Naber müß Hannemann denn of richtig wed-  
der uttrücken, dat heet: na't Dannemark rut, grad  
an'n ersten Osterdag, un wat neeger so Sus rücken,  
un mi Schleswig-Holsteener horn Lid, uns so besinnen,  
dat heet: de lebendig bleken weeren, man de, de

bleffert weeren, kunnen ehr Röcker wedder tohoolen laten, oder, wenn dat nich wull, ehr Ogen todohr bet an'n jüngsten Dag.

Chriſchan, mit ſin Boek in'n Arm, weer eerst na Rendsborg kommen, na't Lazareth, ewer dar waer dat al ſo wull weft, dat ſe em wieder ſchickt hebt, mit de Iſerbahn na Altna hin, un as dat dor of al rieklieh wull weft is, hebt ſe em fragt, wo he to Hus hör. Do hett he denn ſeggt: „In Dingſtarken, andert-halw Stünden von hier,“ un as ſe em nu wieder fragt hebt: wat he denn nich leerner to Hus gahn wull un ſit dor verplegen laten, do hett he ſeggt: em nich tomadderu, un is to Hus gahn, mit ſinen Arm in'n Doſ.

Börher hett he ewer al an ſin Male-Lante ſchreiben, dat he den un den, 's Namiddags ſo hinner Kloſt dre, kummt, un ſe ſchökt ſit nich verſehren, wial he en lüti Boek in'n Arm hett, wat viellicht ünnerwegens al toheelt, denn de Knaken hett dütmaal Gott ſei Dank! nicks affregen, un hett ſin Lante heden, ſin leew Moder dat up en glimpfliehe Art un Wiſſbitohringen.

Grad as Male den Breef kriegt, is Fauny bi ehr un hett en mal nafragt, wat Chriſchan noch nich ſchreiben hett, denn ut de Zeitungen müſſen ſe dat al, dat de Schlaswig-Holſteener mit de Dänen tohop weft weeren bi Bau, un ehr weer all heid bandig.

benaut ümt Hart, un Wilhelm güingn ernsthaftig in Gedanken up un dahl.

As Male nu den Bref in de Hand hett un de Upschrift süht, dat de von Ehrichan is, halt se hoch Lust, as wenn ehr en groten Steen von'n Harten fullen is, un Fanny un Wilhelm is of so to Moth; awer as Male den Bref brückt, bewert ehr doch ehr lüttjen Handen, un de Andern hebbt ehr scharp in't Dg un lüekt, wat dor kommen schall. Male seggt awer: „Laßt mich den Brief erst einmal stille für mich durchlesen,“ un as se dat beiht, lükt ehr de beiden Andern noch veel strammer an, besonders Fanny, de dat Hart vör Ungebuld al wat kloppen beiht, as wenn se Male dat von't Gesicht aslesen will, wat in Ehrichan sinen Bref steiht, un ehr Backen sünd ehr wat glönik; awer so as Male ehr Gesicht sil berändert un verklären beiht, so is dat of mit Fanny ehr, un bi de Stell, wo Ehrichan schreben hett, dat he en Kugel Irigen hett, is dat grad, as wenn awer de beiden Fruenslüd ehr Gesicht to glüker Tid so'n Art Schatten geiht, de sil denn, je wieder as Male list, bet to End to, so'n betjen wedder vertreckt, awer doch nich ganz wiesek will.

„Gottlob!“ seggt Male toleht un säßt hoch up, „er ist nat leicht verwundet!“ — un as Fanny dat hört, löppt ehr dat heet un told awern Mügg un ehr Gesicht is mit en mal as en kalte Wand, bet Male

den Brief nu lud vörliſt un in Fanny ehr Backen allmählig wedder en betjen Noth kummt. „D“, ſeggt Fanny mit en mal, „es wird doch ſo wahr ſein, wie er ſchreibt; er wird uns doch nichts verſchwiegen haben, um uns vorher nicht ſchon zu ſehr zu ängſtigen?“ — „Nein, liebes Kind,“ ſeggt Male, „das wird er nicht gethan haben; er ſchreibt ja auch ganz humoriftiſch über ſeine Wunde.“ —

Un Male faat ſik jümmer duller, wenn ehr of ſülben ſnaſch nog to Noth is, un ſangt en andern Snack an un ſeggt: „Das hab' ich von ihm erwartet, daß er nicht unverwundet heimkommen würde; der Junge iſt zu brav! Doch Gott ſei Dank, daß er ſo davongekommen iſt! — Jetzt wollen wir gehen und ſeine Mutter beruhigen, aber,“ ſeggt ſe noch un draut mit den Finger un beſonders gegen Fanny, „daß Ihr Euch nichts merken laßt!“ —

So geht de Dre denn af, dat is 's Namiddags Klock halwig dre, un as ſe bi Lena ankamt, ſitt de bi't Spinnrad un ſpinnt, un as de Dre ehr: „Gut Dag“ ſeggen wöllt, lett ſe ehr Spinnrad ſtahn un dreiht den Wullſaden faſt. „Sweſter,“ ſeggt Male, denn ſo plegg ſe Lena to nömen, „Chriſchan hett ſchreiben un lett grüßen, un ſe hebbt de Dänen wief't, dat ſe Männer ſünd.“ — „Gott!“ ſeggt Lena, „also is de Spectakel richtig in'n Gangen? — un Chriſchan hett doch nißs afkregen?“ un ſe ſüht bandig beänge-

stiglich ut. „So'n ganz lütj Betjen hett he affregen,“ seggt Male, „denn de Jung wör sin Vaderland un uns ja doch keen Schanden maken! Na en Stün'n kummt he sülsen an un will uns dat lütj Doek wiesen, wat he fregen hett, wenn't ünnerwegens nich al toheelt, as he schrift.“ — „Also he hett richtig wat fregen?“ seggt Lena un ehr Sinn ward ehr to bewern un de Thranen kamt ehr in de Dgen. — „Ja,“ seggt Male, „so'n Schrammschuß dör't dicke Fleisch an'n linkern Arm, æwer de Knaken hett nicks affregen un so'n Doek heelt licht wedder to.“ — „Och Gott!“ seggt Lena, „dat hef ik mi woll dächt!“ un friggt sik de Schört her un wischt sik de Dgen. „Min gode Chrischanjung!“ — un dorbi kift se al jümmer mit ut't Finster, wat he noch nich kummt. „Ja,“ seggt Male, „de Jung is god: he hett ehrlich un tapfer för sin Vaderland kämpft; wi könnt stolz up em wesen!“ — „Dat is All recht god,“ seggt Lena; „æwer wenn he nu en Kræpel ward, — wat denn? — De leidige Krieg! Dat de Groten ok doch keen Fred holen könnt! Och, ik glöf, se wet garnich, wa uns Lütjen to Moth is!“ — un as se noch so snackt un Lena sik wat besunnen un faat hett, seggt Fanny mit er mal: „Da kommt er! Da kommt er!“ — dat Lena sik bröndtlich verfehrt, un as se nu utkift — richtig! do geiht he al t'enns den Garen un swentkt mit sde Müß; sinen linkern Arm hett he æwer sin'n Doek.

Nu se denn mit aller Mann rut, un Lena weent, dat ehr de Thranen man so langs de Backen lopt, un ik glöf meist, vör Freid, dat se ehren hartleewen Chrischanjung wedder lebendig vör Ogen hett, un Fanny süht ganz snacksch ut un spelt mit ehr lütjen bewerigen Fingern mit so'n lütj Krüz, wat se an en fiene golle Ked üm'n Hals un vör'n Bußen hangen hett, un Wilhelm kift den Chrischan wiß in de Ogen, un Male seggt: „Willkommen, willkommen, lieber Christian!“ un Chrischan löppt up sin leew Moder to, faat ehr mit sinen gesunden Arm üm un küßt ehr, dat ehr de Thranen man noch jümmer duller æwer de Backen lopt, as wenn in ehr Hart wedder en groten Isklumpen updaut is, — un do küßt he sin Male = Tante un Wilhelm un will nu Fanny of de Hand geben; æwer de hingt em of mit en mal an'n Mund, eher he sik dorvör wahr, un se bewert örndtlich an'n ganzen Vieu un ehr Backen sünd ganz roth, — un se is of ja sin leew Süster. Blot de Chrischan hett sik dor doch en betjen bi verfehrt un kann sik erstan garnich so recht besinnen, woans em eegentlich is, — as man dat mit hebben kann, wenn Eenen so glupsch wat æwer'n Hals kummt, — un sin Tante lett em dor of keen Tid to un seggt: „Nu man marsch, dat wi Charpie plüct, eher dat Lock wedder toheect!“ — un se geht denn rin int Hus, — un nu mutt he sik dahlsetten un dat Fragen un



Bertellen geiht an, un as se na'n Docter schicken wöllt, seggt Chrischan: dat deiht nich nödig, — Charpie un Is, hebbt de Docters in Altna seggt, weer nog, — un dat duert nich langn, samt Fanny ehr Badder un Mudder of, he mit en Buttel Wien ünner jeden Arm, as wenn de Altnaer Docters den in de Fl vergeten hebben kunnen; denn so'n betjen in de Ulenflucht weer dat dor doch of hergahn.

Na, se sprekt sif denn erst en mal ut, un wat Lena un Male un Fanny sünd, de plüct dorbi Charpie, un so flink as Male ehr Mund geiht, — „denn,“ seggt se, „en Barg mutt tohop, wat Chrischan nich brukt, brukt Andere, un Du, Wilhelm, mußt noch mit de ganze Schol dorbi!“ — so flink, wull ik man seggen, sünd Fanny ehr lütjen nüdlischen Fingern un dat geiht ehr von de Hand, as har se in ehren Leben noch ricks anders dahn, as Charpie plüct, un doch maht ehr lütjen Kifers noch all Ogenblick en Affstecker mit na Chrischan hin. — Süh, hest sehn? — Eben al wedder. Ne, so'n Diern un so'n Gesicht! De brukt Gener blot antofiken un wenn he denn nich gesund ward, denn is de Glosf oder de Kram nich richtig! — Chrischan is of meist, as wenn he ut de Tüt is, garnich, as wenn he en leegen Arm hett; ik glöf wahrhaftig, he weet garnich, dat he drapen is un wonehm! — oder schull he Fanny of mit ankifen? — Wahrhaftigen Gott; wat en Jung! Na, he

will woll weten, wat em god un heilsam is, un dorüm schient he of knapp up de Andern to hören, wenn se to em seggt: he schall sik nich so upregen un ja ruhig blieben, un wenn he ehr dat denn en mal to Gefallen deiht, so is't in'n Ogenblick wedder All eendohnd. —

„Am besten ist es wohl,“ seggt Fanny ehr Mudder, „wir gehen jetzt zu Hause, damit der gute Christian die ihm so nöthige Ruhe finde,“ un as Fanny ehr nu so ganz besonders, so up en Art bittwies' ankitt, seggt se to de: „doch, Fanny, Du magst meinewegen auch noch gern eine Weile bleiben und ein wenig Charpie mit zupfen,“ wat Fanny sik denn of nich twemal seggen lett, un ehr Vadder un Mudder gaht sik denn af un to Hus.

So bi Lütjen un bi Lütjen ward Chrischan awer doch jümmer en betjen stiller un dat is, as wenn he so'n Art Fieber hett, un dat ol Loek in'n Arm dat füert un brennt em doch ganz höllisch, un wenn he sik of nicks ankommen laten will, so markt se em dat doch an un sin Male-Tante seggt, se maet em dor man en mal frische Charpie upfrieggen, un dat geiht denn los.

Male un Lena gaht denn mit em na de Slapstuw rin un besorgt dat, Wilhelm blifft so langn bi Fanny, un as Male em nu de Bin'n afwickelt un dat Loek tom Børschien kummt, seggt se: „Herr

Gott! so lütj is dat Loek denn doch grad nich un fülerig is de Bun'n of," un se wascht dat mit luwarm Water rein af un leggt dor reine Charpie up un wickelt em de Bin'n dor wedder üm. „Dat is blot Schad," seggt se to Vena, as de Dre wedder rutkamt, „dat wi keen Is hebbt," un as Fanny dü't man hört, seggt de glif, dor will se woll för sorgen: ehr Rutscher schall morgenfröh glif wat ut Hamborg halen.

As nu Allens so wiet in Ordnung is, seggt se em denn: „Gut Nacht," gest em de Hand un wünscht em gode Veterniß, of Fanny, un as de em de Hand gift, drückt se em sin so recht von'n Harten un he ehr, dat ehr dat dör un dör geiht, un dat is ehr, as wenn se sik garnich loslaten könnt; up en ganz wunderliche Wies', as noch nich eenmal, un dat ganz so von sülsen, — æwer in de allerschönste Geschwindigkeit. Ja, se hett em fröher al mennig leew Mal ankafen un of de Hand drückt, æwer, wie geseggt, so, as vondag, doch noch nich eenmal; dat is so ganz anders, as sünst: so'n eenzig, eenzig schön Gefühl, as sik dat garnich seggen lett; blot föhlen lett sik dat, sülsen föhlen, dör un dör bet deep int Hart; un as Chrischan nu in'n Bett liggt, mutt he dor jümmer an denken. Dat deiht he denn of, wiel he doch nich slafen kann, un de ganze Nacht kriggt he knapp en Wink in't Og; blot so gegen Morgen, as he æwer-möd is, do druselt he en betjen in, un do drömt em

denn: he is in'n Himmel, un de hett en Det, so'n Gewölk, as uns' Himmel hett, weun de Sün'n ünnergeiht, æwer doch noch anders un veel dusendmal schöner, un in den groten Himmelsaal dor sitt he mit all de frommen un heiligen Engel in, he mern twüschen sinen olen blinden Grotvader, de nu æwer wedder sehn kann, un twüschen sinen Vader, Christoffer, un grad æwer em dor sitt de ol hartleew Senatersch, de nu æwer of wedder hören un sehn un gahn kann. Dor sitt he denn: en Engel mang all de leewen Engel, un All seht se so fromm un heilig, so glücklich un selig ut as lütj Kinder, wenn ehr Engel ehr küßt un se in'n Slap so eenzig glücklich lachen doht; blot wat he sülsen is, Chrischan, he is de Eenzigst dormang, de trurig un slagen is un de Näs' na de Ser hangen lett, örndtlich beängstiglich is em to Moth, un dat ward jümmer duller, jümmer duller, as wenn't sin Hart afdrücken will un he in'n Drom bald ludhals schriet har, — — do, mit eenmal geiht de Himmelsdöhr apen un Fanny kummt dor rin, — un kift sik ümher, un alle Engel kift ehr an, denn en schönern Engel hebbt se in'n ganzen Himmel noch nich sehn, un as uns' leew Herrgott ehr süht, nimmt he ehr bi de Hand un bringt ehr na Chrischan hin, un de Weiden fallt sik nu üm den Hals so schön, as dat in unsen Herrgott sinen Himmel man wesen kann, un uns' Herrgott leggt ehr sin Handen up den

Kopp un segent ehr, ganz still, un alle Engel weent un am dullsten de ol Senatersch, de ol Possetter un Christoffer, un as Fanny em nu wedder loslett, do wakt he up un de Thranen staht em sülsen in de Dgen. —

Ja, wat so'n Menschenkind sik för wunderbarlich Tüg tohopen drömen kann! — Gewer schön weer de Drom, richtig schön! —

Den andern Morgen, as he upwakt un naher upsteiht, so hinner Klock acht, do mutt he dor noch jümmer an denken un is still un in sik un för sik weg, süht of bandig witt un angrepen ut, cewer schön, denn dor is noch so wat Schöns von sinen schönen Himmelsdrom in sin schön Gesicht bleben, as har he dat so rectemangn un geradeswegs mit von'n Himmel hindahl bröcht, — un still un in sik gekehrt blifft he of noch, as sin Male-Tante bald kummt un en mal sehn will, wat he maht un em en Hand mit lehn; as cewer Fanny man mit Is kummt, wat ehr Kutscher al to Peer von Hamborg halt hett, do ward he anders, un as se man erst sinen Arm wedder verbunden un dor en lütje Blas' mit Is upleggt hebbt, do ward he heel munter un friggt sogar Lust, en betjen na'n Garen to gahn un geiht denn of.

Wiel Male nu cewer wedder to Hus mutt, geiht Fanny to Sellschop mit em, un as se bi de lütj Portj kamt, gaht se dor dörr, na Fanny ehren

Garen rin, un dor sett sik de Weiden denn tohopen in de Löv up de Garenbank dahl un vertellt sik wat. Dat Wedder is wunderschön. De Nachtigabel singt, wat dat Tüg man holen will un lustig summt un brummt de lütjen Immen un sugt sik Honnig. Chrischan vertellt von Bau un von Hauptmann Schmidt un Michelsen un von sin Kameraden un von de Dänen, un Fanny sitt ganz still un kift em angstig an, un as dat Gefecht wat hizig ward, do kann se sik nich länger holen un ganz von sülsen faat se den Chrischan bi sin gode Hand an un hollt de wiß un drückt em de, un he föhlt dat bet deep in de Seel, denkt an sinen Drom un drückt ehr wedder, un von de Nachtigabel hört se all beid nicks un de lütjen Immen könnt ehr driest üm de Ohren summen un brummen un dicht bi ehr in de Blomen krupen, — dat geiht ehr All nicks an: se hört blot, wat sik ehr Mund un Hand vertellt un kift sik deep in de Ogen un int Hart. — „O, Du lieber Christian,“ seggt Fanny un drückt em de Hand so dull as se mit ehr lütjen Fingern man kann, „ich hätte es nicht überlebt, wenn Du gefallen wärst.“ — „So lieb hast Du mich?“ seggt Chrischan un kann erstan nicks mehr seggen, denn sin Hart kloppt em to dull, un he drückt Fanny of wedder so recht von Harten de Hand, wat sik beter föhlen, as seggen lett, un sticht de noch duller an, dat dat to hören is, woans dat Hart ehr kloppt

un se æwer un æwer roth ward, as wullen de Böcken dor haben rut, un se kann sik nich holen un: „So lieb hab' ich Dich!“ seggt se un fallt em üm'n Hals un küßt em mit den lütjen roden Fichelmund, dat den Chrischan Hören un Sehn vergeiht un he garnich weet, wa em to Moth is, un sik Allens mit em üm- un rümdreihet; he is so verbistert, dat he keen Wort seggen kann un Allens mit sik dohn un maken lett, as mit en lütj Kind. — Tolegt, as he wedder eenigermaten to sik sülben kummt, do küßt Fanny em nich mehr, ne: do liggt se ganz verstecken mit ehr Gesicht an sin Bost un snuckt un weent, dat ehr de Thranen man so langs de Backen lopt, un he föhlt, wa ehr dat Hart kloppt un wa se sik fast an sin Bost drückt, as wull se dor rinkrupen, un as he recht tosüht, do hett he ehr wahrhaftig of ümfaat mit sinen goden Arm. „Fanny!“ seggt he do un will sik von ehr losrieten, „Fanny, wenn Deine Mutter uns so sähe!“ — „O,“ seggt Fanny do, „das wollte ich, so brauchte ich ihr nicht erst zu sagen, daß ich nun und nimmermehr von Dir lassen kann, — nie, nie, lieber Christian!“ un dorbi faat se mit ehr lütjen Arms noch jümmer duller na, wiel't ol lütj Buckerhart ehr so dringt. — „Kind,“ seggt Chrischan, „weißt Du auch, was Du sagst?“ — „Fühlst Du es nicht, was ich sage?“ seggt Fanny un kift em mittlerwiel an, mit de Thranen in de

Ogen. „Du sollst mir nur sagen, ob Du mich eben so ganz lieb hast, wie ich Dich?“ —

Na, dat is Di nu æwer mal en Frag! Bi sinen olen blinden Grotvader un bi sinen Wilhelm=Unkel, up't Johanneum in Hamborg un in Kiel up de Universitæt dor is he nich licht en Antwort schuldig bleben, de Dänen bi Bau erst recht nich, — hier æwer weet he keen Starbenswort to seggen; he seggt dorüm of nicks, faat ehr æwer üm, drückt ehr an sik un küßt ehr, dat ehr dat dör un dör geiht un se dat of richtig verstahn un föhlen kann, wa leew as he ehr hett, un se is denn of so ganz tofreden un lett sik dat ruhig gefallen. Wat schall he of seggen! He hangt ganz still un fast an ehren Mund, un — denn snack Du.

Dat is en Ogenblick! — Ganz still. — Blot de Nachtigabel singt ehr zackermentsches Stückchen, dat Een dat dör Mark un Been geiht un de lütjen Immen de summt un brummt; blot de, de sik in en Blom verkrapen hebbt un den söten Honnig sugt, de sünd grad so still, as Chrischan un Fanny, un ik mügg nu man blot weten, 'keen dat von de Andern lehr hett: de lütjen Immen von ehr, oder se von de lütjen Immen? — Och, dat stickt dor jawoll so in, dat liggt ehr jawoll so int Hart, un un? leew Herrgott hett dat dor jawoll rinleggt, dat sin leewen Menschenkinder hier up de Eer all so'n lütjen Mund-



smack von'n Himmel kriegt! Ja, ik glöft't wahrhaftig; denn kist man en mal den Chrischan un de Fanny an: seht se nich ut, as wenn se al in'n Himmel sünd? — He vertellt ehr nu sinen Drom, un de Fanny, — eben hett se noch weent, — wat maht se för en glücklich Gesicht, as weer se de glücklichste Engel in'n Himmel; un nu kloppt se den Chrischan up de Back, nu spelt se mit sinen lütjen swarten Snurrbart un nu sticht se ehren lütjen roden Fichelmund dor wedder ünner — Kinders, dat is of gar to schön! —

As he ehr nu sinen Drom vertellt hett, do sprekt se sik ruhig ut un lavt sik dat to, dat se ewig tohopen blieben wöllt; wenn, as Chrischan seggt, Fanny ehr Vadder un Mudder dor nicks gegen hebbt. — „D,“ seggt Fanny, „die schlagen mir so leicht keine Bitte ab, und diese meine größte und schönste Bitte um Dich, den Liebling meiner Seele, werden sie mit wahrer Freude erfüllen; denn Du bist auch ihr Liebling und sie haben es schon öfter gesagt: wenn sie sich auch einen Sohn wünschten, so müßte er sein, wie Du, am liebsten Du selber. Siehst Du? — und gewiß, Du bist es schon, denn ich bin ja ihre Tochter!“ — un damit he dat nu ganz gewiß glöft, wat se seggt hett, drückt se dor noch en Stempel up mit ehren lütjen roden Fichelmund un nu mutt he dat woll glöben; un do seggt se noch: wat ehr Öllern

anbedröppt, dor schall he ehr man för sorgen laten un sik üm garnicks kümmern, — dat kann se ganz alleenen un de schöllt em kommen; he schall dat blot mit sin leew Moder in Ordnung maken un de dorup vörbereiten.

So gift een Wort dat ander, so küßt een Mund den andern un so ward de Beiden sik eenig. „Nur Eins mußt Du mir versprechen, lieber Christian“ seggt Fanny noch, „denn ich habe Dich zu wahrhaft, so herzlich und innig lieb.“ — „Und das ist, lieb' Kind?“ seggt Chrischan. „Sieh mich fest an!“ seggt se do, un as he dat nu deiht un se em mit ehr Engelsogen ankift, bittwies' grad in sin rin, do seggt se: „Du darfst aber nicht wieder in den Krieg; denn sieh, ich würde es nicht überleben, wenn ich Dich verlieren sollte,“ un as se man knapp dat lezt Wort seggt hett, do küßt se em wedder un siechelt as so'n Engelskind bi em rüm, as wenn se em den Mund man toholen mutt un se bangn vör sin Antwort is. As he sinen Mund nu tolegt wedder so veel frie friggt, seggt he denn: „Das hat meine Fanny nicht im Ernst gesprochen.“ — „O, ich habe es gedacht!“ seggt se un de Thranen kamt ehr wedder in de Ogen. „Ander konntest Du auch nicht von mir denken,“ seggt Chrischan, „oder Du hättest Dein edles, liebes Herz einem Unwürdigen gegeben; wenn das liebe Vaterland meiner bedarf, so muß ich seinem Recht und

seiner Ehre mich weihen, weil Liebe, Ehre und Pflicht es mir gebieten, — und könntest Du im Ernste wünschen, ich sollte meine liebe Mutter in ihrem einsamen Häuschen nicht vertheidigen? — Lieb' Fanny, laß mich Deiner würdig sein!“ — Als Chrischan düt seggt, recht so, as em dat richtig von'n Harten kummt, do liggt leew Fanny wedder mit ehr Gesicht an sin Bost un weent un snuckert un seggt: „Ja, ich weiß es, Du bist gut, und ich verstehe Dich ganz; aber verzeih', wenn ich mein Herz noch nicht ganz bezwingen kann.“ Un nu kummt de Keeg mit dat Fiecheln an Chrischan un he kriggt ehr natt Engelsangeficht von sinen Bußen in de Höch un fiechelt de leew Fanny so langn un so schön, dat se wedder lacht, mit Thranen in de Ogen. Jung, wa mütt dat schön wesen! — Kumm, lat uns gahn, dat wi ehr üm Himmelswillen nich stört. —



## Capitel 5.

As Chrischan nu naher alleenen wedder bi sin leem Moder ankummt, is de grad bi und necht up ehr egen Hand so'n lütje Büdels ut Swiensblasen, wo Is in schall up Chrischan sinen Arm. „Jung,“ seggt se do, „wa bliffst Du langn weg! Dor mutt ja wat Anders up Dinen Arm; dat ander Is is dor gewiß al up smöllt.“ — „Dat is dat woll,“ seggt Chrischan un sett sik dahl un lett sik wat upkriegen. „Na, min Jung,“ seggt sin Moder, as se dor bi is, „deiht Di dat of noch dull weh?“ — „Weh dohn deiht dat grad nich,“ seggt Chrischan; „dat brennt un sticht blot so, un wenn dor man Is up is, denn föhl ik nicks.“ — „Süh, dat heft Du dor nu von,“ seggt sin Moder do; „harst Du dor nich mangut blieben kunnt?“ — „Ne, Moder,“ seggt Chrischan, „dat güngn nich god an; schull ik alleenen torüch blieben, as all min Kameraden güngen, dat se mit Fingern up mi wieft un seggt harn: „Nu klist den Gangbüx an! Dat güngn nich, Moder, un denn bün ik of gern mitgahn; denn dat is en schlechten Kerl, de sin Vaderland un dat Recht verlett, un den Schimp

kunn ik mi un Di un Bader un Grotvader in'n Himmel doch nich andohn. Bader hett sik of nich torüchtrocken bi dat Hambörger Füer, un Grotvader hett nich eenmal, — woll hundertmal to mi seggt: „Jung, hörst woll? En düchtigen Kerl!“ un weiß Gott! so veel an mi is, will ik een warden.“ — „Ja, min Jung,“ seggt sin Moder, „Du büst god, dat weet ik woll, un Du heft Din Pflicht un Schuldigkeit nu of dahn; æwer nu geihst Du of doch nich wedder mit, wenn Din Arm wedder god ward un de Spectakel in'n Gangen blifft?“ — „Moder,“ seggt Chrischan, „wat wör Bader woll seggen, wenn he noch leben deh?“ — „Dch,“ seggt se, „de hett finer Tid ja bi de Glückstädter Jägers stahn un weer ja so'n olen Soldatengott, — de geef ja am End keen Berdun un Du müßt wedder mit.“ — „Un Du meenst — nich?“ seggt Chrischan. „Gott,“ seggt se, „ik bün man so bangn, dat se Di dod oder tom Kræpel scheet, un wat hef ik arm Minsch denn noch up de Welt! Du büst ja min Een un min All!“ — „Dat Stimmt wöll wi nich hoffen,“ seggt Chrischan; „æwer wenn dat Gott verfeh so warden schull, — na, verfehr Di nich, — denn heft Du ja noch en Dochder na, as Du Di ehr ja nich beter wünschen kannst.“ „Wat seggst Du, Jung?“ seggt sin leew Moder un kift em an un hett sik richtig verfehrt; „ik noch en Dochder?“ — „Ja,“ seggt Chrischan, „en richtige Dochder, de

noch beter is, as ik, en Gottsengel von Diern un dat is — Fanny.“ — „Mein Gott!“ seggt sin Moder un sleit de Handen tohop, — „Jung, wa schall ik dat verstahn?“ — Un nu seggt he sin leew Moder dat, woans se dat verstahn schall un vertellt ehr dat A. von A. bet B., wat he un Fanny in de Löv tohopen afmakt hebbt, un sin Moder weet vör Wunder garnich, wat se seggen schall. Tolest seggt se denn: „Ik schall Fanny ehr Moder wesen? — Dat kann sik doch nich paßen.“ „I,“ seggt Chrischan, „dat mutt sik woll paßen, denn Du büst of ja min hartleew Moder un ik bün Din eenzigst leewe Söhn,“ un dorbi faat he sin hartleew Moder üm un küßt ehr. Sin Moder de kamt de Thranen in de Ogen un seggt: „Oh, Chrischan!“ — „Wat denn, Moder?“ seggt Chrischan; „magst Du denn Din Swiegerdochter nich lieden?“ — „Dor is keen Red von,“ seggt sin Moder, „en beter kunn ik mi gewiß nich wünschen; æwer — dat is mi bandig swar up de Seel fullen, — weet nich, wat't is, — un wat ward ehr Öllern dorto seggen!“ — „Dat ward wi bald to weten kriegen,“ seggt Chrischan; „dor will Fanny ja för sorgen.“ — „Gotts! Chrischan“, seggt sin Moder nu mit en mal, „doh mi den Gefallen un hal Wilhelm-Untel un Male en mal her, — wat de dorto seggt.“ —

Chrischan sett sin Studentenmüg denn up un geiht hin un halt ehr her un vertellt de dat of. De

samt denn of glik mit em an, un as se man bi Lena  
 in de Stubendöhr pett, seggt se glik, — denn tom  
 „Gun=dag=seggen“ is keen Tid —: „Kinders, wat  
 seggt Zi dor denn to?“ — „Gotts Segen dorto!“  
 seggt Male; „denn de hett ehr tofamen bröcht, un  
 wat de tofamen bröcht hett, dat schall de Mensch  
 nich scheeden.“ — „Un Du, Wilhelm?“ seggt Lena.  
 „Ik segg dat of,“ seggt de, „un gratleer Di von  
 Harten to so'n Swiegerdochter.“ — „Ja, — æwer  
 ik schall denn of ja man Fanny ehr Moder wesen!“  
 seggt Lena. „Dat versteiht sik von sülben,“ seggt Male,  
 „so god as Chrischan Din Sœhn is un ik Din Swester  
 bün, un Fanny brukt sik of nich vör ehr Swieger=  
 mudder to schämen un ward dat of nie dohn, ehr  
 Öllern of nich, wenn se ehr Inwilligung dorto gest;  
 denn de holt sik an dat Wahre un hebbt ehr Hart  
 up de recht Stell, un denn, wat Du ehr gifft, dat  
 is of nich wenig: dat is Din eenzigst leewe Sœhn,  
 Din Een un Din All un en ganzen Kerl.“ — „Dch,“  
 seggt Lena un de Thranen staht ehr in de Ogen,  
 „dat liggt mi man so swar up de Seel un ik kann  
 dat nich los warden; ik weet nich, wat dat is, —  
 wenn dat man tom Goden geiht.“ — „Worüm schull  
 dat nich tom Goden gahn?“ seggt Male; „dat mæt  
 wi unsen Herrgott æwerlaten.“ „Ik weet nich,“  
 seggt Lena, un as se nu noch in den besten Diskurs  
 sünd, kummt de of Senatersch ehr Anna, de nu bi

Fanny ehr Vadder un Mudder is, gröt veelmal von ehren Herrn un bringt en Bref an „Fru Nachbarn,“ as se seggt, un as se den afgeben hett, geht se wedder ehr Weg', — un Male mutt den Bref nu breken un vörlesen. De Andern sünd dodenstill un Chrischan un sin Moder kloppt bandig dat Hart, un Male list:

Liebe Frau Nachbarin!

Meine Tochter hat uns so eben mit der uns höchst erfreulichen Nachricht beglückt, wenn auch nicht überrascht, daß sie sich unter Vorbehalt unserer beiderseitigen Genehmigung mit Ihrem uns so lieben und werthen Sohne verlobt hat. Was meine Frau und mich anbetrifft, so hat sich damit nur der längst gehegte Wunsch unserer Seele und die stille Hoffnung unserer seligen Mutter erfüllt; wir wissen Niemand, dem wir lieber die Hand unserer Tochter anvertrauen, als Ihrem lieben Sohne, den wir von Jugend auf kennen und den auch wir schon längst als Sohn betrachten und lieben, und bitten wir Sie daher, auch Ihrerseits unser einziges, liebes Kind gern und mit Vertrauen als Ihre Tochter annehmen zu wollen. Wenn Sie, liebe Frau Nachbarin, unsern Herzenswunsch erfüllen, so bitten wir um Nachricht und wir werden dann nicht verfehlen, diesen Nachmittag, vier Uhr, mit unserer und dann auch Ihrer Tochter zu



Ihnen zu kommen, um alsdann die Hände unserer lieben Kinder in einander zu legen. Sehr lieb wäre es uns noch, wenn Ihr lieber Herr Bruder nebst Frau Gemahlin alsdann Zeugen unserer Freude sein könnten.

Mit Hochachtung und herzlichem Gruß

der Ihrige

Dingskirchen zc.

N. N.

Lena hett nicks anders dahn, as weent un de Schört in de Dgen hatt, in de Tid, dat Male lesen hett, un as de Bref to End is, do seggt se: „Nu hebbt wi dat! wat nu?“ — Un Chrischan bewert örndtlich vör Freid un seggt: „Dat hingt nu ja blot von Mudder af!“ — „Och, min leewe Jung,“ seggt se, „ik will Din Glück nich in'n Wegen stahn, so swar as mi dat Hart of is,“ — un do faat Chrischan sin leew Moder üm un küßt ehr, dat em sülsen de Thranen in de Dgen kamt, un in Wilhelm un Male ehr Dgen is dat of nich richtig un se küßt Lena un Chrischan of un dat richtig von Harten, un dat is erst en Dgenblick ganz still. Do seggt Lena mit en mal: „Nu mæt se æwer of ja Bescheed hebben; wa maft wi dat?“ — „Och,“ seggt Male, „am besten is't woll, ik schrief en lütjen Bref un schick min Stina (dat is ehr Kætsch) dormit hin.“ — „Dat doh man, leew Schwester,“ seggt Lena, un as Wilhelm un Male nu na Hus wöllt, seggt se noch:

„Kamt æwer man ja to rechten Tid wedder, dat ik hier jonich mit Chrischan alleenen bün, wenn se Klock veer ankamt.“ — „Ne,“ seggt Male, „mi ward uns to rechter Tid instellen.“

Se gaht denn to Hus un besorgt dat, un Chrischan un Lena sünd wedder alleenen, un: „Gott, wenn Christoffer dat doch noch belewt har! Wat de woll sä? un Grotvader?“ seggt Lena. „Nu,“ seggt Chrischan, „ik glöf, de freit sik in’n Himmel doræwer, un von Abend will ik mit Fanny hin un ehr un de ol Senatersch, min ol leew Grotmoder, all en Kranz up ehr Denkmal hingen.“ — „Dat doh man, min Sæhn,“ seggt sin Moder; „se hebbt dat of All dreduppelt an Di verdeent. — Bewahre!“ seggt se do mit en mal un springt up, „ik verget mi ja ganz un gar; ik mutt dat hier ja noch rein maken un frisch Sand streien un denn schall ik mi of ja noch rein antrecken!“ un nu friggt se dat mit en mal so hild, as wenn Ostern un Pingsten up eenen Dag fällt, un se ult un wischt un bohnert, dat dat man so Art hett, un keen Fä’ un Sandkorn hett Rau. „Un Du,“ seggt se to Chrischan, „Du kannst in’n Hof en betjen Gröns un en paar Blomen affnieden un in’n Waterglas setten, — hörst Du?“ —

Chrischan deiht dat, un as dat Namiddag is un Wilhelm un Male kamt, is Allens in de schönste Ordnung un Lena in’n besten Staat, as wenn se narms west is.

Nu duert dat denn of nich langn, do ward dat buten up de Lehmdahl to gahn, un Lena un Chrischan kloppt bandig dat Hart un Fanny viellicht of, denn ehr Vadder kloppt nu al an de Stubendöhr, un as Male: „Herein!“ röppt, — denn Lena un Chrischan könnt beid nicks seggen, — do kamt Fanny ehr Vadder un Mudder denn mit de lütj Engelsbrut rin. — Den Donner of, wat is de Fanny smuck! Man ganz eenfach, — æwer as weer se von Adel! — un twe Rosenknuppen hett se in de Hand, von ehren eegen Rosenbusch, den se mal as en Aflegger von den olen blinden Posetter kregen hett un sülben in'n Butt grot trocken, un de beiden Knuppen sitt an eenen Stæhl. As se sit nu „Gut Dag“ seggt hebbt, nimmt Fanny ehr Vadder sin leew Dochter bi de Hand, bringt se na Lena hin, wo Chrischan bi steiht, un seggt: „Leewe Fru Nachbaren, hier bringt wi Se uns' Dochter un bitt uns Ehren Sæhn wedder ut,“ un knapp hett he dat seggt, do faat Fanny de Lena, ehr ni-e Mudder, um den Hals un küßt ehr un Chrischan sinen nien Vadder un sin ni-e Mudder, un keen seggt wat, un de Thranen staht ehr in de Ogen, un Lena weent. „Gott!“ seggt se do wedder mit en mal, „wenn min Christoffer dat belewt har un Großvadder!“ — „Und unsere Mutter!“ seggt Fanny ehr Mudder, „deren stiller Herzenswunsch sich hier erfüllt.“ — „Sie nehmen gewiß den schönsten

Antheil daran," seggt Male, „und Gottes und ihr Segen wird sich gewiß mit dem unserigen vereinigen.“ —

Un so gift wedder een Wort dat ander, un Gotts Segen is gewiß dorbi; denn glücklich sünd se all tohop, wenn ehr ok de Thranen in de Dgen stah, denn dat is de richtige Himmelsdau, un am glücklichsten sünd woll Chrischan un Fanny, — un kift! se sticht em örndtlich ehr beiden Rosenknuppen vör int Knoploch un kift em so eenzig glücklich an, un as Lena dat süht, ward ehr dat Hart grot. — „Un süh, min Dochter," seggt se to Fanny, „dat will ik Di schenken, anders hef ik nicks," un gift ehr en Schaumünz, wat de ol selig Herr Paster, Male ehr Vadder, de Lena noch tom Infegen schenkt un se as en Heiligdom upbewahrt hett; dor is en upslagen Bibel up, wo wieder nicks upsteiht, as Ps. 121, 8. —

Nu sett se sik denn dahl un fiert so ganz in'n Stillen en Fest, wo de Butenwelt mit Trummeln un Trumpeten, Champagner un Pasteten, mit Koppwehdag un Ragenjammer sik nicks von drömen lett, en Fest, wat uns' Herrgott sülsen mitfiert. He is zwarßen nich to sehn, æwer so ganz in'n Stillen, dat keen Minschenkind dat süht, smitt he mit beid Handen sinen Segen so ganz liesen von'n Himmel hindahl un de fallt denn as en rein Kinderglück so ganz still un deep in düß leewen Minschenkinder ehr Hart rin

un dat is knapp grot nog, all dat Himmelsglück to faaten. Un as se nu so recht glücklich sünd un von düten un dat snackt, of von de ol Senateresch, den olen Possetter un Christoffer, de, so to seggen, dat Fest of mitfiert, do seggt Chrischan denn, dat he von Abend hin will un ehr All en Kranz up't Denkmal hingen, un as Fanny dat hört, ei't se den Chrischan æwer de Back un seggt: „Dann wollen wir jetzt die Kränze dazu winden.“ Dor sünd se nu All mit inverstahn, un se gaht na Vena ehren lütjen Hof un sniet wat Gröns un Blomen, un do gaht se dör de lütj Portj, na Fanny ehren Garen rin, un sniet dor of, un de ol dow Garner mutt mit dat Best ras, wat he man hett, un deiht dat denn of gern, un tolegt gaht se denn wedder na Vena ehr Kath un bindt de Kränz, besonders Fanny, ehr Mudder un Male, un man mutt seggen, dat se dat verstaht.

Dat hett de lütj Kökerkath sik woll nich drömen laten, dat noch en mal so'n schön Fest ünner ehr Muschdack fiert wör, un de grote Ballast, de in'n hellen Sünneschien so von haben dahl æwer de grot Plank up ehr hindahl liff, de kunn woll meist afgünstig up dat lütj Kræending warden. Æwer ne; dat fallt em garnich in. „Allens wat recht un billig is,“ denkt he, — denn Plattdütsch kann he of, as sin Herrschaft, wenn't noth deiht, — „dor dat Verlöbniß un bi mi de Hochtid, un kummt dor vielleicht noch

mal en Fest achterup, as man nich weten kann, — wi wöllt uns dat ümgahn laten, — so kann dat wedder dor warden, denn dor is ja de Adjebär up'n Gehel un to Hus.“ — Süh mal, wat de grote Spigbow al wiet vörut denkt! Na, lat em: Gedanken sünd tollfrie un Jeder hett sin för sik; de Andern denkt mæglich nich so wiet vörut; ehr Gedanken sünd nu woll bi de Kränz un gaht torüch ut, hebbt viellicht of All ehr besondern Gedanken för sik, wenn se of All in Leew un Dankbarkeit an de torüch denkt, de se up'n Karkhof mit witt Sand todeckt hebbt.

Gegen Abend bringt se ehr Kränz denn of hin un hingt se up, un dor ward nich veel bi seggt; naher gaht se All wedder na Lena ehr lütj Rath, seggt sik „Gut Nacht“ un gaht to Hus, un — „Du Liebling meiner Seele,“ seggt Fanny to Chrischan, „morgen sehen wir uns wieder!“ un küßt em mit ehren lütjen roden Fichelmund.

Ja, se seht sik nu jeden Dag, den uns' Herrgott man gift, un könnt knapp de Tid aftöben von eenen Dag bet tom andern, un drömt twüschenin en mal mit von'n ander, un is dat en Tid för de beiden Brutlüd, — ja, kunn ik man so seggen! Dat is en Tid! „Stutenwochen“ nömt se de Plattdütschen un „Honigmond“ de Hochdütschen. Oh, gaht mit In Stuten un In'n Honnig un erst recht mit „Ambrosia“ un so'n Rippfram! — De Stuten sünd to drög un

to wörgig un de Honnig is to smerig un to wehrig un up de Längn ward Eenen dat toweddern, fragt man de olen Juden, de dor alle Dag mit fodert wörden, un Ambrosia — 'keen hett dat pröwt? — Ja, wenn man noch seggt: Ambrosia smeckt as Fanny ehr Ruß, denn weer dor noch Sinn in un kunn man sik dor wat bi denken, obwoll ik dat noch langn nich glöf; denn Fanny ehr Ruß smeckt je länger, je söter un Chrischan sin of, un dat is mennigmal, as wenn se dor garnich nog von kriegen könnt. Dat is en Tid! Wer't belewt hett, de weet Bescheed un kann dorvon mitsnacken, deiht dat æwer nich gern un behollt all dat Schöns still un heilig för sik, un so'n bruk ik dat nich erst to seggen un up de Näs' to binden, wat dat för en schöne Tid is, un de dat nich belewt hett, de mutt dat noch erst fülben belewen, wenn he dat verstahn schall, oder he kann an'n Propfen rüken; fülben beleben un föhlen lett sik so wat, seggen nich, an'n Propfen rüken erst recht nich.

Dat kann ik zu æwer in Wahrheit seggen: sünd Minschenkinder glücklich, so de Chrischan un Fanny, un se hebbt en richtigen Börsmack von'n Himmel, — un dat mutt Chrischan weten, denn he hett dorvon drömt. Sin Loß in'n Arm will zwarßen noch nich recht heelen, un wenn se meent, nu is't to, denn brickt dat jümmer wedder apen un de Docter mutt dor doch noch her, un as de dat Loß nu richtig ünner-

söcht, kriegt he dor noch en paar so'n lütj Flicken rut von Chrischan sinen Studentenrock, de dicht an'n Knaken seten hebbt; æwer as de nu man erst rut sünd, do betert sik dat denn of von Dag to Dag, um as de beiden Glückskinder den söfsteinsten September ehren Geburtsdag tohopen fiert, do is Chrischan sin Arm wedder fix un gesund, un he kann sin Fanny so god mit den linkern as mit den rechtern un mit beide Arms toglik ümfaaten, un wenn de Kriegsspectakel wedder losgeiht, kann Hannemann sik wahren.

Na, se fiert nu erst en mal ehren Geburtsdag, un de Beerschillingspuffer is dor wedder mit bi, de Zwetschen fehlt of nich un wat dor sünst tohöört, blot dor ünner in, wo malins de funkelnagelni-e Hambörger Dukaten legen hett, dor liggt dütmal en golle Uhr — för Chrischan, un wat för en Uhr! Fanny hingt se em sülben üm, as Chrischan se funden hett, un as he se besüht, dat is 'sMorgen Klock tein, — he kann dat ja up de Uhr sehn, — do kummt Anna rin un seggt: „Buer Bullenwewer is dor un wünschd den jungen Herrn,“ wo se Chrischan mit meent, „to spreken,“ un as se to Anna seggt, se schall em man rinfommen laten, do kummt de ol Mann mit sinen witten Kopp denn of an, un gift ehr All de Hand un seggt: „Gut Dag,“ un to Fanny seggt he: „Ja, lütj Mamsell, ik warr woll keenen groten Dank verdeen, denn ik kam as Lagsmann un schall den



Schaz to Seßschon anseggen, den Twintigsten in düßen Mand schall he in Pinnbarg wesen, 's Morgens Kloek tein.“ —

Na, dat is Di nu en mal wat un dat grad up'n Geburtsdag! De arm Fanny kann of man knapp Luft kriegen, as se dat hört, un süht so witt ut, as de Dod; un se hebbt richtig wat mit ehr to kriegen, dat se sik besinnt, un ol Wullenwemer seggt: „Leew Mamfell, ik kann dor of nich vör; denn wat min Hein is un Peter un Jacob un Wilhelm de schöllt of all Beer hin.“

Nu, en Dank friggd de ol Mann grad nich, æwer en Glas Wien un en Stück Koken, un he fangt örndtlich an, de lütj Fanny to trösten un seggt: „Mit Chrischan,“ — denn so nömt he em, wiel he em von Lütj up kennt hett un sin Börmünder mit is, — „mit Chrischan“, seggt he also, „hett dat woll nick's to seggen, de kummt ja mæglich up sinen Arm frie; æwer min veer Jungens mæet woll all hin, un je mehr as man tosett, je mehr steiht dor up't Spill, un Eenen von ehr har ik up min olen Dag doch of grot nödig, denn wat min Fochen is, de is erst achtein Jahr old un noch nich veel von em to verlangen; æwer dor lett sik nu eenmal nick's bi dohn,“ — un de ol Buer hett Recht.

Den Twintigsten mæet se All hin, dat mag noch so weh dohn un noch so veel Angst un Thranen

kösten, dat helpt Allens nicks: hin moet se un Chrischan of, un wat sin Swiegervadder is, de lett sinen Kutscher den Twintigsten anspannen un föhrt sülsen mit em hin.

Un so geiht't: mit en Studenten fört he hin un mit en Soldaten kummt he wedder; denn wat man jiggens gesund is, is trocken, ol Wullenwewer sin Jungens all Beer, — Lütj un Grot, Arm un Kieck, wat man en Flint dregen un en Dänen dodscheeten kann; denn dat is nu allgemeene Wehrpflicht un Gotts Wort geiht ewerall, — un wat schall man dorvon seggen? — Dat is blot gerecht; denn den Eenen sin Blot is nich beter, as den Andern sin un eenerwegen is Federeen mit sin Hart an fastwussen: an en olen Vader, an en ol Moder oder an fünst wat Leews, un is he't nich, so hört he unsen Herrgott un sik sülsen un sin Vaderland, up keenen Fall ewer de Dänen, denn de hört von Schleswig-Holsteen, wat Krus friggt un Krus friggt en — Dreck, mit Respect to seggen. Dorüm man frisch ünner't Gewehr! Dat geiht ewer of slant üm: den ersten October schöllt se sik of al All in Rendsborg stellen, de trocken sünd, un Fanny mag noch so veel weenen, as se will, dat helpt wedder All nicks — weg mutt ehr Schatz; denn de Krieg is, as de Dod, en isern Hinnerck un hett en Hart von Kanonenstahl, un Lena hett man wat to dohn, dat se Chrischan sin Hemden un Strümp

un Geschichten man so flink in Ordnung kriegt, un de stillen Thyranen, de dor in fallt, kamt of ut en twei Hart.

As Chrischan nu den Ersten weggeiht un sin leew Moder un Fanny ehr Mudder un Fanny sülben „Adjüs“ seggt, — na, dor will ik von swiegen, dor ward Een dat Hart to grot bi, un fik! mæt se de Fanny nich mit Gewalt von em losrieten? — do bringt sin Swiegervadder em to Wagen sülben na Ottenfen hin, wo de Beiden sik still un ernsthaft ümfaat, Chrischan sik in den Zug sett un na Kendsborg affus't. —

Is man god, dat Fanny dat Pfeifen nich hört, un dorüm hett ehr Vader ehr of woll nich mithebben wullt.

Den Chrischan is of bandig snacksch to Moth; æwer dor sünd mehr von sin Slag in'n Zug, of von sin Scholkameraden: as Bullenwewer sin veer Jungens, Jochen Sievers, Chrischan Timm, Peter Kamaker, Hermann Keller, Wilhelm Seeger, Johann Hirsch un noch en Barg ander Jungferls un de ehr Nam nu up de Gedenktafel steiht, in de Kart, — na, wull ik man seggen: as de nu man erst „Schleswig-Holstein“ anstimmt, do geiht den Chrischan dat dör de Post, as wenn he denkt: „Wat't dohn, wat't will! Entweder — oder dod! Wat Recht is, mutt hindör!“ un stimmt den frisch un forsch mit in, un: „Verdammi!“ seggt Jochen Sievers, „wi wöllt de Dänen wiesen, wat en

Harf is!" un meent dat drefantige Ding von Bajonet, — un hett dat naher of ehrlich dahn; denn as he bi Kolding en Dänen bodsteek, do steek en andern Dän em wedder bod, — dat Bajonet von achtern in'n Rügg, un nu steiht he of mit up de Gedenktafel.

Wer 'keen denkt nu an so wat, wenn se to Afwesselung of en mal mit singt:

„Doh Rendsborg, och Rendsborg,  
Du wunderschöne Stadt!  
In dir liegt schon begraben  
So mancher brav' Soldat,  
In dir liegt schon begraben  
So mancher brav' Soldat.“

So jubelt un singt un snackt se sik denn na Rendsborg hin, un eher se sik dat vermoden sünd, maet se vört Brett un ünnert Maat. In een Keeg staht se dor, Chrischan, as de Längst, up'n Flügel. „Was sind Sie?“ seggt en Offizier to em. „Student der Theologie.“ „— Zu welchem Truppentheil haben Sie besondere Neigung?“ — „Zur Artillerie.“ — „Bedaure, wird heute nicht gezogen.“ — „Dann möcht ich gerne Jäger werden, wenn mir die Wahl bleibt.“ — „Bedaure gleichfalls.“ — „Dann machen Sie aus mir, was Sie wollen,“ seggt Chrischan. „Wollen Sie ihn haben?“ fragt nu de Offizier so'n groten langen Dragonerrittmeister, de wieder na achtern steiht un recht so'n veerschrötigen Kerl mit Säbelbeen bi't Kinn tofaaten hett, as har he up'n

Beertunn al dat Rieden lehrt. — „Lafen Sie ihn messen!“ röppt de torüch. Chrischan ünnert Maat. — „Acht und sechzig Zoll!“ schriet de Ünneroffizier. „Angenommen!“ seggt de Rittmeister un Chrischan is Draguner worden. Nu kummt de Twet, steiht an Chrischan, is en Heidelberger Student un hett Zurisprudenz studeert, as he seggt. Bewahre, wa süht de Kerl ut! Hett en brandrode Mütz up den Kopp, blot veel to lütj för sin grot Simson'sprück, de em, as en Löw, bet up de Schullern hindahl hangt, un hett so veel Narben in sin Angesicht, dat if dach, — denn if weer dor of mit bi, — : „Wat dat leew Minschenkind sik hier woll noch rümmerfechten will; hett ja knapp Platz mehr, wo noch en gode Nummer „Fief“ oder „Söß“ antobringen is!“ un he kôm denn of bi de Infanterie, wiel he gern avanceeren wull, wat dor lichter to weer, as bi de Draguners, wo dat wat adelig hergüngn, tom wenigsten toerst. — „Un wat büst Du denn?“ fragt de Dffizier den Jochen Sievers: „Bün'n Melkbuer,“ seggt Jochen, „dreg de Hasen up güntsiet de Büz.“ — „Na, wat wullt Du denn warden?“ — „Is mi eendohnd,“ seggt Jochen, „blot keen Dän!“ — un de Dffizier lacht un seggt: „Infanterist, zum neunten Bataillon!“ — un Jochen seggt: „Bün en Rugbeen un blief en Rugbeen, — Hannemann nu wahr Di!“ — un Hermann Keller un een von Bullenwewer fin Jungens

famt of bi't negt Bataillon, Hein bi't sößt, un so de Reeg lang un vergeten ward keen Minsch. —

Chrischan is also Draguner worden, mine Wenigkeit of un noch circa en veertig bet söstig Stück mehr, de meisten all grote, breede, veerschrotige Kerls; if weer een von de lütjsten, — man veer un sößtig Toll.

Nu güngn dat denn mit uns Peervolk na Izeho, un hier güngn nu dat Peerstriegeln, Utmisten, Hauen un Steken un Klattern un Springen un Rieden un Fotexerceeren un Scheeten un Leddertügfarben un Knöp-puzen un Sadelstügwischen un Sack- un Büren-slicken un de „theoretische“ Ünnerricht un dat Honneur-maken un de Düwel un sin Pumpstoc los, von 's Morgens Kloß veer bet 's Abends Kloß negen, knapp so veel Tid, dat man sik waschen un kämnen un sin Betjen Eten un Drinken to Vieu kriegen kunn, un naher de Feldmanöwers un twüschenin en mal mit in Peter Muus sin Sack, int Lock, un verschimmelte Sabels puzen bi Water un Brot, — Chrischan un if of: harn 's Nachts tohopen studeert un 's Morgens de Tid verslapen, kömen en viertel Stün'u to lat in'n Peerstall un den neegsten Sünndag, — denn Warfdags is dor keen Tid to, — veer un twintig Stünden int Lock — ne! lat mi nich leegen — man twölf, denn da andern twölf wörden uns gnädigst schenkt un harn uns' Brot noch garnich en mal up, —

harn æwer of „Freiheit, die ich meine“ dorbi sungen un dat har den Oberwachtmeister so antrocken; denn Chrischan süngrn schön un ik süngrn dotomal of noch min Dehl. —

Na, dat holt man up. So güngn dat den Winter hindör un as dat ander Börjahr köm, Regenunveertig, as wi sadel-, fust- un schußfast weeren, do güngn dat int Feld un de richtigen Manöwers güngen nu an.

In Sundewitt güngn de Larm un Spectakel los un de Dänen süngrn glik wedder mit de olen grawen, utfälligen Dinger von Kanonen an, un de Kugels brummen nich slecht, dat de Luft bewer un Eenen de eegen Luft meist bestahn blieben kunn, un Draguner Slott, de so'n asig Ding grad vör de Post kreeg, den bleef de Luft of richtig bestahn, un nu dat ol lütj Krætentüg von blaue Bohnen dor mang hindör, as weer't blot up't Dodmaken affehn, un as dor en Patschon dänsche Castelljägers, an de Kant en veertig bet föstig Mann, an'n linkern Flügel dör'n Knick breken kömen un sik uns' veert Jägercorps achtern Rügg slietern un ehr von achtern dat „Centmaleen“ verhören wullen, do müß de erst Zug von uns' Schwadron, so wat en veertig Peer, dor up dahl, wat Tüg un Tægel man holen wull, — mang de Knicken en Stück ut de Dullkist, — un de Jägers schöten All, un veel to fröh un uns stramm bi de

Dhren vörbi, un dröpen keenen Minschen un keen Pferd, un neihn do ut to Holt an; ewer as wi nu „linksümkehr“ swenken dehn, — denn int Holt schullen wi ehr woll lopen laten, — do freegen wi en ganze Salv in'n Nacken von Welt, de achtern Wall leegen un de wi garnich sehn harn, un dor weer of noch mehr Glück bi, as Verstand, denn se dröpen man een Pferd mit dre Kugels achter in de Schinken, un dat güngn koppheister, un de Draguner leeg dor ünner, mit sin linker Been in'n Stiegbægel fast un kunn nich upkommen. „Salt!“ commandür de Leutenant, wat uns' Zugföhreer weer, un wi hölen as de Pahlen, — un Chrischan as en Donnerwedder von dat Pferd hindahl, friggt den olen anschaten Düsterebrunen bi den Stert tofaat un dreiht em rundüm, dat uns' Kamerad Luft friggt, in de Been kummt un of to Holt neiht, — ewer up düßen End, un nich en mal, dat de verdammten Dänen so langn von dat Scheeten upholt, — gar keen Lebensart, — un wenn uns' Jägers ehr nich up de Witterung kregen harn, — denn de harn verflucht gau den Pulverdamp raken, — 'keen weet: se harn uns am End noch mehr Peer toschanden schaten oder gar uns sülsen; so güngn dat ewer god, un wi reeden af.

Düt Stückchen mit den Chrischan har den Leutenant nu jawoll bandig gefullen, — Chrischan har so al bi de Dffiziers en Steen int Brett un wenn wi



en mal Kast harn un uns en betjen vernüchtern dehn bi en lütjen Rœm un en Stück Brot, denn müß he mit de Offiziers jümmer Portwien drinken ut ehren Buttet, — genug, as naher een von uns Ünneroffiziers mit sinen Brunen koppheister güngu un sin rechter Lend twemal stuv afbrök, do wör Chrischan Ünneroffizier un Fähnrich toglik, un he weer dor of richtig to to brufen.

Nu güngu dat denn so fort, un wi Draguners harn am meisten von de olen asigen Kanonen, — is wahres Satanstüg! — uttostahn, besonders wenn wi bi uns' Kanonen as Schutzmannschaft oder Bedeckung hōlen, wenn de mit de dānschen en ernsthaften Wortwessel harn; wi trōcken denn toerst de Köpp of wat twüschen de Schullern, wenn dor so'n Söß- oder en Zwölfpünder anhulen un anbrummen kōm, æwer naher weer uns dat to ümständlich un wi bleeben grad sitten, wenn nich grad so'n Ding en Stücker wat von de Peer hindahl rak.

Nu, de Kram spel sik denn so bi Lütjen von Sunderwitt bet wieder na'n Norden rup, na Kolding hin, na Gudsoe un na Friederiz, un wat de Preißen un Bundesstruppen weeren, de müßen uns den Rügk un Buckel decken. Schall ik zu dat von Kolding un Friederiz noch All en mal wedder vertellen, bi Kolding den Jubel un bi Friederiz — Ne, dat is to fort her, un wenn ik blot an Friederiz denk, wo nu de tappere

Landsoldat up'n Steen steiht, denn warr ik al kasprat un slag mit de duppelte Fust up'n Disch, un denn — schrief Du! — „De Düwelhal!“ seggt Snieder Bolten, „ik slag dusend Düwels alleenen dod! — æwer na un na,“ un na un na wörden wi Schleswig-Holsteener dor bi Friederiz verfielt un vermiefert. Wat sä de breede Draguner Thörming, — he mit de Säbelbeen, — en Schuppen von Kerl? „Verdammi!“ sä he, „ik schull blot dat Commando hatt hebben; — de besapen Dänen schullen uns' Schanzen kregen hebben? Se harn ja All duun in'n Himmel müßt un wenn Petrus ehr of reeglans wedder rufsmeten har!“ un he weer sülben en betjen duun, as he dat sä; æwer Kinder un duun Lüüd un Narren seggt de Wahrheit. —

Wi müßen denn ja wedder to Hus, bet up de, de dor begraben sünd, un dat is keen ringn Tall, un Ander, — so geiht! — de gesund wegreden un utmarscheert weeren, de kömen mit blödige Köpp un as Stackskræpels wedder torüch un Chrischan as — Leitnant. Ja, de Chrischan weer en bandigen Kerl, un uns' Rittmeister har den Kukuf of woll nich wedder hört ober den dänschen, wenn Chrischan em bi Friederiz nich loshaut un losif't har, un he weer dor of keen Schuld an, dat dat dor so aflöp, up nicks ut, un wi Andern of nich — Gott in'n hogen Himmel weet't! un de mag sik bi Friederiz nich slecht verwundert un de Handen haben Kopp tohoppen slagen hebben.

Na, wi müßen denn also wedder torüch, dör schöne Ehrenportjen un Geschichten, un uns' leewen, braven Landslüd hebbt uns wedder Riew un Seef erquickt, un de lütjen Dierns weeren am allernettsten un nüdlichsten, un wer't belewt hett, de ward dat nich vergeten, — un den Chrischan harn se jümmer All int Dg; — de dach æwer blot an sin Baderland un an sin leew Engelskind von Fanny.

To Hus güngn nu dat Exerceeren un Knöppuzen un de Düwel un sin Pumpstoc wedder von vören los, den ganzen leewen langen Winter hindör, utnommen, wenn de Een un de Ander en mal up Urlaub weer; Chrischan weer Wiehnachten of to Hus, up fief Dag', un bi sin leew Moder un Fanny.

Alle Wedder æwer noch en mal, wat möf de Fanny för Dgen, as se den smucken Leitnant seeg in sinen blauen Rock! un wa wunder sin leew Moder sik erst un sä: „Jung, Di kennt'n ja garnich wedder!“ Dat weer Di æwer of richtig en smucken Perl, so'u jungen, leibhaftigen Kriegsgott, un wenn sin Säbel man langs de Straten klæter, denn klopp de lütjen Damen un Dierns achter de Gardinen dat Hart in'u Bußen, un mennigeen von ehr denkt gewiß, wenn de fief Dag' Urlaub man erst to End sünd, dat se em wedder to sehn frigg't un de fief Dag' ward ehr unbandig lang. Den Chrischan un de Fanny æwer garnich. Wa glücklich is dat Kind! Wa siehelt se

an em rüm! dat uns' Herrgott in'n Himmel sik dor  
 cewer freit un so bi sik sülsen denkt: „Dat is doch  
 nich de dummste Streich, den ik maht hef, un de leewen  
 Minschenkinder de Leew int Hart plant;“ denn men-  
 nigmals is he up dütt Flagg en betjen twiefelmödig  
 un kann man em dat of ja grad nich grot verdenken.  
 — Ja, wahrhaftig bi Gott! dat sünd schöne sief Dag',  
 wo Mennigeen vielleicht tein Jahr von sin Leben för  
 geef, unbesehns! Wer wa gau geht se hin, as en  
 Drom, un as Chrischan wedder weg mutt, do is de  
 schöne Drom ut, un Fanny waht wedder up un dat  
 Weenen geht wedder an, un sin leew Moder sitt dat  
 Hart of haben in'n Hals un weet sik knapp to helpen.  
 Male un Fanny ehr Mudder maet ehr god Best dohn,  
 besonders bi Fanny; denn düttmal is't noch leeger,  
 as sünst, un de arme Diern kann sik garnich faaten,  
 as wenn he weggeht un garnich wedder kummt, un  
 Chrischan sin leew Moder is wedder grad so suaksch  
 un swar um't Hart, as eenmal. Wa weent se All,  
 besonders de lütj Fanny! — Arm Diern, wes' man  
 still; he kummt woll wedder.

## Capitel 6.

Lo Börjahr geiht de Larm un Spectafel tom drünnen Mal los; denn Satan gift keen Blitt un: „All god Dingen sünd dre,“ seggt he un rißt sik vergnügt de Füß. Willisen steiht an de Spitz; dat is en bandig klofen Kerl un wi sünd nich bangu: Hannemann, nu wahr Di! — Un de Dag von Idstedt kummt. Uns' Will is isern un dat Isen will, un wi föten uns an, de Dänen un wi, un dat mit isern Fusthandschen. Nu fällt de erste Schuß! „Knipper — knapper! Knipper — knapper!“ en Barg achterup un de Larm is in'n Gangen. De Ohren stief! Nu kamt de Kanonen! — Bums! — söß Kugels mit en mal. Dat hult un brummt un grunzt un pfeift un singt! — Un in de Haib is Platz; de Kugels stöt narms an, allenfalls an'n Kerl, oder'n Perb' oder en Stücker wat, an'n Batalion, an'n Jägereorps, an'n Eskadron, as an uns', un dre Kerls mit en mal koppheister von de Peer hindahl un Köhling sin Lotte de Kopp weg bet an de Dgen, so in'n Handümkehren, — un de dor de schöllt Storm lopen: „Achtung! Fällt's Gewehr!“ un nu de Trummel: „Kum — di — dum

Rum — di — dum!“ un jümmer en betjen flinker,  
 un nu en Wirbel: „Rrrrrrum!“ un nu man: „Füh!“  
 as: „Rüm alle Regen!“ un wa se lopt! un Well  
 achteræwer — „rrrrrum.“ Un dor de Jägers: „Erste  
 Compagnie: ausschwärmen!“ un nu de Hornist:  
 „Lustig ganze Compagnie, lustig ganze Compagnie!  
 Tarah! Tarah! Ta — rah!“ un de Kanonen mang  
 hindör: „Auf 600 Schritt mit Kartätschen geladen! —  
 Feuer!“ — „Bums!“ un Du höllst ruhig to Beer,  
 den Säbel in de Scheed, un hörst un sühst dat an,  
 un denn fleegt Di de Been in de Stiegbægels un de  
 Thranen kamt Di meist in de Ogen, un denn bittst  
 Du de Zähnen in'n Kopp tohop un knirscht vör  
 Schuum un Wuth — un gottlof! nu dat Commando:  
 „Eskadron, — Achtung! Gewehr — auf! — Faust-  
 riemen fest! — Ga — lop!“ un nu de Trumpeters,  
 all dre togliet: „Lott is dod, Lott is dod, Röhling  
 liggt in'n Graben!“ — un nu man to — „Marsch! —  
 Marsch!“ — dat kole Isen in de Siet un nu man  
 grad so up de dänsche Fotgarr dahl, lik in de Höll,  
 up den lebendigen Düwel los! — un Du hörst knapp  
 un sühst knapp un de Beerschuum flüggt Di üm Näs'  
 un Ohren un pielik int Gesicht! — un Düwelhal!  
 dor sackt de Beer bei an de Knee int Moor. —  
 Gottlof! un' Batterie de freiht uns bi, höllt dat Gesicht  
 uns frie! Un nu man hindahl, de Beer bi'n Kopp  
 angefaat un mit'n Säbel rutgetagelt! Un nu de

Andern bi Oberstolt — — Hurah! — Hannemann  
is in'n Buttel. — —

Wa's dat! Hör de Trummel! „Kamerad, kumm!“  
— Wat! torück? Plagt he Zu? — De Düwelhal!  
Hör de Hornisten, wa ehr Klapphorn klagt: „Hahn  
in Ruh! Hahn in Ruh! Zurück! Zurück! Zu — rück!“  
as wenn en Kluckhehn ehr Kücken lockt, — un nu de  
Artilleristen un Trumpeters: „Alle Mann zur Ket-  
rade!“ — De Minschenfinder sünd jawoll unklof! —  
Ja, knirsch Du man, Du mußt woll gehorchen. —  
Affsueden sünd wi? — Denn snied wi ehr von de  
ander Siet af! — Knirsch Du man, Du mußt woll  
gehorschen. Ja, knirsch Du man. —

Si mäegt nu æwer seggen un denken, wat Si  
wöllt, seggen mutt ik't: de Schleswig-Holsteener un ehr  
Landskinder, de Soldaten, hebbt keen Schuld hatt,  
dat't wedder up garnicks utfullen is, — dat weet Gott  
in'n hogen Himmel! — denkt blot an de „Dreizeehertig  
Milljonen!“ — Seggt, wat Si wöllt, un ik segg düt:  
Hingt de Schleswig-Holsteenschen Jungens en Spitt  
von Käf'meß an de Siet, gest ehr en gode Flint in  
de Hand un en god Stück Speck in'n Brotbüdel,  
sett ehr Kerls an de Spiz, de ehr Handwerk verstaht  
un gode Commandüers un denn maht ehr den Kopp  
blot warm un de Düwel in de Höll is sik nich fetter!  
un wenn dat noch en mal för Recht un för Dütschland  
geht, denn schöll Si Wunderdingen beleben, as bi

Eckernför, wo Chrischan de VIII na ehr Piepen in de Luft danzen müß un Gefion de Segel strieken, — koldblödige Kerls bi so'n Affairen: in een Hand en Stück Speck, in de ander de Lunt!

Un so'n Jungens müßen bi Idstedt ehren goden Sieg verlopen! Ik muß minen eegen Broder dor in'n Stich laten, heet ok Chrischan un steiht nu ok up de Gedentafel, — un den eenen har ik man! —

Na, de Näs' hangen laten, dat helpt woll wat, — dor kummt ok nicks bi rut! Dat dröppt sik woll noch en mal wedder! Un dat dröp sik richtig; dat weer bi Friedrichstadt.

Bet æwer de Näs' un Dhren harn de Dänen sik dor ruhig verschanzt, un de Eider un dat Water stünden ehr bi, sogar de Jahrstid, as wenn se von uns' Siet von en Dummen dor to utsöcht weer oder wa dumm un wadennig sik dat hatt hett. Dat schall ik nich en mal seggen; æwer dat weet ik: de Weg' weeren so deep, dat se mit ehr Kanonen ünnerwegens fastföhren, as se dorhin wullen un de Dänen ut dat Nest rökern, wo se garnich rin kommen weeren, wenn't All sinen richtigen Schick hatt har, — fragt blot Hauptmann Chrischansen en mal, — un de Soldaten müßen sülben Perd spelen un de Kanonen ut den Morast rieten, — denn de Peer döggen dor nich to, — un as wi dor mit en Commando Dragoners lang reeden, de uns' Chrischan, as Leitnant, kommandür, un



dor Ordonnanzrieders wesen schullen, do seegen wi  
 lecker ut, as wenn wi dre Dag' in'n Rünnssteen legen  
 harn, denn en mal up de een Siet un denn up  
 de ander, un wi harn naher wat to dohn, dat wi  
 uns' Tüg un Geschir mit Water un Kardätsch man  
 wedder rein freegen. Ewer „ol Leew ruft nich,“  
 seggt en ol Sprickwort, „un wenn se of dre Dag'  
 in Rünnssteen liggt,“ un dat is ewig wahr, un uns'  
 Vaterland dat wör uns blot noch jümmer heiliger  
 un leewer; denn uns' Sweet un Blot baß doran,  
 Kiew un Seel hängn doran un gerecht un heilig  
 weer uns' Saß, un wi weeren gern æwer dat Water  
 un æwer de Schanzen reden, wenn't Ding blot gahn  
 wullt har. Wenn se noch en Betjen töft harn, har  
 wi ja mæglich mit Strietschoh ræwerlophen kunnt; æwer  
 ne, dat schall nu losgahn.

De lütjen Dampers bringt al de Jägers un In-  
 fanteristen, un se föhrt de Eider lang un lat de Been  
 æwer Bord hangen un singt: „Schleswig, Holstein,  
 stammverwandt, wanke nicht, meih Vaterland!“ —  
 Na, dat ward sik finden.

Nu geiht't los un glik wedder mit de olen graven,  
 utfälligen Dinger: mit Bomben un Granaten un  
 Kanonen, un uns' Jägers un Infanteristen liggt achter  
 de Schanzen, un wi holt en betjen achterto, buten de  
 Schußlien, Chrischan vör uns, un dat donnert un  
 blitzt bet in de balkendüstere Nacht rin, un de Nacht

hindör, un de Unglücksstadt ward in'n Brand schaten. Ewer dormit kamt wi nich wieder; wat fragt de Dänen achter de Schanzen un in ehr Blochhüs' dorna! — Dat Timmervolk mutt dor her, un süh! dor kamt se achter de Schanzen ut, mit Balken un Breder up de Naek, un schöllt Brüggen slagen æwer de Eider, un de Infanteristen schöllt Storm lopen un de Dänen wiesen, wat en Hart is, nämlich dat drefantige Ding von Bajonet, un brickt dat Ding, denn rüm dormit un mit den Kolben up den Kopp, dat dat man so flutscht. Dat Brüggenlagen is Di nu æwer of en Stück Arbeit, wo dat junge Leben bi up de Wüpp steiht, as up en Mus'fall, un de Een schütt koppheister un de Ander, vöræwer un achteræwer un na de Eider rin, All as't fallt, un dat Stormlopen erst recht, un wenn Hauptmann Chrischansen mit sin Kanonen ehr nich bistün'n, denn hal de Düwel dat bi Dag un bi Nacht; æwer de Satan wahrt sik, denn dat is recht en Gaudium för em, un dat ward jümmer hiziger un duller, un dat Stormlopen geht al an, blot jümmer achteræwer un koppheister un na dat Water rin, un se könnt so'n ol Ding von Brügg nich klar kriegen, wiel se ehr dor jümmer mit de Kartätschen wedder raffegt, as mit en isern Besen, un ehr dat Bollwerk ünner de Föt in Stücken sheet.

Chrischan kann dat of al nich länger mehr bi sin Mannschaft utholen, — denn bi so'n Gelegen-

heiten sitt Gener still, wenn he't nich nödig hett, — un he gift sinen groten Bofen, — en Staatskrack von Perd, wat sin Schwiegervader em noch schenkt hett un mit gode Kondors betahlt, — dat gift he an eenen von de Draguners, de em am neegsten hollt, dat he em wiß holen schall, un dat Commando an den Oberwachtmeister, un geiht sik to Fot, — un sin Bof de rohrt em noch na, — na de Infanterie-Schanz, wo dat söfte Bataillon achter liggt; denn nu is he dor dichter bi un kann dat beter sehn. Knapp is he nu dor, do rückt en Leitnant, — Leitnant Kirchhoff weer dat, — mit dörtig bet veertig Mann von't söfte Bataillon achter de Schanzen ut un schall Storm lopen æwer de lütj Brügg, un de andern Colonnen holt sik parat. De Leitnant geiht sik denn an de Spitz von sin Mannschaft vörup un Chrischan sik so von fern achterin, dat he sehn kann, wöans dat aflopen ward, un as se nu man de letzten Breder eben hindragen un dahlegt hebbt, do commandirt de Leitnant mit sin forsche Stim'm: „Bataillon, — Colonne formirt! Fällt's Gewehr! Marsch — Marsch!“ un de Kerls dor up dahl. — „Bums! Krrrrr!“ — as so'n Schof Rabhöhner kamt de dänschen Kartätschenkugels dor anfleegen un dat grad na de Colon'n rin, un de Leitnant liggt dod up'n Rügg, een Kartätschenkugel in'n Kopp un een in'n Hals, as wenn een nich al rieklisch nog weer, un de Gen tallföt hier un de

Ander zappelt dor un de Meisten liggt in de Eider un versuupt, un de Andern, de noch up de Been bleben sünd, de wöllt torückut, denn gegen en Backaben lett sik nich jappen. As Chrischan dat hört, sus't em dat örndtlich in'n Kopp un dat is em wedder, as wenn sin ol blin'n Grotvader to em seggt: „Jung, hörst woll? En düchtigen Kerl!“ un he besinnt sik nich langn, — ritt sinen groten Dragunersäbel rut, — löppt na de Infanteristen hin un seggt: „Jungens, staht fast! Wat fragt wi na de dänschen Kugels!“ stellt sik an de Spiz un he dor tom tweten Mal mit ehr up dahl, un de verdammten Kartätschenkugels, so'n ganze Dosen voll, de hult un brummt un seggt: „Krrrüm! Wat fragt wi na Ju Käf'meß un na Ju Bajonetten!“ — un een Kugel flüggt grad dör Chrischan sin Bost, un dor liggt he, dod up de Steh, un de Andern de zappelt un tallföt un swümmt un jammert un schriet, un wat noch Been hett, dat löppt, — sünd man en paar un meist of noch blessurt; blot wat een von Wullenwewer sin Jungens is, de Hein, de seggt: „Verdammi! un wenn dat Kopp un Kragen köst, de Chrischan schall dor her!“ un slept em dor mang ut, un as nu de twete Stormcolon'n ankummt, kann he em nich mitkriegen un mutt em liggen laten, — un de twete Colon'n geiht dat nich beter, as de erste, un de drütte as de twet un dat Stormlopen will nich flaschen: se lopt sik blot dod un halt sik blödiges Köpp. —

Wa dat aflopen is, wet Si ja All; — wi knirschen noch en mal mit de Lähnen un müssen Gewehr un Säbel, Tornüster un Peer an de Preißen un Östreicher afgeben, — un wet Si, wat dat heet, wenn man sin Perd afgeben mutt, wo man mit Liew un Seel anhingt un — wat wull ik man noch seggen? — Ik kann un kann Ju dat nich seggen! — Mi kehrt dat Hart in'n Liew sik üm!

Na, dat is nu up een Art wedder wett makt, un wenn de Dän nu man nich mehr von Schleswig-Holsteen kriggt, as Krus oder höchstens dat Blaue von'n Nägel, denn mutt dat sinen Willen hebben; denn Schleswig-Holsteen is von Gotts- un Rechts-wegen uns' un dütsch un dühr betahlt, — un uns' Herrgott — de is ok noch langn nich dod.

Naher, as de Larm to End is, liggt Chrischan dod in de Infanteristen-Schanz, wo se em hindragen hebbt, un de Dffiziers bekift em un de Thranen staht ehr in de Ogen — „Tapfrer Kamerad,“ seggt de Infanterie-Major un kloppt em up de doden Backen und dat Musikcorps von de Jägers, de en betjen wieder lang liggt, fangt grad an to spelen:

„Ich hatt' einen Kameraden,

Einen bessern find'st du nit.“

„Ich hatt'“ — Och Gott! och Gott! — wat Chrischan sin arm leew Moder woll seggt un Fanny! —

As se dat nu to weten kriegt un Chrischan sin goß Geburtsdagsuhr torüchschickt ward, — Kinders, wat en Weenen un wat en Gejammer! — un Fanny will absluts hin un em halen. — Dor ward nu grad nicks ut, cewer wat ehr Babber is un Wilhelm de reist tohopen hin un wöllt em halen. As se dor ankamt, is he al twe Dag' begraben; cewer dat maßt ja wieder nicks, denn se lat em wedder utgraben, un as se nu den Sarkdeckel losschruben un upböhren lat un tosehn wöllt, wat se of den Rechten hebbt; — denn up den Parkhof to Süderstapel liggt se dick, — richtig! — do is he dat, de Chrischan, un liggt dorin in voller Uniform un sin Gesicht süht so witt un schön ut, as wenn't ut Marmel und Alabaster uthaut weer, un is of so kold, as sin Swiegerbabber un Wilhelm em dorcwer ei't, mit Thränen in de Ogen; ja, schön süht he ut, garnich as so'n ander Menschenkind, wat sil so still und geruhig up sin Dodenbett afftarft, — ne: dat is richtig en Dodengesicht tom Käßen! —

Se bringt em denn to Hus un föhrt em in sin leem Moder ehr Rath, wo de Kuhlengräber, de de Dodenbänk bröcht hett, de Rutscher un de ol dow Garner dat Sark aflad un up de Bänk up de Lehmbühl dahlfett, un ol Wullenwewer is of dor. Buten up de Hoffsteh löppt nu meist dat ganze Döörp tohopen, Kinder und grot Lüd, un All wöllt se den

Chrischan sehn, un duert doræwer un læft em: wat dat von'n bandig netten un'n schönen Jung west is, un æwer sin arm leew Moder un Fanny, un de meisten Fruenslud und lütjen Dierns de hebbt ehr Schört in de Ogen un weent; æwer as ol Bullenwewer ruffummt un to ehr seggt: „Kinders, nu gaht man to Hus; morgen schöllt Si em sehn; erst kamt se nu süßen,“ — gaht se denn of All weg, deep in Gedanken oder lof' int Mulwart, as ol Moder Seegerich: „Dat hett'n dorvon!“ seggt se. „Wa fuer maht 'n sin Kinder grot, un näher, wenn s' Een bistahn kunnen und man 'n Stiitt an ehr hebben, denn ward s' Eenem dod un tom Kræpel schaten. Mir Wilhelm löppt nu of ja mit sinen eenen Arm rüm, de Stadel — as so'n Spectakel! un betahlen mußt 'n dat of noch, wat so'n Larm un Düwelstram löst! Na, ik schull König wesen un to seggen hebben: de Erst, de mi von Krieg anfingn, den schull de Düwel halen! — an'n ersten besten Bom lö't ik em uphingen! Dat Satanspill!“ —

Och ja, so'n Krieg bringt veel Elend, un wat is't nich en Elend und Jammer in Lena ehr lütj Rath! De Fanny hett ehren Kopp up den Sargdeckel leggt un snuct so ganz liesen, as wenn se nich mehr weenen kann und ehr Thranen al all sünd, un Lena hett ehr Schört vör't Gesicht und den Kopp an de Böhnledder leggt und weet sik nich to helpen, rein

dat Hart kehrt sik ehr in'n Vieu üm, un Male steiht bi ehr un tröst bi ehr rüm; — cewer nu tröst Du! un Fanny ehr Badder un Wilhelm gah't still up un dahl un seht ganz witt un ernstfast ut, blot ehr Ogen sünd roth un de wischt se denn und wenn mit ehren witten Taschentuch af, un Fanny ehr Mudder, och! wat quält se sik üm ehr leew Kind un hett de Fanny bi de Hand to faat, un de ol dow Garner steiht nern bi de Grottdöhr in de Eck und hett en Blomenstruß in de Hand, mit Rosenknuppen in, un rückt dor an un ma blinkert em de Ogen! — un All luert se up den Discher; de dat Sark apen maken schalk.

Nu kummt he of al an, sin Schruwisen in de Hand, un geht ganz still und ernsthaftig an sin Geschäft, un de Andern stah't dor nu bi rüm un snuckert un weent, un as de ol Discher de Schruben los lett, nehmt he un de ol Garner den Deckel af, — un dor liggt he, still un kold, noch eben so as sünst. — De Fanny fallt nu glik cewer om her un will sinen doden Mund küßen; cewer wat is dat? — Se blifft ja mit ehr Gesicht an sin kole Dack beliggen? Mein Gott, se hett sik beswögt! Nu is Holland erst recht in Noth; nu helpt ehr man, dat se wedder to sik sülben kummt! — un se sünd meist All verbistert. Is god, dat Male dor is; de halt Ezig und kold Water un wascht de Fanny, un Wilhelm mit Fanny



ehr Babber un Mudder de staht ehr standhaft bi, un  
 Lena hett nog mit sik sülsen to dohn: de figgt wedder  
 mit ehr Gesicht in de Schürt an de Bœhnedder un  
 kann ehr Thranen nich möten, denn ehr Hart is gar  
 to twei. — De ol Garner halt nu flink en Stohl  
 ut de Döns, wo se Fanny upsett, un so bi Lütjen  
 maht dat arm leew Engelskind de Ogen wedder apen  
 un kummt jawoll wedder to sik sülsen. De ol dow  
 Garner nimmt un grad sinen Blomenstruß un sticht  
 Ehrischan den in sin kole Hand un ei't em æwer de  
 kole Back un kü! twe helle Thranen lopt em æwer  
 sin olen Backen, un he geiht na de Grotdöhr hindahl  
 un draut mit de duppelte Fust un seggt: „Verdammt-  
 ten Dänen! Hundes un Jungens! Kuschen möet s!“  
 un seggt dat wat lud, wiel he dat ja sülsen nich  
 hören kann, un Fanny hört un süht dat, grad as  
 se to sik sülsen kummt, un springt up, löppt achter  
 den olen Garner in un seggt: „Du sollst ihn nicht  
 schlagen! Ich sag's zu Großmama!“ — un se ver-  
 fehrt sik alltohop und lopt wedder achter de Fanny  
 an un holt ehr wiß un wölkt ehr na de Stud ein-  
 bringen; æwer se will nich von Ehrischan af, pattu un  
 abslut's nich. Denn küßt se em, denn ei't se em un  
 wedder küßt se em an, as har se gläsern Ogen, un  
 ehr Mudder sleit sik de Handen æwer'n Kopp  
 tohop un wringt de un fängt ludhals an to weenen  
 un to schrien, un de Andern vergit den Ehrischan

meist un sünd angst un hangn vör Fanny. — Tokest kriegt se Fanny denn weg, meist mit Gewalt, un dat to Hus, un de Deckel ward wedder upleggt up dat Sark.

Den andern Dag kamt nu de Nabers un de Dörpslüd un seht den Christhan, of, of Bullenwewer wies't ehr den, un se kift em still un trurig an, un de Meisten weent, un do gaht se sik denn wedder still un deep in Gedanken to Hus; ewer Fanny kummt nich wedder, denn de Docter, den se halen laten hebbt, de will dat nich hebben, un se is of ganz ruhig un so ganz still un liesam för sik weg, blot dat se towielen so'n Schuerm mit kriegt un allerhand snackschen Kram un dumm Lüg snackt, un se is heel, heel krank. De Docter meent, dat ward woll en Nervenfeber, ewer dat blifft so, as dat is, un blifft so bi, blot dat se noch jüammer stiller un liesamer un insitgekehrter ward.

Christhan ward denn nu naber bi sinen Vader Christoffer begraben, up däß Siet, — denn up de ander Siet is Lena ehr Steh, — un of mit witt Sand un Blumen un Kränz todeckt; un dat is nich wiet von de ol Senatersch ehr Grabsteh, un wenn de ehr Kinder un Fanny of man erst dortwüsch begraben sünd, Fanny an Christhan, denn recht se grad tohop, und wenn Christoffer sin lütj hölten Gitter man erst wegreten is und de ol Senatersch

ehr gußifern, un üm dat Ganze en nies kummt, as dat in'n Anslag is; denn sünd se wedder All tohop.  
 Na, Chrischan is dor woll an; æwer sin arm leew Moder un Fanny! Oh, düt Glend mit den stillen Engel! — Ehr Bader hett ehr zwarßen en mal wegschickt hatt, na so'n Anstalt hin; æwer to Hus geiht dat doch noch tom besten mit ehr, denn an „Gesundwarden“ is nich mehr to denken! — un he hett ehr wedder halt.

Süh, den andern Sommer geiht se bi schöne Dag' in den groten Garen un söcht ehren Chrischan, hett æwer jümmer Een achter sik, de ehr int Og behöllt; un meist Tid Chrischan sin leew Moder, de mit ehr Knüttas' in de Hand achteran geiht, oder Fanny ehr eegen Mudder sülben, un wenn de Stickberen riep sünd, so plückt se sik ehr lütjen witten Handen ganz vull, un geiht dor en lütjen Buerjung achtern Knick lang, so röppt se em un seggt: „Chrischan, kumm! He is nich hier! Da!“ un hollt em de Stickberen hin, un well Jungens sünd bangn vör ehr un lopt weg, un lütj Hinnerk Bumann seggt en mal to de Andern, as se dor achteren Garen mit ehr Gös' höd un Fanny ehr röppt: „Jungens, gah nich hin! Se is'n Gespenst!“ — blot wat de lütj Jochen Fürs is, den Kuhlengräber sinen lütjen, de noch nicht rein snacken kann, de is nich bangn un seggt, as se em röppt: „It heet nich Rischan, it heet

Nochen“, und hollt truhartig sin Schört up un lett sik de swartbrunen Stäckeren dor getrost rinsmieten. Un denn ritt de Fanny sik mennigmal en witten Blomenstock ut de Eer, mit en grönen Kopp up, un sleit dat Been æwer un will rieden. Ne, dat is gar to trurig antosehn. So'n Engelskind! —

Two Jahr hett de arm leew Fanny noch so rümlopen un ehren Chrischan söcht, do hett uns' leew Herrgott sik æwer ehr erbarmt un ehr of to sik nommen in sinen hogen Himmel. Dor is se nu wedder mit ehren Chrischan tohop, un denkt man blot en mal an sinen Drom torück; denn wat sik hebben schall, dat kriggt sik doch.



The first part of the book is devoted to a general  
 introduction to the subject of the history of  
 the world. It is a very interesting and  
 useful book for all those who are  
 interested in the history of the world.  
 The second part of the book is devoted to  
 a detailed account of the history of the  
 world from the beginning of time to the  
 present. It is a very interesting and  
 useful book for all those who are  
 interested in the history of the world.  
 The third part of the book is devoted to  
 a detailed account of the history of the  
 world from the beginning of time to the  
 present. It is a very interesting and  
 useful book for all those who are  
 interested in the history of the world.

# Glossar.

*W. 1882*

1871

## Zum Titel.

„Stückschen ut de Mus'list,“ das sind Geschichten oder Erzählungen aus der „Mause- und Mausekiste“ — je nachdem.

## Zur plattdeutschen Vorrede.

- Zu Seite 13. Middelhalm = Blaugras, Pfeifenbinse. *Molinia caerulea* (Aira caer. L.)
- „ „ 13. Grusel sik. Gruseln = frösteln, schauern, schaudern.
- „ „ 13. Betagen = bezogen.
- „ „ 13. Büß = Kugelbüchse.
- „ „ 15. „Mosis un de Propheten“ und „Schuf-vörndumen“ sind Periphrasen für den einfachen Ausdruck — Geld.
- „ „ 15. Puß = Pause.
- „ „ 15. Aquarum = Aquarium.
- „ „ 15. Mösch = Waldmeister. *Asperula odorata*. L.
- „ „ 15. Musch = Moos.
- „ „ 15. Snicken = Schnecken.
- „ „ 15. Snaken = hier: Schlangen.
- „ „ 15. Ratteters = Eichhörnchen.
- „ „ 15. Piepemantjers = Singvögel.
- „ „ 15. Botterblomen = Dotterblumen. *Caltha palustris*. L.
- „ „ 15. Botterlickers = Schmetterlinge.
- „ „ 15. Preische = Preussische Thaler.



- Zu Seite 16. Gundagstöck = Spazierstöcke.  
 " " 16. Gewennt = gewohnt.  
 " " 16. Verdragsam = verträglich.  
 " " 16. Süll = Schwelle.  
 " " 16. Drüffel = Schwelle, engl. threshold.

### Zum Dritte.

- " " 17. Krömen = brocken.  
 " " 18. Sellschop = Gesellschaft.  
 " " 19. Gören = kleine Kinder.  
 " " 19. Boneen = auseinander.  
 " " 19. Unbandig, hier: sehr.  
 " " 19. Koppheister = kopfüber.  
 " " 19. Dorfnid = Dornenhecke.  
 " " 20. Baaf = Meister, — Primus.  
 " " 20. Pofetter = Präceptor, Schulmeister.  
 " " 20. Berhören. dehn = sich gegenseitig examinirten.  
 " " 20. Inremf = einprägte.  
 " " 21. Berfriegt = verheirathet.  
 " " 21. Nömen = nannten.  
 " " 21. Slep = Schleppe.  
 " " 22. Flagg = Gebiet.  
 " " 22. Flagg = Strecke. Flagg werlegen = eine  
 Strecke voraus.  
 " " 23. Immen = Bienen.  
 " " 24. Pierod = Kinderrod.  
 " " 24. Gau = schnell; wa gau = wie schnell, wie bald.  
 " " 24. Ei't = freichelt.  
 " " 25. Bed = gebetet.  
 " " 25. So dennig, hier: derartig.  
 " " 26. Ei = streichelte.  
 " " 26. Löf man = warte nur.  
 " " 26. Vandig, hier: sehr.

- Zu Seite 27. Fichelmund. Ficheln ist ein zärtliches Lieblosen,  
Herzen.
- " " 27. Duerfam = bedauerlich, Mitleid erregend.
- " " 27. Krätending. Krät = Kröte, figürlich: Knirps.
- " " 27. Waans = wie.
- " " 27. Pufrohr = Blaserohr.
- " " 28. Kröp = froch.
- " " 28. Wral = wälzte.
- " " 28. Dow = taub.
- " " 28. Wieß wör = gewahrte.
- " " 28. Kruplod, Krupen = kriechen.
- " " 29. Kleit. Kleien = tragen.
- " " 29. Futert. Futern = schimpfen.
- " " 29. Sinnenpleck = Sommerproffen.
- " " 29. Prügelatschon = Prügelei.
- " " 29. Upflöwt. Klöben = spalten.
- " " 29. Welgenputt. Welgen = Haferfchleim.
- " " 29. Dowigkeit = Taubheit.
- " " 29. Unglöwofches, wörtlich: Ungläubiges, Mißtrauisches.
- " " 29. Futern un zackerneeren = schimpfen, toben, wüthen.
- " " 30. Uneben, hier: so unrecht.
- " " 30. Drogen = unartigen.
- " " 30. Dat Afgift = das Schlimmste, Fatalste.
- " " 30. Utrad. Utraden = ausroben.
- " " 30. Steedorn = Schlehensträucher.
- " " 31. Kadertüg, hier so viel, als: Teufelszeug.
- " " 31. Undag = Nichtsnutzigkeiten.
- " " 31. Ni-e bito = neue nebenan.
- " " 32. Vermoden sünd = erwarten, sich dessen versehen.
- " " 32. Grandstiege. Grand = Kies.
- " " 32. Büz = Hofe.
- " " 33. Druselt = schlummert.
- " " 33. Lufft = zupft.
- " " 33. Berfehrt = erschrickt.
- " " 34. Plogstaker = ein hölzerner Stief, in der Größe

- eines starken Besenstiels, unten mit Eisen beschlagen, der zum Halten des Pfluges dient.
- Zu Seite 34. Döns = Stube.
- „ „ 34. „De Gar-Gar-Garner hett mi tagelt,“ heißt auf Plattdeutsch eigentlich hier: „De Gar-Gar-Garner hett mi wat för'n A. . . geben.“
- „ „ 34. Snuckert = schluchzt.
- „ „ 34. Prent. Prenten = Fracturschrift schreiben.
- „ „ 35. Gendohnd = einerlei.
- „ „ 35. Wiß = fest.
- „ „ 35. Tüsch = besänftigt, beschwichtigt.
- „ „ 35. Bar = Bär.
- „ „ 37. Draut = droht.
- „ „ 37. Ins = Lons.
- „ „ 38. Buten Kopps = auswendig, aus dem Gedächtniß.
- „ „ 40. Orrig = ziemlich.
- „ „ 41. Portj = Pforte.
- „ „ 41. Kuschen = evüthen = stillliegen, — gehorchen.
- „ „ 41. Genen up hett = Einen gefressen hat.
- „ „ 43. Klar, hier = bestimmt, deutlich.
- „ „ 43. Füerroth = feuerroth.
- „ „ 44. Röhm hett = den Rahm von der Milch genommen hat.
- „ „ 44. Afhobbert = gebuttert.
- „ „ 44. Muddelfaßon = Oehorgels (Buttermaschine).
- „ „ 44. Öbrnt = getränkt.
- „ „ 44. Verpugt = verzehrt.
- „ „ 44. Behrt se so = thut sie so.
- „ „ 45. Versupen = ertränken, erfänken.
- „ „ 45. Sachtmödig = kaltblütig, ruhig.
- „ „ 45. Güntfiet = jenseits, d. i. hier: die Strümpfe (Hasen) über die Hosenbeine gezogen.
- „ „ 45. Buscherunter = Oberhemd, — gewöhnlich aus gestreiftem Baumwollenzeug.
- „ „ 45. Sefel = Senfe.

- Zu Seite 47. Verdann voll = gänzlich voll.  
 " " 47. Krall, hier = lebendig.  
 " " 47. Wehlig = urkräftig, muthig.  
 " " 48. Knütten = Stricken.  
 " " 49. Friegt = geheirathet.  
 " " 49. Aflegger = Ableger, — Sproßling.  
 " " 54. Bigelin = Violine, Geige.  
 " " 58. Schöken = Kalb.  
 " " 58. Farken = Ferkel.  
 " " 58. Drüttel = N  $\frac{2}{3}$  Stück, früher 31 Schilling.  
 " " 58. Beter röhmen doht = eine größere Ausscheidung  
 und Absetzung von Rahm bewirken.  
 " " 60. Upgedöntert = aufgedonnert, auffallend her-  
 ausgeputzt.  
 " " 60. Upgeflegt = mit Glitterstaat herausgeputzt.  
 " " 60. Ukamelmt = herausgeputzt in geschmackloser  
 Weise.  
 " " 63. Spielohrt = spitzt die Ohren, — lauscht.  
 " " 64. Beswögt = enthusiastisch belobt.  
 " " 68. Smustert = schmürzelt.  
 " " 68. „De of doch langn nich mit desülbiga Post grot  
 maht sünd,“ heißt auf Plattdeutsch: „De of doch  
 langn nich mit desülbigen Lidd grot maht sünd.“  
 " " 70. Upböhr = aufhebt.  
 " " 70. Born, hier = Boden.  
 " " 70. Swep = Peitsche.  
 " " 71. Knütt = gestickt.  
 " " 71. Sitten, hier = haften.  
 " " 73. Försch von = force.  
 " " 73. Lüscht, hier = hindert.  
 " " 74. Kemst = prägt.  
 " " 74. Lodeger = sichert, fest.  
 " " 75. Rau, Abkürzung von: genau.  
 " " 76. Orrig = sehr.  
 " " 76. Snundern = Schlnchzen.

- Zu Seite 80. Nicht besonders jahrt hett = wenn es ein unfruchtbares Jahr gewesen ist.
- " " 84. Verbisstert = verirrt.
- " " 85. Grunst. Grunsten ist ein dumpfes Getöse.
- " " 85. Unterminen = miniren.
- " " 85. Springen = sprengen.
- " " 86. Klütjen = Klöße.
- " " 87. Kraters = Curatoren.
- " " 90. Hilb = eilig.
- " " 98. Appelperschen = Pfirsiche.
- " " 98. Kratscht = gekratzt.
- " " 99. Placken = Fled.
- " " 99. Rangulöcker. Rangen, engl. range, v. n. = herumstreifen, umherstreifen; v. a. = übersehen, überspringen. Rangulöcker sind also Löcher, die durch gewaltsames Ueberspringen von Vieh, zc. in einer Befriedigung entstanden sind, — hier figurlich: durch das Unglück.
- " " 101. Olmig. Olm = Holzerde.
- " " 101. Dubb = Haufen.
- " " 101. Rämpbött. Bäten = heizen.
- " " 101. Rämpüstert. Püstern = blasen. Füllerpüster = Blasebalg.
- " " 101. Swel un glas. Swelen un glasen = plimpen.
- " " 101. Löchen = Flammen.
- " " 102. Mören = mürben, — hier: morschen.
- " " 102. Spitt, hier = Säbel, Seitengewehr.
- " " 102. Brüggt = gepflastert.
- " " 102. Up den Bündel geben = ausgepötscht.
- " " 102. Forch un stramm awert Ohr haut = übervortheilt.
- " " 103. „Gen helpt't Ander,“ seggt en. oß Sprichwort, heißt nach plattdeutscher Redensart also: „Gen helpt't Ander,“ sã de ol Wãlgenpetter, us em bi't Betten wat Minschliche passeer.
- " " 103. Semmelchristen — Scherzname für Seminaristen.

- Zu Seite 105. Ofen, hier = Versted.
- „ „ 106. Zappen = gähnen, das Maul aufsperrn.
- „ „ 106. Marschirlangsam = Läuse.
- „ „ 108. Uwerleidigen = überzähligen, überflüssigen.
- „ „ 108. Peter Muus sin Fack = Gefängniß; wahrscheinlich nach einem berücktigten Insassen, Namens Peter Muus, oder nach einer Mausefalle also benannt.
- „ „ 109. Snidere Diern. Snid = Schnecke; snidenfett = fett, wie eine Schnecke. Snidere Diern = ein Mädchen von itypiger Leibesfülle.
- „ „ 109. Dütj = Ruß.
- „ „ 110. Wepsen = Wespen.
- „ „ 112. Strammer, hier = schärfer, unverwandter.
- „ „ 114. Schrammschuß = Streifschuß.
- „ „ 115. Slupsch = plötzlich, unerwartet.
- „ „ 116. Ulenflucht, wörtlich = Eulenflug; hier = Eile, Fahrt.
- „ „ 116. Rifers = Augen.
- „ „ 116. Afstefer = Absteher.
- „ „ 116. Ut de Tüt is = außer sich ist.
- „ „ 116. Leegen = schlimmen.
- „ „ 116. Bonehm = wo.
- „ „ 118. Drufelt = schlammert.
- „ „ 120. Rectemangu = direct.
- „ „ 122. Verbistert, hier = verwirrt.
- „ „ 123. Mundsmack = Vorgeschnack.
- „ „ 127. Bangbüx = Feigling.
- „ „ 128. Perdun = Pardon.
- „ „ 133. Bohnert = polirt.
- „ „ 133. Fäp' = Faser.
- „ „ 137. Adjebar = Storch.
- „ „ 137. Aftöben = abwarten.
- „ „ 137. Stutenwochen. Stuten = Weißbrot; figürlich Flitterwochen.

- Zu Seite 138. Wörgig. „To wörgig“ ist, was sich nicht gut würgen läßt.
- „ „ 138. „Wehrig oder wehrsam“ nennt man Speisen, die dem Essenden aus irgend einer Ursache — widerstehen, sich gleichsam zur Wehre setzen und mit Widerwillen genossen werden.
- „ „ 138. Pröwt = probirt.
- „ „ 141. Generwegen = irgendwo.
- „ „ 144. Nummer „Fief“ un Nummer „Söß“ = Quinte und Sexte in der Fechtkunst; in der Schleswig-Holst. Dragonersprache: Siebe — „grad dör de Fref“ (den Mund, das Angesicht) genannt.
- „ „ 145. Utmisten = Dünger auswerfen.
- „ „ 146. Afg, hier = fatales.
- „ „ 146. Slietern = schleichen.
- „ „ 147. Von Well = von Einigen.
- „ „ 148. Vernüchtern behn = erholten, erquickten.
- „ „ 148. Räm = Rummel.
- „ „ 148. En Stücker wat = Einige, — der Zahl nach unbestimmt.
- „ „ 149. Kasprat = desparat.
- „ „ 149. Verkielt = zerhauen.
- „ „ 149. Vermefert, von Messer = abgeschlachtet.
- „ „ 149. Duun = betrunken.
- „ „ 149. Ringn Tall = geringe Zahl.
- „ „ 149. Stadel skrapels. Stadel bezeichnet ein Geschöpf, das aus irgend einer Ursache unser tiefes Mitleid erregt.
- „ „ 149. Losif't. Is = Eis.
- „ „ 152. Röhling sin Lotte = Dragoner Röhling's braune Stute, Namens Lotte, von ihm noch selber vollends erschossen.
- „ „ 153. Rutgetagelt = herausgeprügelt.
- „ „ 155. Wabennig = wie.
- „ „ 155. Rökern = räuchern.

- Zu Seite 155. Döggen = tangten.
- " " 156. Fedes, hier = sauber.
- " " 158. Rohrt = wiehert.
- " " 158. Schof, hier = Schaar.
- " " 158. Tallföt = Zucht krampfhaft mit den Beinen.
- " " 160. Up een Art wedder wett maft = in einer Hin-  
sicht wieder gut gemacht, — die Scharte ausgewegt.
- " " 161. Upböhren = aufheben.
- " " 161. Marmel = Marmor.
- " " 162. Ræft = loben.
- " " 163. Gett sil beswögt = ist in Ohnmacht gefallen.





Verlag von A. Menzel in Altona:

# Die Schmetterlinge Deutschlands für junge Naturforscher

insbesondere für die Schuljugend bearbeitet

von

Dr. F. Holle.

Mit 17 colorirten Abbildungen von J. S. C. Tesfen.  
gr. 8., 320 Seiten, 1  $\mathfrak{R}$  18 Sgr., eleg. geb. 1  $\mathfrak{R}$  28 Sgr.

Das „Hamburger Schulblatt“ sagt darüber:

„Ein schöner Beitrag zur Kenntniß der heimathlichen Fauna! Die Beschreibungen der Familien, Gattungen und Arten sind lebensfrisch und geben Zeugniß von dem Fleiße, mit welchem der Verfasser diese Thierwelt beobachtet hat. Es kann nicht fehlen, daß durch diese Darstellung mancher Leser mit fortgerissen wird, die Wunder der Natur selbst zu schauen. Ganz willkommen werden dem eingehenden Forscher die Erklärungen der lateinischen Namen sein, und werden dieselben zum Behalten der Namen das Ihrige beitragen.“

Wir wünschen dem Werke eine freundliche Aufnahme und möchten dasselbe besonders Eltern als passende Weihnachtsgabe empfehlen.“

Laban.

Die „ostfriesische Zeitung“ sagt darüber:

„Obiges Buch, welches den Hauptzweck hat, der Jugend einen klaren Aufschluß über ihre Stellung zur Kreatur zu vermitteln, ist nach Plan und Ausführung, nach Preis und Ausstattung, eines der besten, welches diesem Zwecke dient.“

## Staat und Volksbildung in ihrer Wechselwirkung

von

A. Bünger.

1869. Geh. 12 Sgr.

Eine beherzigenswerthe Schrift!

Die „allgemeine Schulzeitung 1869 Nr. 6.“ sagt darüber:

„Eine Schrift, welche vom liberalen politischen und kirchlichen Gesichtspunkte die Ereignisse in dem Schulwesen ansieht, und mit Gewandtheit und Klarheit geschrieben ist. Schon öfter wurden ähnliche Erörterungen gegeben, doch ist hier alles beisammen, was anderswo zerstreut gesagt wurde.“

Hamburg. Druck von Aug. Meyer & Diedmann.





This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

